Heute auf Seite 3: Zwei Seiten der Medaille

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Jahrgang 25 — Folge 4 | 2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 26. Januar 1974 | C 5524 C

# Furcht vor offener Auseinandersetzung

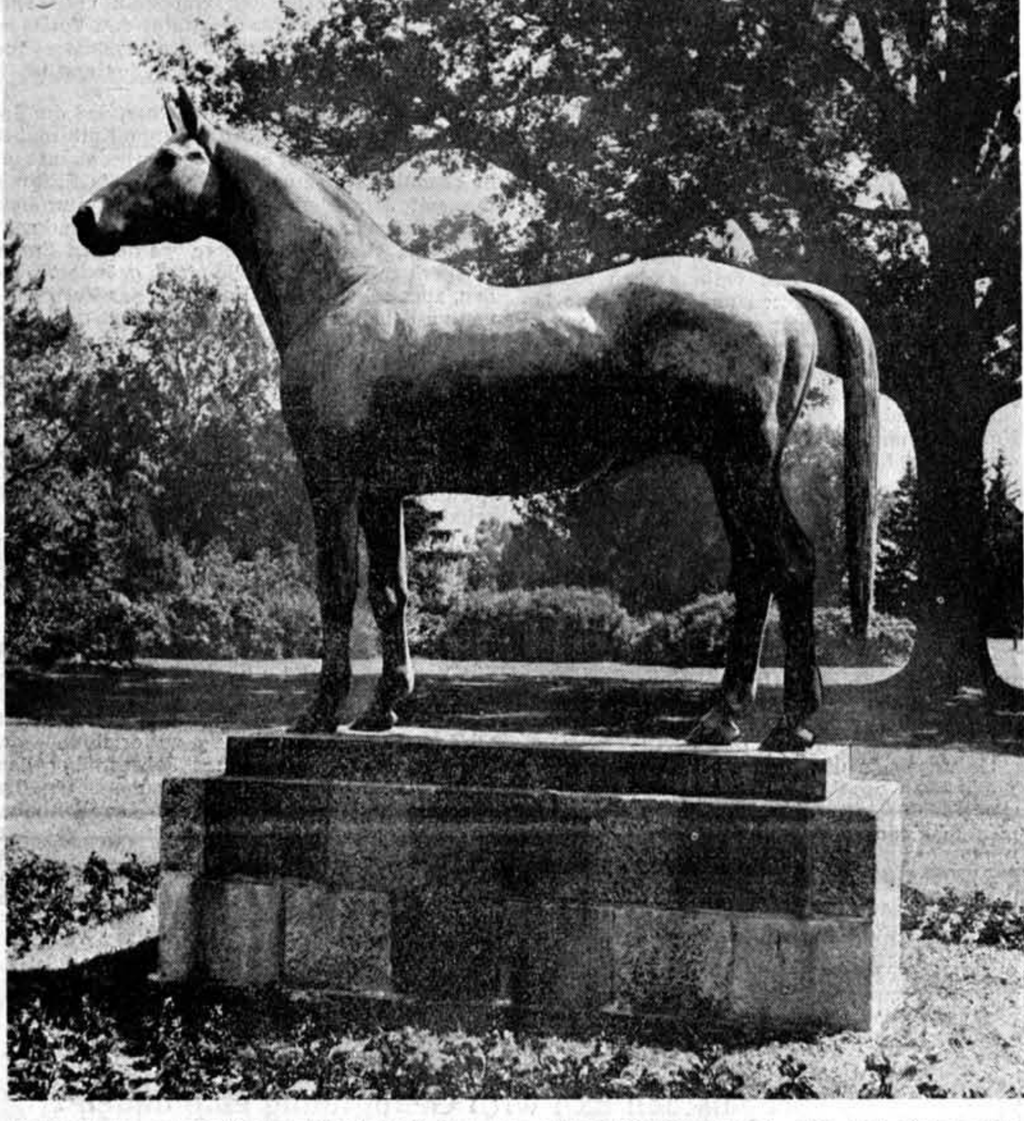
## Karlsruher Urteil: Beschränkung der Vertriebenen-Verbände wäre rechtswidrig — Nachgiebigkeit gegenüber Ostblock ernüchtert

**BONN — Die Forderung des Bundestagsabgeordneten Liedtke (SPD), im laufenden Haushaltsjahr eine drastische Kürzung der öffentlichen Zuschüsse für die politische Arbeit von Organisationen und Institutionen der Heimatvertriebenen und Exilgruppen vorzunehmen, ist bei den Haushaltsberatungen des Innenausschusses endgültig am Widerstand der CDU/CSU-Fraktion gescheitert. Der Antragsteller hat es vorgezogen, in der entscheidenden Sitzung des Ausschusses nicht mehr selbst zu erscheinen.**

**Hierzu schreibt der Bundestagsabgeordnete Otto Frhr. v. Fircks MdB:**

Immerhin verdeutlicht dieser erneute Versuch, diese Organisationen und Institutionen über den Weg des Geldhahns mundtot zu machen, eine für die freie Meinungsbildung in der Bundesrepublik Deutschland gefährliche Tendenz innerhalb der SPD, an Stelle der offenen Auseinandersetzung mit den Argumenten der Vertriebenen Zuflucht zu administrativen Maßnahmen zu nehmen, um auf diese Weise die den Ostblockstaaten unerwünschten und unangenehmen Aktivitäten der Vertriebenen und osteuropäischen Exilgruppen zu unterbinden. Gleichzeitig wird daraus offenkundig, daß sich die SPD jedenfalls zur Zeit davor scheut, ihre Operationspläne gegen die Vertriebenenverbände öffentlich zu verkünden und zu vertreten, weil sie einen empfindlichen Verlust an Wählerstimmen nicht nur aus Vertriebenenkreisen, sondern auch aus breiten Bevölkerungsschichten befürchtet, die durch die Nachgiebigkeit der Bundesregierung gegenüber der zunehmend fordernden Haltung der Ostblockstaaten ernüchtert sind.

Völlig unverständlich ist im übrigen, daß der für Fragen des Grundgesetzes zuständige Bundesinnenminister zu diesen Vorgängen schweigt. Ist auch er nicht mehr willens, dafür einzutreten, daß die Vertriebenenorganisationen auf der Basis unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung, der Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen und der Charta der deutschen Heimatvertriebenen aktiv an der politischen Meinungs- und Willensbildung in unserem Lande mitwirken? Dann aber sollten er und die Bundesregierung sich wenigstens an die Urteilsbegründung von Karlsruhe erinnern, in der die Beschränkung von Organisationen, die dem Ostblock unerwünscht sind, ausdrücklich als rechtswidrig bezeichnet ist.



Symbol der ostpreußischen Pferdezucht war das Tempelhüter-Denkmal, das bei Kriegsende von den Sowjets nach Moskau verbracht wurde. Nachdem Pferdesportfreunde aus der ganzen Bundesrepublik für einen Bronzeabguß 10 500 Dollar aufgebracht haben, wurde dieser Abguß des berühmten Denkmals jetzt von Moskau nach Verden a. d. Aller gebracht. Foto Hallensleben

## Eine Fehlrechnung

*H. W. — In diesen Tagen sollen, so verlautete aus Bonn, die Vertreter der Bundestagsparteien mit dem Regierungschef zusammentreffen, um die Frage der Heinemann-Nachfolge zu besprechen. Was es da allerdings noch viel zu besprechen gibt, wird dem einfachen Zeitgenossen nur schwer eingehen, denn inzwischen haben sich SPD und FDP für den derzeitigen Außenminister entschieden. Wenn nicht einige Genossen der Parteiführung einen Streich spielen, indem sie dem Herrn Scheel im ersten Wahlgang ihre Stimme verweigern, dann ist das Rennen eigentlich schon gelaufen. Es bleibt praktisch nur der vom Gesetz vorgeschriebene Akt. Der Bundespräsident steht fest, auch ohne daß sich CDU und CSU mit Willy Brandt darüber unterhalten, wer nun was werden soll. Diese Frage hat inzwischen innerhalb der Koalition soviel Wirbel ausgelöst, daß die Opposition sich eigentlich heraushalten könnte. Sie hat bei diesem Geschäft sowieso nichts zu gewinnen.*

*Wider Erwarten hat sich die Opposition hier wieder einmal und über Gebühr engagiert und die Parteivorsitzenden haben jüngst verlauten lassen, daß die CDU/CSU dem Kandidaten Scheel keinen eigenen Kandidaten entgegenstellen wollten.*

*Es mag sogar schwer sein, Scheel einen Kandidaten entgegenzustellen, der — bei dem Zahlenverhältnis — Aussicht auf Erfolg haben würde. Darüber hinaus hat es Scheel sehr geschickt verstanden, Pluspunkte zu sammeln. Zwar kann man es auch so abtun, als sei es Walter Scheel gelungen, sich bei politisch Naiven oder gar Unpolitischen durch billige Mätzchen aufzuwerten. Immerhin, ein Scheel, der vom „gelben Wagen" springt, rasch ins Krankenhaus, so nebenbei einen Nierenstein raus, wieder auf Konferenzen und am letzten Wochenende wieder mit Frau und Kind fröhlich dem wirklich guten Moskauer Staatszirkus applaudierend, ein solcher Scheel macht sich populär — vielleicht sehr zum Leidwesen seines größeren Koalitionspartners, der den Übergang der Sympathie vom Kanzler auf den Außenminister verständlicherweise nicht ohne besondere Freude beobachtet.*

*Doch die Bürger sehen nicht nur die freundliche Fassade, sie erinnern sich auch daran, daß Walter Scheel an verantwortlicher Stelle die Bahrsche Ostpolitik ausgeführt und gedeckt hat. Er trägt damit die volle Verantwortung für die Preisgabe wesentlicher deutscher Interessen, für die Unausgewogenheit der Verträge und für die gegenwärtigen Schwierigkeiten dieser Ostpolitik.*

*Sicherlich würde die Opposition, sollte sie sich entschließen, bereits im ersten Wahlgang für Scheel zu stimmen, damit keineswegs ein nachträgliches Plazet zu dieser Politik geben wollen — das hat Franz Josef Strauß deutlich genug gemacht. Doch es fragt sich, ob solche Erklärung genug ist oder ob der Wähler nicht vielmehr eine klare Alternative erwartet.*

*Sollten aber Überlegungen der Opposition darauf basieren, ein solches Entgegenkommen könnte die F.D.P. veranlassen, ab 1976 wieder mit den Unionsparteien zu koalieren, so möchten wir vor solchem Trugschluß warnen. Sofern es die Mehrheitsverhältnisse wieder erlauben, wird die Koalition mit der SPD fortgesetzt werden. Die Wahl des betont Linksliberalen Bangemann in Baden-Württemberg ist symptomatisch für den Unterbau der Freien Demokraten und zeigt, daß auch eine neue Parteispitze etwa mit Hans-Dietrich Genscher ernsthaft gar keine Kurskorrektur vollziehen kann, ohne das Parteigebäude zu erschüttern.*

*Wenn die Unionsparteien wieder an die Regierung wollen, werden sie andere Wege suchen müssen. Uneingeschränktes Bekenntnis zu Walter Scheel wäre eine Fehlrechnung — und dieser Weg würde wieder in eine Sackgasse führen.*

# Was die Deutschen nicht erfahren sollen

## Das „DDR"-Regime wird von der Bevölkerung Mitteldeutschlands weitgehend abgelehnt

Zwar versucht man in Regierungskreisen den Eindruck aufrechtzuerhalten, als handele es sich bei der deutschlandpolitischen Misere nur um eine zeitweilige atmosphärische Störung zu Ost-Berlin, die nach einem Besuch Brandts bei Breschnew behoben werden könne, in Wirklichkeit aber zwingt sich den Verantwortlichen in Bonn die Erkenntnis auf, daß die Ost- und Deutschlandpolitik sich total festgefahren hat. Berlins Regierender Bürgermeister Schütz, der sich wiederholt besorgt darüber geäußert hat, die „DDR" „werde mit der Entspannung noch nicht fertig", dürfte inzwischen ebenfalls erkannt haben, daß von der anderen Seite aus die Schrauben einer Abgrenzungspolitik ganz bewußt immer stärker angezogen werden.

Dabei geht es in der „DDR" ganz offensichtlich um eine planmäßige Abwendung nicht nur vom Geist, sondern selbst vom Buchstaben des Grundvertrags. Das hat selbst Klaus Schütz in seiner Pressekonferenz am 11. Januar unmißverständlich aufzeigen müssen. Denn heute bereits weiß man, daß die These von „voraussehbar gewesenen Anfangsschwierigkeiten" einfach unhaltbar ist. Es wäre gefährlich anzunehmen, Moskau würde in dem Grundvertragszwist zwischen Bonn und Ost-Berlin, auf die SED-Führung mäßigend einwirken. Denn auch Moskau steuert in dieser Frage auf Kollisionskurs, wie sich ganz klar aus der — selbstverständlich vom Kreml initiierten — wütenden Kritik am Grundvertragsurteil des Bundesverfassungsgerichts ergibt.

In Mitteldeutschland hat sich nach Abschluß des Grundvertrages das Verhältnis der Bevölkerung zu den Machthabern keineswegs gebessert. Das geht aus einem bisher nicht veröffentlichten Geheimbericht der Bundesregierung über die Lage in der „DDR" hervor, worin es heißt, „Staat und Regierung werden überwiegend abgelehnt, weil sie

— die persönliche Freiheit der ‚DDR'-Besucher einschränken

— der ‚DDR'-Bevölkerung nicht den materiellen Wohlstand des Westens ermöglichen

— der Wiedervereinigung beider Teile im Wege stehen."

Im Zusammenhang mit den verstärkten Entspannungsbemühungen der Bundesregierung hat sich diese grundsätzliche Ablehnung verstärkt, „weil

— die von den innerdeutschen Verträgen erhofften Erleichterungen der ‚DDR'-Bevölkerung nur teilweise zugute kommt

— Abgrenzungsmaßnahmen zur Bundesrepublik Deutschland schärfer geworden sind.

... In der jungen Generation ist die Abneigung gegenüber Staat und Partei trotz des gründlichen Erziehungsprozesses stärker entwickelt als in der mittleren und älteren Generation ... Die Fluchtbereitschaft der ‚DDR'-Bevölkerung, insbesondere der Jugend, nahm ... zu ... Es ist nicht anzunehmen, daß die ‚DDR' ... in absehbarer Zeit bereit wäre, den ‚DDR'-Bürgern das legale Verlassen der ‚DDR' erlauben." Dies würde zu einer „Abwanderungsbewegung führen, die möglicherweise noch größer wäre als jene vor dem Mauerbau 1961 ... Das Spannungsverhältnis zwischen der SED und der Bevölkerung nimmt weiter zu."

Während das offizielle Bonn die Version verbreitet, eine Normalisierung der innerdeutschen Beziehungen schreite fort, geht aus dem zitierten Geheimbericht der Bundesregierung hervor, daß Ost-Berlin bemüht ist, z. B. beim innerdeutschen Postverkehr die Kontakte einzudämmen. So ist zum Beispiel für die Angehörigen der Streitkräfte Briefkontakt nach dem Westen verboten und Briefe aus dem Westen werden von den Vorgesetzten vor der Aushändigung geöffnet und gelesen. Ganze Betriebsbelegschaften mußten und müssen sich schriftlich verpflichten, sämtliche Briefkontakte abzubrechen. Auch wurde die Zahl der Geheimnisträger, denen Briefkontakte verboten sind, vergrößert. Briefträger müssen die Empfänger von Westpost an die SED melden.

Aber auch die Besuchskontakte wurden und werden von der SED immer weitgehender eingeschränkt, um persönliche Bindungen zwischen beiden Teilen Deutschlands abzubauen und damit ideologische Störungen auszuschalten. Zahlreiche Maßnahmen der SED zielen darauf ab, den Sinn der geschlossenen Verträge zu unterlaufen.

**Angesichts dieser der Bundesregierung bekannten Tatsachen, bedarf es keines Hinweises, daß mit verbalen Verwahrungen gegen die Nichtachtung oder dialektische Umfälschung des Grundvertrages durch Ost-Berlin gar nichts zu erreichen ist. Regierung und Opposition sollten daher lieber Zeit und Scharfsinn dafür verwenden, mit welchen politischen Mitteln der grundvertragswidrigen „DDR"-Abgrenzungspolitik Paroli geboten werden kann.**

## Protest gegen Luxemburg-Briefmarke

### Deutsche Union an Ehmke

**Bonn — Der stellvertretende Bundesvorsitzende der Deutsche Union, Rudolf Wollner, hat bei dem Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen, Ehmke, mit Nachdruck gegen die Herausgabe einer Briefmarke mit dem Bild Rosa Luxemburgs protestiert.**

**Wollner bezeichnete es als eine unerträgliche Zumutung, daß die Deutsche Bundespost eine kommunistische Revolutionärin ehrt, die im Jahre 1919 zum Sturz der freiheitlichen Demokratie aufgerufen und sich für ein Rätesystem in Deutschland eingesetzt hat.**



## NEUES AUS BONN

### „Teure Häftlinge"

**Aus Regierungskreisen ist Ernüchterung und Enttäuschung zu vermelden: etwa 80 Prozent aller angeblich „politischen Häftlinge", die vor Weihnachten 1973 aus der „DDR" in die Bundesrepublik abgeschoben wurden, sind nach Angaben der Lagerleitungen in Gießen und Massen tatsächlich gewöhnliche Kriminelle. Nur 20 Prozent waren aus politischen Gründen eingesperrt. Ost-Berlin aber kassierte für jeden vorzeitig Entlassenen durchschnittlich 40 000 DM.**

### Verprellte Antikommunisten

Der jetzt in Solingen lebende frühere CSSR-Schachmeister Ludek Pachmann beklagte sich in Freundeskreisen über die laufende Beschattung durch bundesdeutsche Organe. In Bonn heißt es, Prag habe sich über die angeblichen politischen Aktivitäten von Pachmann beschwert und auf eine „drohende Gefährdung" der sich anbahnenden guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten hingewiesen.

### Kein Papstbesuch in Polen

**Um eine Klimaverbesserung zwischen polnischer Bischofskonferenz und der polnischen Regierung zu erreichen, wollte Papst Paul VI. in diesem Jahr Polen einen Besuch abstatten. Doch der polnische Primas, Kardinal Wyszinski, setzte im Vatikan durch, daß erst die polnische Regierung in der Schulfrage einlenkt. Der Papstbesuch soll nunmehr verschoben werden, bis eine völlige Normalisierung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche eingetreten ist.**

### Kabinettskarussell

Bei einer Kabinettsumbildung, die nach den Vorstellungen von Bundeskanzler Brandt noch immer auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben soll, möchte Finanzminister Schmidt mehr Einfluß erhalten. Er soll sich hierunter die Funktion eines Vizekanzlers vorstellen, ein Amt, das die Verfassung überhaupt nicht kennt.

### Guter (Betriebs-) Rat ist teuer

**Eine große Maschinenfabrik in der Bundesrepublik berichtet, daß ihre Aufwendungen für die Betriebsräte (ohne Gehalts- und Lohnzahlungen) pro Betriebsrat-Mitglied DM 22 000,— im Jahr betragen. Insgesamt hat das Unternehmen für Betriebsräte 3,3 Millionen DM im Jahr gezahlt, für seine Vorstandsmitglieder dagegen 2,7 Millionen DM im gleichen Zeitraum.**

### Botschafterwechsel

Für die Neubesetzung der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Madrid hat die Bundesregierung bei der spanischen Regierung das Agrément für den derzeitigen Teheran-Botschafter Georg von Lilienfeld nachgesucht. Ministerialdirektor Dr. Hans Georg Wieck wird Lilienfelds Nachfolger in Teheran werden.

### Praktizierte Demokratie

**Der Stadtjugendring der hessischen Stadt Eschborn hat einen Aufnahmeantrag der Jugendorganisation der CDU, „Junge Union", abgelehnt. Die Ablehnung wird damit begründet, die „Junge Union" vertrete eine autoritäre, totalitäre, nationalistische und militaristische Politik. Ein Aufnahmeantrag der kommunistischen Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Jugend wurde dagegen genehmigt.**

### Verärgert

Bundesarbeitsminister Walter Ahrendt, der in Alfter bei Bonn wohnt und dort als ein bescheidener Mann geschätzt ist, soll über eine kalte Ausbootung als Kandidat für das Amt des Bundespräsidenten verärgert sein. Die Schuld hieran gibt er Brandt und der I.G. Bergbau, die seine Kandidatur nicht entscheidend genug unterstützt haben.

Ostdeutschland:

# Kommt die Deutsche Nationalstiftung?

## Genscher federführend — Interessen der Vertriebenen sichern

Vor rund einem Jahr, am 18. Januar 1973, hat Bundeskanzler Brandt angekündigt, daß die Bundesregierung die Errichtung einer „Deutschen Nationalstiftung" zur Förderung von Kunst und Kultur plane. Er fügte hinzu, daß in dieser Stiftung „auch das lebendige Erbe ostdeutscher Kultur eine Heimat finden" und „manche Wünsche der Vertriebenen in Erfüllung gehen" könnten.

Diese Ankündigung wurde von der kulturell interessierten deutschen Öffentlichkeit, insbesondere auch von den Vertriebenen, mit lebhaftem Interesse und Beifall aufgenommen. Das Jahr verging jedoch, ohne daß Näheres über das Vorhaben verlautbart wurde. Erst jetzt hat das zuständige Ressort, das Bundesinnenministerium, auf Drängen der Opposition, die diesen Plan gleichfalls begrüßt hatte, zuständigen Bundestagskreisen eine erste Planungsskizze übermittelt, die als Diskussionsgrundlage gelten kann. **Diesem Entwurf zufolge ist die Errichtung einer Stiftung öffentlichen Rechtes vorgesehen, deren Aufgabe die Förderung kultureller Einrichtungen und Maßnahmen sein soll, in denen „Rang und Würde der Nation" zum Ausdruck kommen. Auch in diesem Entwurf ist die Einbeziehung des ostdeutschen Kulturgutes vorgesehen.**

Die Aufgabenstellung sieht im einzelnen Förderung, Sicherung und Erwerb von überragenden, überregional und zeitlos gültigen, allgemein verbindenden und verbindlichen Kulturwerten des künstlerischen und literarischen Lebens vor. Die Stiftung soll Schritt für Schritt aufgebaut und ausgebaut werden. In der ersten Phase ist an die Förderung von Projekten, im weiteren aber auch an die Förderung von Institutionen gedacht. Ferner sind Maßnahmen zur Koordinierung und Kontaktpflege im gesamtstaatlichen Bereich vorgesehen.

Es handelt sich um eine gesamtstaatliche Aufgabe, deren Finanzierung ausschließlich beim Bund liegen soll, deren Aufgaben und Maßnahmen jedoch im Rahmen der kulturellen Zuständigkeit mit den Ländern abgestimmt werden sollen. Ein entsprechender Leertitel für die Finanzierung ist im Etat des Bundesinnenministeriums für 1974 bereits vorgesehen. Das Stiftungsvermögen sieht eine Größenordnung vor, die jährlich 15 bis 20 Millionen an Förderungsmitteln abwerfen soll.

Gemessen an den hohen und weitreichenden Ansprüchen des Vorhabens und Erfahrungssätzen für die Kosten ähnlicher Unternehmungen ist dieser Aufwand sehr bescheiden. Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz beispielsweise hat einen Jahreshaushalt von 60 Millionen und aus der Stiftung Volkswagenwerk fließen jährlich 110 Millionen DM für wissenschaftlich-technische Zwecke. Man rechnet denn auch in Regierungskreisen mit der Zuführung von erheblichen Mitteln von privater Seite. An die Einbeziehung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in die Deutsche Nationalstiftung, von der in der öffentlichen Diskussion wiederholt die Rede war, ist dem ersten Entwurf zufolge jedoch nicht gedacht, wohl aber an eine Koordinierung der Aufgabenstellung beider Unternehmungen.

Weitere Angaben zu dem Vorhaben hat Bundesinnenminister Genscher als zuständiger Ressortminister vor dem Innenausschuß des Bundestages gemacht. Sie sind insbesondere für die Vertriebenen von Interesse. Danach bezweckt die Nationalstiftung die „Erhaltung und Mehrung des nationalen Kulturerbes und mittelbar die Wahrung der geschichtlichen Kontinuität der Nation", eine Zielsetzung, die angesichts der Spaltung und Zerreißung von Volk und Land insbesondere angesichts der Status-quo-Verträge für die weitere Entwicklung des Einheitsgedankens von nicht abzumessender Bedeutung ist.

Ausdrücklich sagte auch Genscher, daß die Erhaltung und Pflege des ostdeutschen Kulturgutes in diese Aufgabe mit einbezogen werden müsse. Er räumte Befürchtungen aus, daß die Stiftung die seit Jahrzehnten bestehenden kulturellen Einrichtungen der Vertriebenen „schlucken", bzw. zentralistisch dirigieren werde. An ihrem „bisherigen Standort" solle nichts geändert werden, auch sollten die Kulturwerke der Vertriebenen zu den Beratungen über Konzept und Verfassung der Stiftung hinzugezogen werden.

Bleibt zu hoffen und anzustreben, daß das rechtzeitig geschieht und daß auch die umfassende Repräsentanz der Vertriebenen, der satzungsgemäß und vorzugsweise auch mit der Wahrung und Fortentwicklung des ostdeutschen Kulturerbes befaßte Bund der Vertriebenen mit seinen Gliederungen, zu den Beratungen hinzugezogen wird. Und das rechtzeitig, d. h. im Stadium der Vorbereitung der Kabinettsvorlage und nicht, wie im Falle der Ostverträge, erst nachdem vollendete Tatsachen geschaffen sind.

Dieser Anspruch setzt allerdings voraus, daß die Verbände und Kulturwerke der Vertriebenen mit einem eigenen, einheitlichen Konzept in die Verhandlungen eintreten. Das Kabinett wird zwar, wie zuverlässig zu erfahren war, frühestens erst Ende dieses Jahres über den Stiftungsentwurf beschließen und erst um die Wende des Jahres 1975/76, also im Wahljahr, die Gründung vollziehen, es ist jedoch auch angesichts dieses Zeitplans unerläßlich, daß die Vertriebenen rechtzeitig entsprechende Vorbereitungen treffen.

**Clemens J. Neumann**

## Gehört · gelesen · notiert

Wenn man einen Staat gründet, von dessen Bewohnern viele auch nach mehr als zwei Jahrzehnten nur dadurch im Lande zu halten sind, weil man sie beim Versuch des Grenzübertritts umbringt, muß man unbequeme Konzessionen machen.

*Helmut Allardt, Botschafter a. D.*

Die sowjetische Gesellschaft besitzt ein Höchstmaß an ideologischer Starrheit, ein Höchstmaß an Freiheitsmangel und ein Höchstmaß an Anmaßung, daß sie die beste Gesellschaft sei, was natürlich nicht stimmt.

*Andrej Sacharow*
*sowjetischer Atomphysiker und Dissent*

Viele Werktätige benehmen sich so, als gäbe es Flüsse aus Milch, die zwischen Ufern aus Honig strömen. Deshalb müssen wir lernen, noch mehr und noch besser zu arbeiten als bisher.

*Leonid Breschnew*

Die Deutsche Demokratische Republik ist ein Staat der Freiheit und Menschlichkeit.

*Aus dem „Aufruf des Nationalrates der Nationalen Front der „DDR" zum 25. Jahrestag der „DDR"*

Auf der Weltzeituhr am Berliner Alexanderplatz können wir sehen, was die Stunde geschlagen hat in all den Ländern, die wir nicht besuchen dürfen.

*Wolf Biermann*

Ja, das ist komisch, immer wenn irgend jemand mal zu Besuch kommt — einmal war es Margot Honnecker — dann gibt es ganz schönes Essen, und nachher gibt es wieder überhaupt kein schönes Essen.

*Ost-Berliner Schüler in einer Sendung des „DDR"-Fernsehens*



**Am Sarkophag Bismarcks** in Friedrichsruh legte das Ostpreußenblatt wie in den vergangenen Jahren auch am 18. Januar wieder einen Kranz nieder zur Erinnerung an den Tag der Reichsgründung (1871). „Auch in diesem Jahre sind es allein wieder die Ostpreußen, die des Tages gedachten" bemerkt der Kastellan des Bismarck-Mausoleums, der im Jahresdurchschnitt 60 000 Besucher aus aller Welt zählt Foto V. Passarge


**Das Ostpreußenblatt**

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur:** Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

**Stellvertr. Chefredakteur:** Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

**Chef vom Dienst:** Hans-Ulrich Stamm
Geschichte, Landeskunde und Aktuelles

**Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen** Horst Zander

**Anzeigen:** Heinz Passarge

**Bonner Redaktion:** Clemens J. Neumann

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen
Bezugspreis Inland 4,– DM monatlich – Ausland 5,20 DM monatlich
Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung, 2 Hamburg 13, Parkallee 84
Telefon 45 25 41 42
Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00 Konto-Nr 192 344
Für unverlangte Einsendunden wird nicht gehaftet Rücksendung nur wenn Porto beiliegt
Postscheckkonto für Anzeigen 907 00 Postscheckamt Hamburg
Druck Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31, Ruf 04 91 / 42 [illegible]
**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 17**


Menschenrechte:

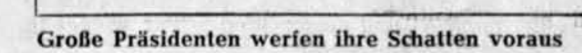
# UNO von BdV-Petition beeindruckt

## Auch im osteuropäischen Exil wird Genugtuung empfunden

**Nachdem der Bund der Vertriebenen bereits im Dezember anläßlich des 25. Jahrestages der Verkündung der UNO-Menschenrechtsdeklaration eine von mehr als hunderttausend Menschen unterzeichnete Petition zur Wahrung der Menschenrechte im UNO-Generalsekretariat übergeben hatte, fordert nunmehr auch der deutschlandpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Prof. Dr. Manfred Abelein, die Bundesregierung auf, unverzüglich die Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen wegen der permanenten Verletzung der Menschenrechte durch die „DDR" anzurufen. Anlaß hierzu war die Bilanz des Unrechts, das im Jahre 1973 an Mauer, Stacheldraht und Minenfeldern in der Verantwortung des SED-Regimes begangen und bei der Zentralen Erfassungsstelle der Landesjustizverwaltungen in Salzgitter registriert wurde. Abelein wirft der Bundesregierung vor, es bisher unterlassen zu haben, ihren „DDR"-Vertragspartner in öffentlicher Form und geeigneter Weise auf sein vertrags- und menschenrechtswidriges Verhalten hingewiesen zu haben.**

Wie mittlerweile bekannt wurde, sehen UNO-Vertreter in der BdV-Menschenrechtspetition einen wertvollen Beitrag zur notwendigen weltweiten Durchsetzung der Menschenrechte. Wie BdV-Vizepräsident Dr. Hans-Edgar Jahn in einem Gespräch mit unserem Korrespondenten berichtete, zeigte sich der Direktor der Abteilung für Menschenrechte im UNO-Generalsekretariat, Marc Schreiber, dem Jahn die Petition überreicht hatte, nicht nur von der großen Zahl der Unterschriften — inzwischen ist die Zahl von 120 000 überschritten worden —, sondern auch von der Tatsache beeindruckt, daß auch zwei ehemalige Bundeskanzler — Erhard und Kiesinger —, eine Reihe von Länderministerpräsidenten und die Vorsitzenden zweier großer Parteien zu den Unterzeichnern gehörten. Schreiber habe versichert, daß er Verständnis für die menschenrechtlichen Anliegen der Heimatvertriebenen und der Osteuropäer habe. Er halte es für notwendig, daß eine einheitliche Auslegung und Verwirklichung der UNO-Menschenrechtserklärung in allen Staaten der Welt erreicht werden solle und daß die Konvention über die bürgerlichen und politischen Rechte in allen Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen verbindliches Recht sein müsse. In seinem Gespräch mit Schreiber erinnerte Jahn daran, daß in der Rechtsordnung einiger europäischer Staaten die breits in Kraft getretene Europäische Menschenrechtskonvention innerstaatliches und verbindliches Recht geworden sei. Auch seien Individualbeschwerden einzelner Bürger gegen den eigenen Staat oder gegen andere Vertragsstaaten bei der Europäischen Menschenrechtskommission und dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg erfolgreich ausgegangen.

Wie zu erfahren war, ist die Initiative des Bundes der Vertriebenen bei den Vereinten Nationen insbesondere in Kreisen des osteuropäischen Exils mit Genugtuung zur Kenntnis genommen worden. Der BdV habe mit seinem Schritt eine Politik fortgesetzt, die von früheren Bundesregierungen im Interesse des Exils verfolgt worden war.

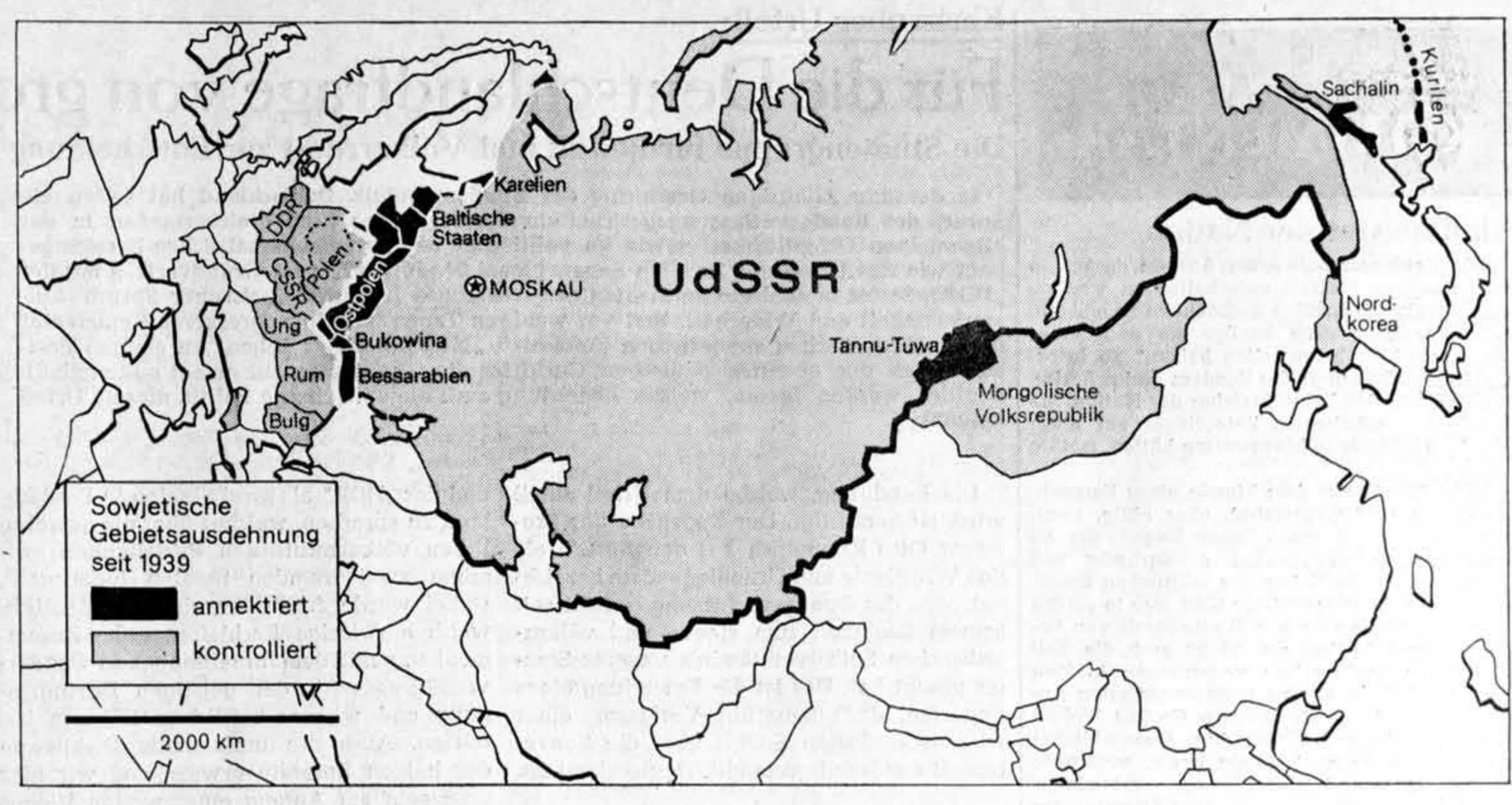


**Große Präsidenten werfen ihre Schatten voraus** Zeichnung aus „Die Welt"

# Zwei Seiten der Medaille

## Wo leben die wirklichen Imperialisten?

**Die Aufgabe der Gewerkschaften in der freien Welt sollte es eigentlich sein, möglichst günstige Lebensbedingungen für die Bevölkerung zu schaffen. Man sollte außerdem meinen, daß alle freien Gewerkschaften eine einheitliche Auffassung über den Kommunismus haben. Das Gegenteil beweist ein kurz vor Weihnachten in der US-Gewerkschaftspresse veröffentlichter Briefwechsel zwischen AFL-CIO-Boß George Meany und DGB-Boß Heinz O. Vetter.**




**Die freie Welt hat 1 153 452 053 Menschen auf 30 540 000 Quadratkilometern Freiheit und Unabhängigkeit gewährt, während die UdSSR und das kommunistische China 172 938 000 Menschen auf 5 435 558 Quadratkilometern unterjocht haben und weitere Eroberungen planen.**

Am 17. August vorigen Jahres hatte Vetter ein ausführliches Schreiben an Meany gerichtet, in welchem er darlegte, warum die Tuchfühlung der Bundesregierung mit den Staaten und Völkern Osteuropas den DGB zu einer aktiven Begegnung und geistigen Auseinandersetzung mit den Menschen und Ideen der Sowjetunion und ihrer Verbündeten zwinge. Auch innerhalb der Bundesrepublik habe man sich mit den Gesellschafts- und den Wirtschaftsauffassungen, die unter dem Kommunismus die freiheitliche Demokratie in Frage stellten, auseinanderzusetzen. Der Auftrag der Gewerkschaften sei keineswegs nur auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen beschränkt. Einerseits gelte es die Vereinigten Staaten von Europa zu schaffen, andererseits müßten die Gewerkschaften mehr als jede andere Gruppe der deutschen Gesellschaft um mehr Entspannung und dauerhaften Frieden bemüht sein. Hier liege der wesentliche Grund der Ostkontakte des DGB.

Am 14. November des vergangenen Jahres gab Meany seine Antwort an Vetter auf den Weg. Es gäbe, so schrieb er, nur eine wichtige Frage, die zur Entfremdung der amerikanischen und der deutschen Gewerkschaften geführt habe, nämlich die Ostkontakte. Bis vor sechs Jahren noch habe der DGB rückhaltlos und entschlossen das Verbot des IBFG (Internationaler Bund Freier Gewerkschaften) für Kontakte mit Organisationen hinter dem Eisernen Vorhang unterstützt. Nun aber habe der DGB ganz offensichtlich gegen die diesbezügliche Entschließung des IBFG vom Dezember 1955 verstoßen. Auch die AFL/CIO unterstütze die amerikanische Regierung bei ihren Bemühungen um Sicherung des Weltfriedens und der Freiheit und setze sich für Entspannung und Frieden ein, setze aber niemals die gewerkschaftliche Politik mit der Staatsdiplomatie gleich.

Wenn man eine geistig-weltanschauliche Auseinandersetzung wolle, müsse man nicht unbedingt nach Moskau fahren und mit dem ehemaligen Chef der sowjetischen Geheimpolizei und jetzigen Boß der sowjetischen Arbeitsfront, Alexander Schelepin, das Brot brechen. Berichte über Vetters Begegnung mit Schelepin hätten eher auf eine Verbrüderung als auf eine Auseinandersetzung hingedeutet.

Im Oktober habe eine von Vetter geleitete DGB-Delegation mit Vertretern des Zentralrats der sowjetischen Gewerkschaften in Moskau ein gemeinsames Protest-Kommuniqué gegen den militärischen Staatsstreich in Chile unterzeichnet und auf die Wiederherstellung demokratischer Rechte und Freiheiten in diesem Lande gedrungen. Der 10. Kongreß der AFL/CIO habe zwar die gleiche Forderung aufgestellt —, aber es sei doch der blanke Hohn, wenn eine Organisation wie der Zentralrat der sowjetischen Gewerkschaften den Verlust demokratischer Rechte und Freiheiten in Chile brandmarke, während es diese Rechte und Freiheiten in der Sowjetunion bis heute noch nicht gegeben habe.

Die Gewerkschaften in den kommunistischen Ländern seien nichts anderes als Vollzugsorgane der Partei, deren wesentliches Merkmal die Funktion „als Transmissionriemen ihrer Staatsparteien" sei. Im Gegensatz zu dem, was Vetter im Oktober von Moskau aus über das Radio erklärt habe, habe die Unterwerfung der Gewerkschaften unter die Kontrolle der Staatspartei nichts Freiwilliges an sich. Die sechsjährige Politik der Ostkontakte habe dem DGB nichts eingebracht.

Meany macht Vetter dann den Vorwurf, daß er ihm zwar versichert habe, das Kontaktprogramm einstellen zu wollen, statt dessen aber nun „den Totengräber des Prager Frühlings" in der CSSR seine Aufwartung gemacht und außerdem Schelepin zum Frühjahr als Gast des DGB in die Bundesrepublik eingeladen habe. „Ich fürchte, daß unter diesen Umständen die von Ihnen erwähnte Entfremdung zwischen AFL/CIO und DGB vermutlich nicht sehr leicht oder sehr bald zu überwinden ist", pointiert Meany zum Schluß seines Briefes.

Sehen wir uns nun an, was Meany zu diesen Zeilen bewogen hat. Seit vielen Jahren beobachtet er schon, was sich in der UdSSR tut. Für ihn ist Demokratie das Wichtigste überhaupt, besonders in der Arbeiterbewegung ist sie „eine Frage von Leben und Tod". Denn eine Demokratie kann nicht lange erhalten bleiben ohne die Freiheit der Versammlung und die Freiheit des Zusammenschlusses, wie sie in der freien Arbeiterbewegung praktiziert werden. Schauen wir uns doch nur einmal an, wie der russische Arbeiter heute lebt. Er hat keine demokratischen Rechte; er darf zum Beispiel nicht streiken. Die Konsumgüter für den sowjetischen Verbraucher sind oft sehr teuer und von schlechter Qualität, wenn sie überhaupt zu bekommen sind. Die UdSSR ist heute mehr denn je auf die Hilfe der demokratischen Länder angewiesen. Die sowjetische Produktivität betrug 1971 nämlich nur 40 Prozent der Produktivität der Vereinigten Staaten. Vergessen wir dabei aber nicht, daß die UdSSR 50 Millionen mehr Menschen hat als die USA.

Es ist aber anzunehmen, daß die kommunistischen Herrscher sich nie auf die Vereinbarung gegenseitiger Interessenvorteile einlassen werden. Meany kommt daher zu folgendem Schluß: „Aus diesem Grunde sollten keine Kredit- oder Handelskonzessionen irgendeiner kommunistischen Regierung eingeräumt werden ohne adäquate Gegenleistungen, wie: das Einstellen von Unterdrückung, das Abreißen der Schandmauer in Berlin und die Garantie des Selbstbestimmungsrechts für die ganze deutsche Bevölkerung, wie Chruschtschew es auf der Genfer Gipfelkonferenz 1955 versprochen hat. Nur unter solchen Bedingungen können Handel und Kredite eine wertvolle Waffe in den Händen der demokratischen Länder sein."

Wirtschaftliche Hilfe also nur dann, wenn die UdSSR politische Zugeständnisse macht! Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus? Wird das, was Meany vorgeschlagen hat, auch praktiziert? Nein! Bisher hat der Westen größere Konzessionen als die kommunistischen Vertreter gemacht. Zusätzlich zu den politischen Zugeständnissen (z. B. Anerkennung der Teilung Deutschlands und Berlins) sind der UdSSR mehr Handel, Kredite und Technologie seitens des Westens versprochen worden. Die Sowjets hingegen haben weder ihre langfristigen aggressiven Ziele aufgegeben noch das Tempo ihres Rüstungsprogramms verlangsamt. George Meany im ZDF-Magazin vom 30. Mai 1973: „Die ungeheure Ausdehnung derartiger sowjetischer ‚Zusammenarbeit' mit dem Westen wird den Deutschen, den Amerikanern oder irgendeinem anderen Volk gewiß nicht helfen. Für das russische Volk bedeutet das nur eine Stärkung der Diktatur, die es unterdrückt und ausbeutet."

Wie Meany ebenfalls in der ZDF-Sendung sagte, ist der Kreml vielmehr an der Ausdehnung russischen Einflusses und Macht in der Welt interessiert als an der Förderung des Wohlbefindens, des Lebensstandards und der Menschenrechte des russischen Volkes. — Sehen wir uns doch einmal die Expansionspolitik der UdSSR seit 1939 an! Im Herbst 1939 wurden die drei baltischen Staaten Litauen, Estland und Lettland der Sowjetunion einverleibt. Diese drei Länder waren zusammengenommen zweimal so groß wie Schottland: sechs Millionen Menschen wurden unfreiwillig sowjetische Staatsbürger.

Während des Zweiten Weltkrieges besetzte die Rote Armee den Norden Ostpreußens. Die UdSSR annektierte dieses Gebiet. Eine Million Menschen flohen in den Westen, und ihre Wohnungen und Höfe wurden von umgesiedelten Familien aus der Sowjetunion übernommen. Deutsche Städte erhielten russische Namen: aus Königsberg wurde Kaliningrad, aus Tilsit Sowjetsk und aus Insterburg Tschernjachowsk.

Im Oktober 1949 erklärte das kommunistische Regime Ost-Berlins die sowjetische Besatzungszone Deutschlands zur „Deutschen Demokratischen Republik". Am 17. Juni 1953 wurden Streiks in Ost-Berlin und anderen mitteldeutschen Städten von den sowjetischen Besatzungstruppen mit Waffengewalt unterdrückt, 1961 wurde die Mauer in Berlin errichtet.

Und so ging es immer weiter: Es folgten Rumänien, Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn. Als ideologische Rechtfertigung wurde 1968, nachdem die Truppen des Warschauer Paktes in der CSSR „die Ordnung wiederhergestellt hatten", die „Breschnew-Doktrin" formuliert. Sie rechtfertigt bewaffnete Interventionen durch die Sowjetunion gegen jedes „sozialistische" Land, das politische, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Änderungen unternimmt, die Moskau als eine Bedrohung des „sozialistischen Lagers" auslegt. Doch nicht nur in Europa, auch in Asien ist diese Entwicklung zu erkennen. Denken wir nur an Nordkorea und Nordvietnam. All diese Staaten gehören mittelbar oder unmittelbar der Sowjetunion an. Sie üben zwar noch in verschiedenen Graden eine Autonomie aus, sie haben aber praktisch weitgehend das Niveau von Satelliten erreicht.

Während die Sowjetunion bestrebt ist, ein Land nach dem anderen unter ihre Herrschaft zu bringen, hat sich die westliche Welt jedoch bemüht, die Grundsätze der Selbständigkeit und der Unabhängigkeit in die Tat umzusetzen. Seit dem Zweiten Weltkrieg bis einschließlich 1970 haben in der nichtkommunistischen Welt 68 ehemalige Kolonial- und Halbkolonialgebiete durch Selbstbestimmung ihre Unabhängigkeit erlangt. Das Gebiet umfaßt insgesamt etwa eine Fläche von 30 540 000 Quadratkilometern mit einer Bevölkerung von 1 153 452 053 Menschen.

In der Resolution des Exekutivrats der AFL/CIO (American Federation of Labor and Congress of Industrial Organizations) vom 23. Februar 1973 wird unter anderem die Bedeutung der NATO und der Rolle Amerikas für den Frieden und die Freiheit in Europa unterstrichen. „Während die Entspannungsillusionen um sich greifen, wird die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der NATO immer häufiger in Frage gestellt.

... Es ist höchste Zeit, daß wir alle die gemeinsamen Werte, Prinzipien und Interessen entschieden wieder bestätigen, die die Vereinigten Staaten und die freien Nationen Westeuropas unlösbar verbinden."

Zur Entspannungspolitik des DGB sagte Meany in der ZDF-Sendung: „Ihnen (den kommunistischen Gewerkschaften) die Hand zu reichen, bedeutet, ihnen Anerkennung und Glaubwürdigkeit als echte Gewerkschaften zu verleihen ... dieser Kontakt hat bisher nur der Infiltration und der Unterwanderung der echten Gewerkschaften in der freien Welt gedient." Am Schluß sprach er jedoch die Hoffnung aus, daß der DGB und die AFL/CIO bald wieder voll zusammenarbeiten werden, im Hinblick auf die gemeinsamen Grundziele und ihre demokratischen Ideale. Wir alle sollten deshalb verstärkt darauf achten, daß die Entspannungspolitik gegenüber dem Osten keine wesentlichen Spannungen mit dem Westen hervorruft. Nur: der erste Schritt ist leider schon getan!

**H. B.**




1 Million Menschen flohen in den Westen. Ihre Wohnungen und Höfe wurden von umgesiedelten Familien aus der Sowjetunion übernommen.

## Unser KOMMENTAR

### Schulmeister der Nation

**„Die Zuschauer haben ein Anrecht darauf, in ihrer knappen Freizeit unterhalten zu werden, ohne unentwegt darüber nachdenken zu müssen, welche soziologischen Bezüge sie nach einer Fernsehsendung herzustellen haben." So Intendant Barsig, Hausherr des Senders Freies Berlin. Die Medien seien keine Erzieher der Nation, die ständig mit erhobenem Zeigefinger auf diese oder jene Mißstände hinzuweisen hätten, meinte er.**

**Solche Worte aus dem Munde eines Fernsehgewaltigen sind ungewohnt, aber nötig. Denn vorbei ist die Zeit eines Eugen Kogon, der als ehemaliger Panorama-Chef griesgrämig und oberlehrerhaft die Nation zur politischen Besserung ermahnte, eines Dieter Gütt, der in seinen Abendkommentaren einen Wortschwall von Beschimpfungen losließ, vorbei ist auch die Zeit aller jener heute schon vergessenen kleinen Magazinredakteure, die vor den erstaunten Augen von Millionen Zuschauern Gericht hielten über Gerechte und Ungerechte. Überhebliches Besserwissen, so sagt Barsig heute, verärgere den Zuschauer und Hörer. Falsch verstandener sozialkritischer Eifer in den Funkhäusern, der nicht selten an den Fanatismus von Missionaren erinnerte, hat dazu geführt, daß die Fernsehprogramme heute auf einem bedauerlichen Tiefpunkt angelangt sind.**

**Unter diesem Gesichtspunkt klingt es merkwürdig, wenn im Bundesforschungsministerium davon die Rede ist, noch vor dem Ende der siebziger Jahre seien weitere Fernsehprogramme notwendig. Zum gleichen Zeitpunkt schlägt der Landtag von Nordrhein-Westfalen die Zusammenlegung von kleineren Fernsehanstalten vor, die ohne jährliche Finanzspritzen von den größeren Funkhäusern gar nicht leben können. Konzentration auf die bestehenden Programme muß die Devise heißen. Dabei gibt es für neue Fernsehkanäle weder Frequenzen noch Geld oder Ideen.** **Herbert Hostmann**

### Pöbeleien in Frankfurt

*Die Wasserwerfer, Schlagstöcke und Tränengaswerfer waren wieder einmal in Aktion. Daß es in Frankfurt, der Hauptstadt des Krawalls passierte, ist nicht weiter verwunderlich. Daß es sich bei den Demonstranten aber vorwiegend um persische Studenten gehandelt haben soll, nimmt wunder. Der Iran ist ein aufstrebendes Land, das mehr und mehr seinen jungen Bürgern die Möglichkeit zu einem Auslandsstudium gibt — nicht etwa auf Kosten der Entwicklungshilfe oder anderer ausländischer Subsidien, sondern aus eigenen Mitteln.*

*Nun, bei näherem Zusehen war die Zahl der persischen Studenten, die zweimal kurz hintereinander in der Mainmetropole gegen den Schah demonstrierten und bei denen es zu den gewohnten Gewaltszenen kam, denkbar gering. Weitaus größer war dagegen die Zahl der deutschen Maoisten, die den willkommenen Anlaß nutzten, um der Polizei wieder einmal zu zeigen, was der Pöbel vermag. So wurde kräftig drauflos demonstriert, geschrien und der Schah über Megaphon beschimpft.*

*Das Auswärtige Amt in Bonn hatte diese Ausfälle gegen ein ausländisches Staatsoberhaupt, die sich mit den Regeln der internationalen Beziehungen nicht vertragen, vorausgesehen und die hessischen Behörden um Verbot der Demonstrationen gebeten. Die Polizei sah sich aber — wie es heißt — „machtlos", als die Demonstration und die anschließenden Gewaltszenen abrollten. In Bonn hatte man auch dafür gesorgt, daß weitere Kampfgruppen der anarchistischen iranischen Studentenorganisationen CISNU nicht in die Bundesrepublik einreisten. Solche Vorsorge muß allerdings wirkungslos bleiben, wenn die Krawallstifter schon im eigenen Lande sitzen und zur Mehrheit nicht etwa aus Iranern, sondern aus deutschen Anarchisten bestehen, an denen ja an unseren Hochschulen kein Mangel ist.* **Kurt Pleyer**

Karlsruher Urteil:

# Für die Deutschlandfrage von großer Bedeutung

## Die Studiengruppe für Politik und Völkerrecht zur Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts

**In der nun 25jährigen Geschichte der Bundesrepublik Deutschland hat selten ein Spruch des Bundesverfassungsgerichts ein derart breites Echo gleichermaßen in der allgemeinen Öffentlichkeit sowie im politischen und im wissenschaftlichen Bereich gehabt wie das Urteil des Zweiten Senates vom 31. Juli 1973 zum Grundvertrag mit der „DDR". Selbst in zahlreichen Staaten des Auslandes fand der Karlsruher Spruch Aufmerksamkeit und Widerhall. Erst vor wenigen Tagen hat ein aggressiver Kommentar in der theoretischen sowjetischen Zeitschrift „Internationales Leben" zu einigen Feststellungen des obersten deutschen Gerichtes die Gemüter erneut erregt und zugleich deutlich werden lassen, welche Bedeutung auch die sowjetische Politik diesem Urteil beimißt.**

Die Beachtung, welche dem Urteil zuteil wird, ist berechtigt. Der Regensburger Professor Otto Kimminich hat den Spruch als das Wichtigste und Grundlegendste bezeichnet, was das Bundesverfassungsgericht seit seinem Bestehen zum staats- und völkerrechtlichen Selbstverständnis unseres Staates gesagt hat. Das ist die Bewertung eines Experten, der immerhin Verfasser einer wissenschaftlichen Schrift über die Souveränität der Bundesrepublik Deutschland ist.

So bedeutsam das Urteil aber auch ist und so eindeutig es manche Rechtsposition entschieden hat, welche mit der Ostpolitik der sozialliberalen Koalition ins Wanken geraten war, so ist mit den beiden Verträgen von Moskau und Warschau und mit dem Grundvertrag doch eine große Fülle neuer Rechtsprobleme aufgeworfen worden, deren gewissenhafte Aufarbeitung noch vieler Anstrengungen bedarf. Zur Bewältigung dieser Aufgabe ihren Beitrag zu leisten, ist auch die Studiengruppe für Politik und Völkerrecht beim Bund der Vertriebenen angetreten.

Dementsprechend war ihre kürzlich durchgeführte Herbsttagung 1973 dem Generalthema der Rechtslage Deutschlands nach dem Grundvertrag gewidmet. Am Beginn der Diskussionen stand ein Referat von Dr. Jens Hacker, Köln, das die Bedeutung des Karlsruher Grundvertragsurteils für die Deutschlandfrage behandelte. Ausgehend von der zentralen Feststellung des Gerichts, daß das Deutsche Reich 1945 und auch seither nicht untergegangen ist, sondern als Völkerrechtssubjekt fortbesteht, arbeitete Hacker die sich aus dieser Feststellung ergebenden Folgerungen für das Selbstverständnis unseres Staates und für den Deutschlandbegriff des Grundgesetzes heraus. Er zeigte, welche grundlegende Rangordnung das Gericht dem Wiedervereinigungsgebot der Verfassung und dem daraus folgenden Auftrag zumißt, den Wiedervereinigungsanspruch im Innern wachzuhalten und nach außen beharrlich zu vertreten sowie alles zu unterlassen, was die Wiedervereinigung vereiteln würde.

Das innerdeutsche Verhältnis und die Berlin-Frage, wie sie sich nach dem Grundvertrag in dessen Auslegung durch das Bundesverfassungsgericht darstellen, untersuchte der junge Göttinger Staatsrechtslehrer Professor Dr. Gottfried Zieger. Er stellte diejenigen Punkte im Vertragstext und in den Begleitdokumenten heraus, die uns berechtigen, von einem besonderen Verhältnis zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der „DDR" als zwei Staaten in Deutschland zu sprechen, welches über die gewöhnlichen völkerrechtlichen Beziehungen zwischen zwei fremden Staaten hinausgeht. Dabei wurde freilich auch sehr deutlich, welch schwierige Rechtsfragen im Zusammenhang mit dem innerdeutschen Sonderverhältnis noch der geistigen Durchdringung und wissenschaftlichen Klärung bedürfen. Auch die umfassende Diskussion der beiden Referate erwies, daß wir hier noch sehr am Anfang eines weiten Weges stehen.

Aktuelle völkerrechtliche Aspekte im Hinblick auf die Viermächte-Verantwortung für Gesamtdeutschland trug Professor Dr. Friedrich Klein, Münster, bei. Er leitete in seiner bewährten souveränen Art auch die wissenschaftlichen Diskussionen, während die Gesamtleitung der Tagung bei BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja MdB lag.

Am letzten Tag stand dann die Bedeutung des Karlsruher Grundvertragsurteils für personale Statusfragen sowie für die ostdeutsche Frage im Mittelpunkt der Erörterungen. Das Einleitungsreferat hierzu lieferte Assessor Hans-Günther Parplies, Bonn, der eine eingehende Analyse der individualrechtlichen Aussagen des Urteils gab und darauf hinwies, daß der Spruch auch einige für die ostdeutsche Gebietsfrage wichtige Feststellungen enthält. Die abschließende, recht lebhaft geführte Aussprache zeigte, daß auch auf diesem Feld noch viel zu tun bleibt.

**A. P. H.**

Parteien:

# Der Kanzlerkandidat wirft Schatten

## Den besten Politiker — nicht den besten Taktiker präsentieren

**Bonn** — In Kreisen der CDU verstärkt sich der Eindruck, daß in der Union jetzt bereits die Vorbereitungen für die Wahl des Kanzlerkandidaten beginnen. Man schließt dies aus der Tatsache, daß in der Öffentlichkeitsarbeit der Partei und der Fraktion alles jeweils auf eine Person zugeschnitten wird. Kritiker dieser Entwicklung bezweifeln, daß die CDU 1976 die Bundestagswahl mit nur einem Namen gewinnen kann, wie er auch lauten mag.

In Bonn spricht man davon, daß die Bundesgeschäftsstelle der CDU fast ausschließlich auf den CDU-Vorsitzenden und den Generalsekretär zugeschnitten sei. Eine solche Öffentlichkeitsarbeit sei selbst bei der SPD in jenen Zeiten nicht praktiziert worden, als das Ansehen des SPD-Vorsitzenden Brandt noch ungebrochen gewesen sei. Man habe immer auch darauf geachtet, daß auch andere führende Politiker zu Wort kamen.

Eine solche von der CDU-Bundesgeschäftsstelle praktizierte Einseitigkeit könne sich bitter rächen, denn es sei nun einmal nicht möglich, erst im Angesicht der Wahl mit der Zusammenstellung eines Teams zu beginnen. Dieses Team habe dann wenig Überzeugungskraft, wie sich bei der letzten Bundestagswahl herausgestellt habe. Auch wird darauf hingewiesen, daß die Bundesgeschäftsstelle einer Partei zwar in erster Linie für eine gute Öffentlichkeitsarbeit des Vorsitzenden zu sorgen habe, darüber aber nicht vergessen dürfe, daß sie für die gesamte Partei und für alle Spitzenpolitiker da sein müsse.

Angesichts der etwas engen Ausrichtungen der Öffentlichkeitsarbeit auf den Vorsitzenden spricht man in Bonn davon, daß sich im Verhältnis zur „Barzel-Zeit" nicht viel geändert habe. Es bestehe deshalb die Gefahr, daß in der Öffentlichkeit der Eindruck der Uneinigkeit und der mangelnden Geschlossenheit entstehe. Dies aber sei ein ganz entscheidendes Handikap bei der nächsten Wahl. Die CDU müsse glaubhaft machen, daß sie offen in die Wahl des Kanzlerkandidaten gehe, daß jeder die gleiche, faire Chance habe und daß man den besten Politiker und nicht den cleversten Taktiker präsentieren wolle.

Bundespost:

# Hat die Union den Protest verpaßt?

## Ehmke bringt seine „Rosa-rote" Briefmarke auf den Markt

Bei dem Demokratieverständnis unserer Regierenden darf es nicht wundern, daß trotz zahlreicher und intensiver Proteste inzwischen die Briefmarke mit dem Bild Rosa Luxemburgs auf dem Markt erschienen und an den Poststellen erhältlich ist. Am 3. Mai erst hatte der Postrat seine Zustimmung zu einem Frauenquartett gegeben, unter dem sich eben auch die umstrittene Marke mit dem Bildnis Rosa Luxemburgs befindet. Interessant ist, daß zum Zeitpunkt der Entscheidung ausgerechnet die Vertreter der demokratischen Parteien abwesend waren. Der Abgeordnete Karl Weber, der die CDU präsentiert, wehrt sich gegen die erhobenen Vorwürfe mit der Begründung, Bundesminister Ehmke habe den Termin der Beiratssitzung genau in die Parlamentsferien — nämlich in die Osterpause — gelegt. Überdies habe der Bundespostminister die letzte Entscheidung.

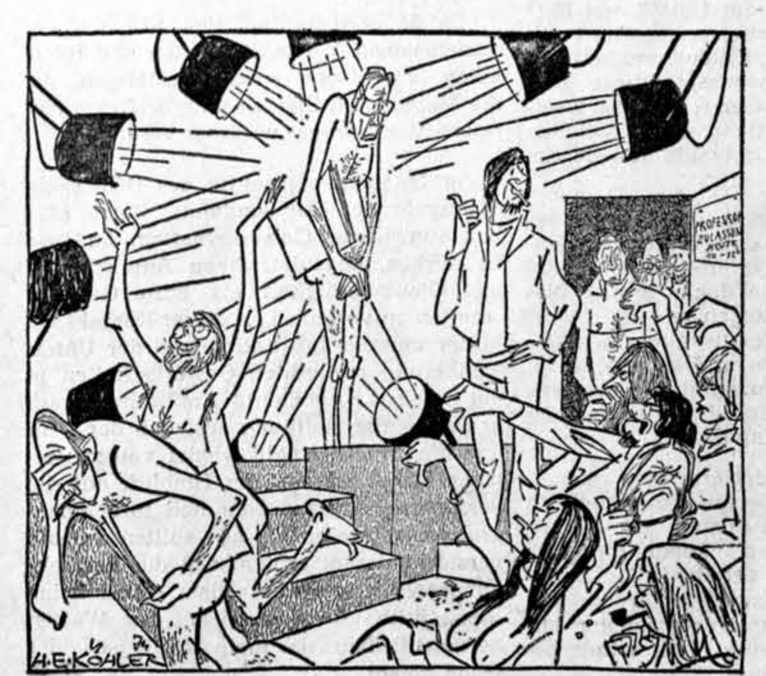
Minister Ehmke hat entschieden. Wenn gerade die Angehörigen der jüngeren Jahrgänge, denen die Geschichte nicht immer sehr bewußt ist, nun auf den Poststellen die Marke mit dem Bildnis der Frau Luxemburg erhalten, dann sollten sie wissen, daß Rosa im Jahre 1817 als Tochter einer wohlhabenden jüdisch-polnischen Familie in der Nähe Warschaus geboren wurde. Ihre auffallende Begabung ließ sie — was damals nicht alltäglich war — ein Gymnasium absolvieren. Obwohl sie aus ihrer Antipathie gegen Preußen-Deutschland keinen Hehl machte, nahm sie um die Jahrhundertwende ihren Wohnsitz in Berlin. Von ihrem damaligen Lebensgefährten und ideologischen Weggenossen Leon Jogiches vor der Angleichung an die deutsche Umgebung gewarnt, war sie sicher, niemals einer Assimilierung an die Deutschen zu erliegen.

Rosa Luxemburg trat vor allem politisch in Erscheinung, als sie im Jahre 1917 zusammen mit Karl Liebknecht den „Spartakus" gründete und 1918 der Kommunistischen Partei beitrat. Zu den gemäßigten Sozialdemokraten hatte Rosa Luxemburg ein sehr gestörtes Verhältnis. „Wir können es ruhig aussprechen, daß die deutschen Gewerkschaftsführer und die deutschen Sozialdemokraten die infamsten und größten Halunken, die in der Welt gelebt haben, sind." Das ist eines der zahlreichen Zitate Rosa Luxemburgs, die 1918, als die Republik ausgerufen wurde, die Sorge aussprach: „Bei Gott, die Revolution ist groß und stark, wenn die Sozialdemokratie sie nicht kaputtmachen wird."

Bei Niederschlagung eines roten Aufstandsversuches in Berlin wuren Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht von der Bürgerwehr aufgegriffen und der Gardeschützen-Division überstellt. Von einer Vernehmung im Eden-Hotel sollten die Gefangenen in ein Gefängnis überführt werden; tatsächlich aber wurden sie erschossen und die Leiche Rosa Luxemburgs in den Landwehrkanal geworfen. In einem vor Jahren veröffentlichten Zeitungsinterview hat Major Waldemar Papst, damals 1. Generalstabsoffizier der Gardeschützendivision, zum Ausdruck gebracht, auch die sozialdemokratischen Volksbeauftragten hätten in Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht die ärgste Gefahr für die junge Republik gesehen. Das kann und soll in keiner Weis ihren Tod rechtfertigen, doch, wenn, wie in der Bundestagssitzung vom 25. Oktober 1973 geschehen, Bundesminister Ehmke sein Briefmarkenidol als „glühende Pazifistin" feierte, dann dürfte solche Wertung an den Tatsachen vorbeizielen. Zu diesen Tatsachen zählt, daß Rosa Luxemburg stets weit links gestanden hat und ein deutscher Staat, der möglicherweise nach den Vorstellungen der Frau Luxemburg entstanden wäre, hätte vermutlich mehr Ähnlichkeit mit der heutigen „DDR" als etwa mit der freiheitlichen Gesellschaftsordnung der Bundesrepublik. Hätte der im Januar 1919 ausgebrochene und von „Spartakus" geführte Aufstand zum Erfolg geführt, dann hätten andere Kräfte als die gemäßigten Sozialdemokraten wie Ebert, Noske u. a. das Sagen in Deutschland gehabt. Erst mit dem Zusammenbruch des Spartakus-Aufstandes und nach der Niederwerfung anderer in Mitteldeutschland von den Linken angezettelter Aufstände konnte sich die Weimarer Republik konsolidieren.

Mit welch verkehrter Front heute in den beiden Teilen Deutschlands Briefmarkenpropaganda betrieben wird, ergibt sich daraus, daß z. B. in der „DDR" eine Briefmarke mit dem Kopf Scharnhorst erschienen ist, während bei uns „die blutige Rosa" — so wurde sie damals genannt — fröhliche Urständ feiert.

**U. T.**




**Wie ANDERE es sehen:**

**Mehr Demokratie den deutschen Universitäten „Wen lassen wir lesen?"**

aus „FAZ"

Jugoslawien:

# Tito riskiert den Kirchenkampf

## Der serbische Patriarch soll durch eine „elastischere Persönlichkeit" ersetzt werden

**Nach heftigen Angriffen gegen die katholische Kirche wagt Marschall Tito nun den Kampf gegen die größte religiöse Gemeinschaft seines Landes, die Orthodoxe Kirche von Serbien. Darauf weist unter anderem eine Artikelserie in der größten jugoslawischen Zeitung, „Večernje Novosti", hin, in der eine Reihe orthodoxer Bischöfe angegriffen, diffamiert und sogar offen bedroht wird. Zwar betont der Autor dieser Serie gleich zu Anfang, daß laut Verfassung keine staatliche Einmischung in die innerkirchlichen Verhältnisse gestattet sei, aber das könne die (kommunistische) Presse nicht daran hindern, das Recht der Öffentlichkeit auf Aufklärung über diese Verhältnisse zu erfüllen.**

Die Hauptangriffe richten sich gegen drei namentlich genannte orthodoxe Bischöfe, obgleich die Tendenz der Artikelserie keinen Zweifel daran bestehen läßt, daß man letzten Endes den Patriarchen der serbisch-orthodoxen Kirche, German, persönlich meint. So wird dem Bischof Makarios, der in Syrmien amtiert, unter anderem der Verwurf gemacht, er arbeite noch immer mit Vertretern der einstigen jugoslawischen Exilregierung in London zusammen und verfolge gnadenlos alle Geistlichen, die sich diesem antikommunistischen Kurs widersetzten. Besonders verargt ihm die jugoslawische Presse, daß er sich für einen serbischen Geistlichen eingesetzt, der erst kürzlich wegen „feindseliger Propaganda" zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, nachdem er durch Herabsetzung des Urteils schon einmal der Todesstrafe entgangen war. In einem Angriff gegen Bischof Makarios heißt es außerdem, in seinem Besitz befänden sich Unterlagen, von denen jede einzelne dazu ausreichte, auch ihn der „volksfeindlichen Betätigung" zu überführen.

Als engster Komplize des Bischofs Makarios, dem das Belgrader „Abendblatt" auch sittliche Vergehen vorzuwerfen versucht, wird der serbische Bischof Vasilij bezeichnet, der erst kürzlich krank aus politischer Haft entlassen wurde. Vasilij, dessen öffentliches Ansehen dadurch gemindert werden soll, daß man ihn als hemmungslosen Trinker darstellt, verfolge, so heißt es, eigensinnig das Ziel, in Serbien die Monarchie wiederherzustellen.

Ein dritter Bischof, gegen den sich die jugoslawische Parteipresse direkt wendet, ist Visarion, der im jugoslawischen Banat amtiert. Zwar kann man gegen ihn offenbar keine politischen Argumente einsetzen, aber die Behauptung, er sei ein wahrer Casanova, der seine uneheliche Tochter zur Heiligen erhoben und sich „mit einem ganzen Harem umgeben" habe, weist darauf hin, daß auch er zu den „fünf bis sechs Bischöfen" gehört, mit denen man offenbar als erste abrechnen möchte.

Bei ihrem Frontalangriff gegen die Kirchenhierarchie der Serbisch-Orthodoxen Kirche stützt sich die Partei jedoch auf einen wichtigen Alliierten: die regimetreue „Vereinigung orthodoxer Geistlicher", die vor allem unter armen serbischen Landpopen einen gewissen Anhang gefunden hat, zumal die Mitgliedschaft den Vorteil einer staatlich abgesicherten Altersversorgung mit sich bringt. Wie arm einige dieser Popen in der Provinz leben müssen, weiß das Parteiblatt in erschütternden Berichten zu schildern: Einige verdienten kaum mehr als 75 DM pro Monat, andere wiederum seien gezwungen, sich und ihre Familien durch Kleinholzsammeln im Wald zu ernähren. Gleichzeitig weist das kommunistische Parteiblatt aber darauf hin, daß die Bischöfe in Luxus lebten und ihre Machtstellung dazu benutzten, um immer neue materielle Forderungen an die Dorfpopen zu stellen. Wer sich weigere, die bischöflichen Höfe mit Naturalien zu versorgen, werde von den Bischöfen mit der Versetzung in eine noch ärmere Gemeinde bedroht.

In der Tat legt der Bund der Kommunisten Jugoslawiens auf der Suche nach schwachen Punkten in der Verteidigungslinie der orthodoxen Kirche damit seinen Finger auf eine sehr empfindliche Stelle, denn schon lange verlangen vor allem jüngere Geistliche eine Demokratisierung innerhalb ihrer Kirche. Man verlangt die Abschaffung des Zölibats, das orthodoxen Popen nur eine einzige Ehe im Leben zugesteht, größere persönliche Freiheiten, von deren Beschränkung sogar die Kinder der Popen betroffen werden, und nicht zuletzt auch ein Mitspracherecht bei der Ernennung der Bischöfe und der Wahl des Patriarchen.

Aber der Partei, die sich auf unzufriedene Popen gerne stützt, geht es natürlich nicht um innerkirchliche Reformen, die die Kirche höchstens attraktiver machen könnten, sondern in diesem Fall ganz konkret um die Figur des serbischen Patriarchen, der sich nach anfänglicher Übereinstimmung mit Partei und Staat überworfen hat und nach seinem Ableben durch eine elastischere Persönlichkeit ersetzt werden soll. Zur Not will Tito gar ein Doppelpatriarchat riskieren: Während die „reaktionäre" Hierarchie ihrem Mann vorzieht, soll sich die einfache Geistlichkeit einen Gegenpatriarchen wählen.

Taiwan:

# Warnung vor historischem Fehler

## Die Stimme des freien China — Sicherheitsvertrag mit den USA

**Hongkong** — „Die Vereinigten Staaten tragen eine große Verantwortung für ganz Asien. Jeder Wechsel in der amerikanischen Haltung uns gegenüber würde sich auf alle Länder der freien Welt auswirken." Mit diesen Worten hat Taiwans Ministerpräsident Tschiang Ching-Kuo die Regierung in Washington davor gewarnt, das Regime Mao Tse-tungs in Peking anzuerkennen oder den Sicherheitsvertrag mit Taiwan zu lösen.

Der Sohn Tschiang Kai-scheks, der diese Äußerungen gegenüber dem amerikanischen Nachrichtenmagazin „US News and World Report" machte, wies gleichzeitig darauf hin, daß die USA ihre nukleare Stärke beibehalten müßten, um den Frieden und die Entspannung zu sichern. Die historische Verantwortung Washingtons ergibt sich nach seinen Worten aus der Tatsache, daß die Vereinigten Staaten die einzige der drei Atommächte ist, die den Frieden will und ihn bei konsequenter Beibehaltung einer Politik der Wachsamkeit erreichen kann.

Die Gefahr eines militärischen Überfalls durch das kommunistische Regime mit dem chinesischen Festland sieht Ministerpräsident Tschiang nicht als unmittelbar gegeben an. Zweifellos würden die chinesischen Kommunisten gern Gewalt anwenden. Bei einem Angriff auf Taiwan riskierten sie aber ihre innere Sicherheit, da sie sowohl Auseinandersetzungen in der kommunistischen Führung als auch einen Aufstand der Bevölkerung befürchten müßten: „Sollten die Kommunisten Taiwan angreifen, so könnte sich schon ein kleiner Fehler bei der Unterdrückung des Volkes auf dem Festland oder der Aufrechterhaltung der Einheit der Führung leicht zu einem Sturz des Regimes entwickeln." Aus den Worten Tschiangs geht hervor, daß man sich auf Taiwan ein genaueres Bild über die Lage auf dem Festland macht als irgendwo auf der Welt, weil Agenten aus Taiwan jederzeit auf das Festland gelangen und sich dort unter der Bevölkerung ohne jede Gefahr bewegen können.

Die Zukunft der von 15 Millionen Menschen bewohnten Insel Taiwan sieht der Sohn des greisen nationalchinesischen Marschalls zuversichtlich. „Wir wurden von den Vereinten Nationen ausgeschlossen, aber wir sind nicht verwelkt. Im Gegenteil, wir werden wirtschaftlich und politisch immer stärker." Tatsächlich nahm das reale wirtschaftliche Wachstum auf der Insel 1972 um elf, in den ersten sechs Monaten des Jahres 1973 sogar um 11,6 Prozent zu. Der Außenhandel Taiwans erreichte nach den Worten Tschiangs in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres 5,7 Milliarden Dollar, während es das riesige 800 Millionen Menschen erfassende Mao-Regime in der gleichen Zeit nur auf 5,3 Milliarden US-Dollar brachte.

**Fred Culver**

Sowjetunion:

# Der Märtyrer und sein Echo

**Von Winfried Martini**

*Märtyrer ist nicht, wer wegen irgendwelcher Umstände, zu denen er nichts kann, verfolgt oder umgebracht wird: er ist nur Objekt, nur Opfer. Ein Märtyrer ist vielmehr der, der zwischen Alternativen wählen kann und sich aus eigenem Willen für die entscheidet, die für ihn mit dem größten Risiko für Freiheit und Leben belastet ist. Es gehört auch zum Begriffe des Märtyrertums die Öffentlichkeit. Denn vor allem die Kirchenväter verstanden unter dem griechischen Wort „martyr" einen Blutzeugen; schlechterdings kann man nicht oder nur sehr beschränkt für etwas Zeugnis ablegen, wenn als Adressat die Öffentlichkeit fehlt.*

*Alle diese Begriffsbestimmungen treffen auf Alexander Solschenizyn zu. Mit einem Mut, der wohl jedem von uns den Atem verschlägt, veröffentlicht er jetzt im Westen sein Werk „Der Archipel Gulag". Es ist eine gnadenlose Abrechnung mit dem sowjetischen System, nicht nur mit dem Stalinismus, sondern auch mit den Verhältnissen unter Lenin und in der Gegenwart.*

*Wohl werden heute — jedenfalls soweit wir wissen — von der sowjetischen Geheimpolizei keine Menschen aus politischen Gründen mehr umgebracht. Es wird aber nach wie vor gefoltert, Unzählige verschwinden in Zuchthäusern, Arbeitslagern und Sibirien, und oppositionelle Intellektuelle werden in Irrenanstalten verbracht. Nach wie vor sorgt ein ausgedehntes Spitzelsystem dafür, daß jeder mit unabsehbaren Folgen rechnen muß, der das System kritisiert. Auch Solschenizyn hat Freunden anvertraut, er halte seine Ermordung nicht für ausgeschlossen.*

*Wie werden die westlichen kommunistischen Parteien reagieren? Ihre harten Kader und Führungen dürften sich an der Diffamierung Solschenizyns beteiligen, die Moskau schon in Gang gebracht hat. Wie aber werden die arglosen Mitläufer reagieren, wie die westlichen Kreise, denen es schon genügt, daß in der Sowjetunion nicht gleich Millionen ermordet werden, und die dies als Zeichen einer Liberalisierung zu rühmen wissen? Wie werden jene reagieren, die am bolschewistischen System lediglich die stalinistische Phase verurteilen, die sie nur auf die Person Stalins zurückführen? Wie wird der DGB-Chef Vetter reagieren, der kürzlich in vollem Ernst meinte, die sowjetischen Gewerkschaften seien unabhängig, eine Vorstellung, die genau so ahnungslos ist wie es die Behauptung wäre, die „Deutsche Arbeitsfront" des Dritten Reiches sei von der NS-Führung unabhängig gewesen? Ärger läßt sich die Verkennung jenes Systems kaum treiben, man kann sich die Fassungslosigkeit Solschenizyns und seiner Freunde vorstellen, falls derlei Stimmen zu ihnen dringen sollten, die ihnen ihre hoffnungslose Isolierung mit grausamer Deutlichkeit bewußt machen würden.*

*Wie werden also jene Gruppen und Personen mit der Tatsache fertig, daß hier ein Mann aus seinen eigenen leidvollen Erfahrungen und aus einer lebenslangen Beobachtung der sowjetischen Zustände spricht, der überdies als Schriftsteller über ein hohes internationales Ansehen verfügt, selbst wenn er nicht den Nobelpreis für Literatur erhalten hätte? Nach allen bisherigen Erfahrungen ist zu erwarten, daß man im Westen das Buch zwar genießt, aber nicht daran denkt, daraus auch Lehren zu ziehen und die eigene Haltung zu überprüfen. Diese Erwartung läßt an zwei Worte Nietzsches erinnern: „Wehe! Es kommt die Zeit des verächtlichsten Menschen, der sich selber nicht mehr verachten kann." Und: „Muß man ihnen erst die Ohren zerschlagen, daß sie lernen, mit den Augen zu hören?" Also sprach Zarathustra.*

WESTFÄLISCHE RUNDSCHAU



**„David" Solschenizyn** — Zeichnung: Bernd Gutzeit

## Andere Meinungen

DIE WELTWOCHE

**Planlosigkeit in Bonn**

**Zürich** — *„Die Planungskrise, die Europas stärkste Industriemacht wie viele ihrer kleineren Nachbarn heimgesucht hat, schlägt mittlerweile hohe Wellen. Der Mangel an zuverlässigen Daten und Prognosen hat dazu geführt, daß schwerwiegende und weitreichende Entschlüsse im Nebel vager Vermutungen gefaßt werden müssen. Ob die Hochzinspolitik weitergeführt, die Konjunktur angeheizt oder der Preisdämpfung der Vorzug gegeben werden soll, läßt sich im Lärm der widerstreitenden Meinungen nicht mehr einwandfrei klären. Wirtschaftspolitik ist wieder Glaubenssache geworden. Dirigisten und Marktwirtschaftler müssen sich gleichermaßen eingestehen, daß sie nur noch von der Hand in den Mund leben können."*

TIME

**Ein müder Kanzler**

**New York** — *„Heute findet der westdeutsche Bundeskanzler Willy Brandt sein Amt so frustrierend, daß er es begrüßen würde, wenn er sich ihm mit Anstand entziehen könnte . . . Seiner Umgebung macht Brandt in zunehmendem Maße den Eindruck eines Mannes, der müde und gelangweilt ist, als ob die Enttäuschungen in der Innenpolitik nach dem ungestümen Schwung seiner außenpolitischen Erfolge zu schwer seien. Aber selbst Brandt's große Leistung, die Ostpolitik, die den Dialog Westdeutschlands mit Osteuropa eröffnete, wird nun dahingehend kritisiert, daß sie mehr Schau als Substanz biete. An Stelle der von ihm versprochenen Zunahme beim Austausch von Menschen und Ideen zwischen den beiden Deutschland gab es einen Schlag der kommunistischen Herrscher Ostdeutschlands gegen Kontakte mit dem Westen .. Brandt sieht auch einem möglichen schweren Rückschlag der schwankenden westdeutschen Wirtschaft entgegen, die einst das Wunder Europas war und jetzt von wachsender Inflation und Arbeitslosigkeit heimgesucht wird."*

STUTTGARTER NACHRICHTEN



*„Die CDU/CSU hätte doch auch verschiedene personelle Alternativen zu Herrn Scheel!"*

Frankfurter Allgemeine

**Ausgesprochene Zumutung**

**Frankfurt** — *„Zur gleichen Zeit, da sich im letzten Bundestagswahlkampf die Parteien wechselseitig den Vorwurf machten, im Kampf um die politische Macht große Geldsummen auszuschleudern, hatte sich der CDU-Schatzmeister Leisler Kiep schon mit der Forderung hervorgewagt, den Betrag für die Wahlkampffinanzierung der Parteien aus Steuermitteln zu erhöhen. Der gegenwärtige Satz von 2,50 Mark pro Wähler (bei mehr als vierzig Millionen Wahlberechtigten summiert sich dies leicht auf 100 Millionen Mark) entspreche ‚nicht mehr den Realitäten'. Die Schatzmeister der anderen Parteien haben den Mut des Kollegen Kiep, eine Erhöhung von nicht weniger als vierzig Prozent (auf mindestens 3,50 Mark) zu verlangen, mit Bewunderung registriert, zunächst aber geschwiegen. Jetzt soll der gemeinsame Freudentag der Schatzmeister kommen: (Fast) ungeachtet der allgemeinen Maßhalteappelle wollen sich die Parteien nicht länger zieren, kräftiger in den Steuersack zu langen, um die eigene Tasche zu füllen. Gewiß, die Preise sind auch den Kassenwarten von SPD, CDU/CSU und FDP davongeeilt: aber die geplante Erhöhung der Subvention künftiger Wahlkämpfe muß in der gegenwärtigen Situation als Zumutung empfunden werden."*

DER SPIEGEL

**Bahr von Ost-Berlin enttäuscht**

**Hamburg** — *„Egon Bahr, leidenschaftlicher Inspirator der Bonner Ostpolitik und Erfinder der Theorie vom ‚DDR'-‚Wandel durch Annäherung', scheint der Resignation nahe. Der Kanzler-Vertraute, der noch immer gesamtdeutschen Visionen nachhängt und seinerzeit, als Bonner Chef-Unterhändler in Moskau und Ost-Berlin, stets geneigt war, seinen Partnern um des großen Friedensentwurfs willen bis an die Grenze des innenpolitisch Vertretbaren entgegenzukommen, ist durch die starre Abgrenzungspolitik der ‚DDR' an seinem Konzept irre geworden. Seit Ost-Berlin mit der Erhöhung der Zwangsumtauschsätze seine Grenzen für West-Besucher wieder undurchlässiger gemacht hat, rät Bahr zur Härte."*

# Ist der Kunde auch heute noch König?

## Preisbindung wurde aufgehoben — Preisvergleiche lohnen sich

Wenn wir heute durch Geschäfte und Kaufhäuser gehen, dann stellen wir fest, daß es unmöglich ist, Preise im Kopf zu behalten, weil sie sich ständig ändern. Mancher fragt sich bei diesem Durcheinander: Ist der Kunde auch heute noch König?

Bei großen Anschaffungen hat man sich auch früher informiert, wo diese Artikel preiswert zu haben waren, heute lohnt es sich auch bei kleinen Dingen, darauf zu achten. Durch die Aufhebung der Preisbindung ist der Konkurrenzkampf zwischen den Einzelhändlern verschärft worden. Der deutsche Konsument, der bisher an Festpreise gewöhnt war und Feilschen für eine orientalische Sitte hielt, ist überrascht, wenn er feststellt, daß man auch in unseren Breiten Preisnachlaß oder Rabatt bekommt — allerdings nur, wenn man danach fragt.

Bescheidenheit und Zurückhaltung sind hier fehl am Platze. Man sollte versuchen, auch bei kleineren Anschaffungen über den Preis zu verhandeln. Ein Hinweis auf den Konkurrenten nebenan bewirkt manchmal Wunder. Plötzlich wird der Verkäufer gesprächig, verhandelt mit dem Abteilungsleiter und gibt, wenn man Glück hat, einen Nachlaß. Denn bei den „schwimmenden Preisen" dieser Zeit muß sich jeder Händler nach dem anderen richten.

Dabei sollten wir allerdings auch nicht vergessen, daß die großen Kaufhaus- und Ladenketten die Möglichkeit haben, durch ‚Lockpreise' vor allem am Wochenende und am Monatsbeginn, für einzelne Artikel zu werben, um den Kunden in ihr Haus zu ziehen — möglichst zum Groß-Einkauf. Einzelhändler haben es schwerer, denn ihr Umsatz ist meist nicht so groß, daß sie sich Lockpreise leisten können.

In Köln ging man kürzlich der Sache auf den Grund. Im Auftrag einer weit verbreiteten Tageszeitung wurden Stichproben bei Autos, Spielwaren, Schallplatten, Kosmetika, Markenspirituosen und Elektroartikeln gemacht. Zuerst wurde beim Autohandel getestet. Ein bestimmter Mittelklassewagen kostet laut Listenpreis 9029 Mark. Nachdem die Journalistin erwähnt hatte, daß sie bei verschiedenen Händlern den Wagen günstiger bekommen könne, erfuhr sie, daß man über einen Preisnachlaß von sechs Prozent, das wären immerhin 541,74 Mark, reden könne. Den Spruch: „Dann kaufen Sie doch wo anders!" kann man sich heute in vielen Fällen nicht mehr leisten; der nächste Kunde ist nicht mehr so schnell zu überreden. Auch beim zweiten und dritten Versuch gelang es der Testerin, nicht zuletzt durch Hinweis auf die Konkurrenz, einen Preisnachlaß zwischen sieben und acht Prozent zu erreichen.

Beim zweiten Test ging es um eine bestimmte Waschmaschine zum Listenpreis von 1148 Mark. Das Ergebnis nach einem Besuch in sechs verschiedenen Geschäften: Das Gerät wurde zum niedrigsten Preis, nämlich 948 Mark, in einem kleinen Fachgeschäft gehandelt. Doch auch in den fünf anderen Geschäften war der Preis unterschiedlich. Der Hinweis, bei der Konkurrenz sei die Maschine billiger, nützte allerdings auch hier: Die jeweiligen Verkäufer horchten auf und gingen zum Chef. Meistens erreichten sie, daß der Preis gesenkt wurde, denn eine billiger verkaufte Ware ist immer noch besser als eine Ware, die gar nicht verkauft wird...

Auch bei Schmuck und Uhren läßt sich handeln, wie der dritte Test bewies: In drei verschiedenen Juweliergeschäften wurden auf Anfrage drei bis fünf Prozent Rabatt gewährt.

Der vierte Test bezog sich auf Radios, Spirituosen und Toilettenartikel. Diese Firmen hielten sich bei den Verhandlungen bis zuletzt an die Listenpreise. Trotz allem kann man heute auch bei Radiogeräten einen erheblichen Preissturz beobachten.

In Lebensmittelgeschäften gibt es keinen Preisnachlaß. Der aufmerksame Kunde stellt aber fest, daß auch hier wesentliche Unterschiede bestehen. Man bezahlt oft den Namen des Geschäftes mit oder die Gegend, in der es liegt. Ob man im Discount oder im Delikatessengeschäft kauft, das kann einen Unterschied von ein paar Mark bei einem Einkaufswert von 20 DM ausmachen.

Milch und Milchartikel sind in letzter Zeit wieder einmal teurer geworden. Der Milchpreis ist bis zu vier Pfennig je Liter gestiegen. Als Grund werden die steigenden Verpackungskosten angeführt, ausgelöst durch die Ölkrise. Der Kunde wundert sich nicht nur in diesem Fall — die Ölkrise muß heute für alles herhalten...

Der Sprecher eines großen deutschen Kaufhauses behauptete übrigens im Gegensatz zu mehreren befragten Verkäufern, daß sich durch den Wegfall der Preisbindung kaum etwas geändert habe. Starke Preisreduzierungen bei einem Artikel würden bei anderen wieder aufgefangen. Von sogenannten „Mondpreisen", bei denen die vom Hersteller empfohlenen Preise zu hoch angesetzt seien, könne nicht die Rede sein. Erkundigt man sich beim Bundeskartellamt, so erhält man die überraschende Antwort, daß wegen solcher Mondpreise gegen zwanzig Hersteller von Toilettenartikeln Prozesse im Gange seien.

Für den Wunsch des Verbrauchers, Preisnachlässe durch Handeln zu erreichen, zeigt übrigens auch der Einzelhandelsverband kein Verständnis. Er ist der Meinung, nur eine kleine Käuferschicht könne daraus Nutzen ziehen. Besonders schwer haben es sicher die berufstätigen Hausfrauen und die älteren Menschen. Die Berufstätigen haben keine Zeit, die Preise von Geschäft zu Geschäft zu vergleichen, und die älteren Mitbürger sind froh, wenn sie bis zum „Laden an der Ecke" gehen können. Für alle sind aber sind die Verbraucher-Beratungsstellen da, die Tips vor allem für langlebige Wirtschaftsgüter, aber auch für den täglichen Einkauf geben.

Wir können immer wieder feststellen: Der Kunde ist auch heute noch König, wenn er die Möglichkeit und den Willen hat, die Preise zu vergleichen und dort einzukaufen, wo sein — meist sauer verdientes — Geld ihm den meisten Gegenwert bringt.

**Ute Timm**



**Auf dem Wochenmarkt von heute?** Sind die Apfelsinen am Nebenstand billiger?

Rezept gesucht

### Wer kennt heimatliche Leberpastete?

Unsere Leserin Helene Olias, die jetzt in 213 Rotenburg/Wümme wohnt, schreibt: „Ob wohl einer Leserin unseres Ostpreußenblattes von früher her das heimatliche Gericht Leberpastete bekannt ist? Ganz durch Zufall fand ich in einem Kalenderblatt ein ähnliches Rezept, leider ist es mir abhanden gekommen. In meiner Kindheit wurde dies Gericht von uns immer sehr begrüßt. Wenn im Sommer ein Hammel sein Leben lassen mußte, wurde die Leber durch die Fleischmaschine gedreht, mit einigen Zutaten vermischt und in die Fetthaut gelegt, um im Bratofen zu garen. Die Zutaten könnten Mehl, Eier, Hefe, Salz gewesen sein. Ich habe dies Gericht auch später im Kreis Lyck mitunter zu Tisch gebracht. Leider habe ich das Rezept völlig vergessen."

Über Zuschriften an die Redaktion des Ostpreußenblattes würden wir uns freuen; wir leiten diese an Frau Olias weiter und veröffentlichen die besten Rezepte im Ostpreußenblatt. Übrigens: Wir freuen uns, wenn Sie in Ihren Zuschriften auch den Ort angeben, in dem Sie gewohnt haben, und Ihren Heimatkreis.

# Manchmal beneide ich Urgroßmutter...

## Wenn der Wochenendkrach perfekt ist — Aber wir können die Zeit nicht zurückdrehen

Manchmal beneide ich meine Urgroßmutter. Ich bin das, was man eine moderne Frau nennt. Ich genieße viele angenehme Dinge, die mir das Leben von heute bietet: die technische Ausstattung meines Haushaltes, die viele Arbeiten, für die Urgroßmutter noch manchen Tropfen Schweiß und eine Menge Muskelkraft aufbringen mußte, zu einem Kinderspiel macht. Ich freue mich bei einem Blick in den Spiegel, daß ich einen kurzen Rock oder einen schicken Hosenanzug tragen kann, eine schicke Frisur — und das bei einem Jahrgang, der Großchen veranlaßte, sich schicklich in dunkle und schwere Stoffe zu kleiden und nicht einen Hauch verführerischer Weiblichkeit spüren zu lasssen.

Ich genieße auch meinen Beruf, den ich nicht aufzugeben brauchte, genieße das Auto, die Campingfreuden, die weiten Reisen und noch vieles mehr.

Und doch beneide ich manchmal mein Großchen. Dann zum Beispiel, wenn es bei uns den üblichen Wochenendkrach gibt. Die Söhne wollen das Wochenende auf ihre Art verbringen, mit Keller-Party oder Beatschuppen oder ganz wo anders. Die Tochter, Nesthäkchen von neun Jahren, heult lauthals, wenn alle Kinder in der Klasse den tollen Krimi sehen dürfen, den eine geschickte Programmgestaltung ausgerechnet auf den Sonntagnachmittag gelegt hat. Und da alle Kinder in der Klasse auch das Spätprogramm am Sonnabend sehen dürfen, nur sie nicht, geht der Krach weiter.

Urgroßmutter schickte um sieben Uhr ihre Marjellchen und Bowskes ins Bett. Vielleicht durften sie noch ein bißchen lesen, ich weiß es nicht. Aber da die Kachelöfen nicht nachgelegt werden durften — denn man heizte ja nicht für die Nacht, krochen die Kleinen gerne in das warme Bett. Und schliefen ohne Krimi ein.

Spärlich waren auch die Verlockungen, die von Schaufenstern und Reklamen, oder was man damals so nannte, oder von Hausierern ausgingen. Heute stellt der Nachwuchs zumindest einmal am Tag fest, daß er irgendetwas Tolles, das er im Werbefernsehen oder im Pop-Prospekt gesehen hätte, unbedingt haben müßte. Daß die Wünsche nicht immer bescheiden sind, liegt an den angepriesenen Objekten.

Die Lockungen der Zeit, die von außen an die Familie herangetragen werden, nehmen krakenhafte Umrisse an. Immer mehr Saugarme greifen in das Familien-Portemonnaie. Großchen hatte ihr festes Geld, über das sie eisern wachte. Öfter mal was Neues — nein, das gab es nicht! Urgroßmutter blieb standhaft. Es wurde ihr nicht schwer gemacht.

Ja, manchmal beneide ich sie. Dann träume ich mich in ein einfaches Leben hinein. Obgleich ich weiß, daß es eine Art Flucht ist. Obgleich ich weiß, daß ich nicht mehr so leben könnte, wie Urgroßmutter gelebt hat. Die Zeit läßt sich nicht zurückdrehen. Und dann nehme ich ihr vergilbtes Bild zur Hand, sehe ihren schmalen Mund, die Augen voller Resignation, den strengen Scheitel, das dunkle Kleid mit dem drückenden Kragen. Und dann lebe ich gerne wieder — heute!

**Astrid Lundin**



**Auf dem Wochenmarkt vor fast fünfzig Jahren in Memel: Fruke, bruke Se Wruke?**

Fotos: Victoria Passarge, Christa Godlowsky

# DIE FALLE

Von Esther Knorr-Anders

23. Fortsetzung

Eine Stiege führte senkrecht zur Lucht hinauf. Aus der Luke hing Stroh herunter, wedelte um ihre Köpfe. Ziegenmist stieg ihnen in die Nase.

Aus der Schlafkammer, deren Tür herausgebrochen war, bückte sich ein junger Russe. Auch ihm hing der Schneemantel von den Schultern. Sein Kopf war aus Gold oder Bronze, die Augen wäßrig und wachsam. Er war eine Kreuzung aus Viper- und Gralsritter, als solche berückend.

Der Kirgise machte Meldung. Die vier hörten einen Namen fallen — Leonid Turgeff. Hieß der Russe so? Egal. Aber Fleury behielt den Namen. Turgeff hörte dem Kirgisen teilnahmslos zu, ebenso teilnahmslos blickte er nach Gunter, Roland, Fleury und Kyrill.

Alle vier zweifelten, ob Turgeff sie überhaupt sah. Dann machte er den Mund auf. Er sprach fließend, bestechend deutsch. Seine Stimme flimmerte; flüsterte gefühllos. Wahrscheinlich sprach er seine eigene Sprache mit dem gleichen Grad Gefühllosigkeit.

„Ich lasse sie zusammen in den Keller sperren. Ich werde mir überlegen, was mit Ihnen geschehen wird."

Er verschwand in der Kammer und blieb weg, wie verschluckt. Der Kirgise salutierte gegen die leere Tür. Dann drehte er sich um. Wieder hatten sich seine Augen verändert. Genau waren sie nicht zu sehen, nur glimmende Schlitze. Die vier spürten, daß er Angst vor Turgeff in der Kammer hatte. Er krakeelte und schielte dabei hinter sich. Er keifte laut genug, um von Turgeff gehört zu werden.

„Das war der politische Offizier", übersetzte Kyrill.

„Auch das noch", murmelte Gunter in Rolands Kragen. „Ich kann das Wort Politik im ganzen Leben nicht mehr hören!"

„Dazu wirst du auch nicht viel Zeit haben", dachte Kyrill. Er faßte Fleury um die Hüften, verschränkte die Hände und hob sie leicht wie einen Lappen hoch. „Ich trag dich. Du brichst dir sonst noch die Beine."

Über Fleurys Kopf weg sah er Gunter an, und Gunter ihn.

„Na", sagte Kyrill.

Gunter schlug den Arm um Roland.

„Komm, Kleiner! Wir gehen."

Sie gingen. Was blieb ihnen weiter übrig. Sie hatten nur vier Schritte an der Kammer vorbei und drei ausgetretene Stufen zum Keller hinunter. Der Kirgise trieb sie an. Er knuffte Roland und Gunter. Kyrill, der Fleury schleppte, boxte er nicht. Er sah ihnen nach; auch in den Keller noch. Er ließ den Riegel zuschnappen.

*

Keller war übertrieben. Das Loch maß sechs Schritt Länge und zwei Schritt Breite. Schummriges Licht quetschte sich durch ein vergittertes Fenster über der Erde herein. Die Scheibe war geplatzt; einzelne Schneeflocken trieben durch das Gitter. Wände und Boden waren hundekalt.

Die vier scharrten mit den Füßen Gerümpel zur Seite, stießen Kruken weg, schleuderten aufgestapelte leere Eierkisten in die hinterste Ecke.

In der Kammer über ihnen begannen die Russen zu randalieren. Ihr Johlen, Grölen wurde wilder, dröhnte durch die Fugen. Flaschen klirrten, Stiefel stampften. Von der Kellerdecke blätterte Kalk. Das Haus mußte zum Bersten voll von saufenden, tobenden Russen sein.

Die vier sahen sich mit entgeisterten Augen an. Sie wurden still. Sie zerrten Säcke unter einem Rest Briketts vor und wickelten sich gegenseitig ein. Dann krochen sie im Winkel zusammen und starrten zum Fenster hinauf.



Zeichnung Erich Behrendt

Das Licht veränderte sich mehrmals im Laufe der Stunden. Erst war es spärliches Grau, dann Milch, dann schwarze Brühe, dann brach der Mond durch den Himmel und klebte gleißend an der oberen Fensterecke, genau hinter dem Gitter.

Jetzt konnten die vier sich wieder sehen. Sie fanden, daß auch sie sich geändert hatten während der Stunden, wie das Licht. Aber besser konnten sie nicht werden. Sie dachten, daß sie geisterhaft aussahen und — jeder auf seine Art schön. Brikettruß war über ihre Nasen und Backen verschmiert — in ihren Augen segelten Schwäne aus Tümpeln hervor.

Sie klapperten vor Frost, aber sie sagten nichts darüber. Sie horchten zu dem Spektakel hinauf und sagten auch dazu nichts. Mit nutzlosen Feststellungen hielten sie sich nicht auf. Zwei Sachen interessierten sie brennend: Ob sie noch lebend rauskamen oder draufgingen.

Ungreifbar darüber schwebte ein Drittes. Das war ein Gespinst aus ihren Herzschlägen, ihrem Mond, ihrer Fensterecke. Das machte die Glieder matt, die Köpfe leicht. Das war ihre Hoffnung; aber ausgesprochen hätte keiner das Wort. Mit diesem Wort, eins von Tausenden, wird alles möglich. Vergitterte Fenster brechen auf, zugerammte Türen splittern, Gewehre haben Ladehemmungen, Züge fahren auf totgelegten Gleisen. Nacheinander passieren Wunder — können Wunder passieren.

„Was werden die Russen mit uns machen, was meinst du, Kyrill?" fragte Gunter. Er schreckte zusammen, weil er zuerst redete, nachdem alle stundenlang geschwiegen hatten. Seine Stimme kam ihm hohl vor, und erfroren.

„Keine Ahnung, Gunter."

Kyrill spürte Fleurys Schenkel und Schultern an sich und den Mond auf der Brust. Der machte das Atmen schwer. Kyrill klappte die Augen zu und spazierte weiter mit Fleury durch einen Apfelbaumgarten; und sie war seine Frau.

„Willst du es bloß nicht sagen", fragte Gunter.

Kyrill gab keine Antwort. Er schlenderte tiefer in das Apfelparadies. Gunter streckte den Kopf vor. Er versuchte, Kyrills Augen zu erkennen.

„Der schläft wieder."

Gunter drückte sich an die Wand zurück, zog sich den Sack bis ans Kinn. „Sie können uns in die Kohlenlager nach Workuta verfrachten, oder nach Transbaikalien zum Bäumefällen, sie können uns auch in der Newa ersäufen", antwortete Gunter sich selbst.

„Ihr müßt mich mitnehmen", sagte Roland; seine Stimme kroch vom Boden hoch. „Ihr habt es versprochen."

Er lag krumm, die Knie an den Bauch gezogen, in der dunkelsten Ecke. Schon Stunden rührte er sich nicht. Auf seinen Schopf fiel Licht im Quadrat. Gunter tastete Rolands Rücken ab und zog ihm den Sackfetzen höher.

„Du kommst mit! Wir machen keinen Schritt ohne dich."

Gunter hörte Roland befriedigt Luft einziehen.

Weitere Viertelstunden verstrichen. Der Radau über ihnen nahm ab. Hin und wieder bumste es. Dann schlug ein Russe auf die Bretterdielen und fing zu schnarchen an. Die anderen begannen zu singen. Es war ein Singsang über fatal ausgedörrte Steppen, über die Wolgajauche und von Sarmarkand. Auch Sonnenblumensamen kam darin vor und der Springquell von Bachtschissarai. Einen Teil der Melodien kannten die vier. Und die unbekannten wehten, zirpten, als müßte man sie kennen. Deshalb summte Gunter mit. Und deshalb pellte sich Fleury aus dem Sack und krabbelte hoch.

„Was machst du?" Kyrill fuhr aus dem Dösen auf.

„Ich tanze! Ich muß versuchen, ob ich es noch kann. Wenn nicht, dann — aus der Traum von wegen Anna Pawlowa!"

Fleury stand mitten unter dem Mondstrahl. Ihre Arme klatschten an den Hüften hinunter. Sie sah aus wie jemand, der aufzugeben bereit ist. Sie bückte sich unter das Fenster und suchte den Mond. Der war hochgestiegen, schwamm schwindlig fern.

„Ich brauche Licht", drohte Fleury.

Sie stützte sich an die Mauer und zerrte die Stiefel ab. Sie knöpfte die Lederknöpfe auf, ließ die Jacke auf die Stiefel fallen und zog auch die BDM-Jacke aus.

„Du holst dir den Tod!" zischte Kyrill.

„Ich mach nur eine Minute."

Weder Kyrill noch Gunter erwiderten was. Sie sprangen auch nicht auf, um den Irrsinn abzubrechen. Sie schoben die Köpfe vor. Da griff das Licht nach ihnen. Roland hob das Gesicht aus der Ecke.

„Sie ist hübsch, die Fleury!"

Sein Mund und seine Backen freuten sich. Er klatschte.

Fortsetzung folgt

# Kindeshand ist leicht gefüllt

## Hansgeorg Buchholtz erzählt von allerlei Spielzeug in alter und neuer Zeit

Es war ein Winterabend, wie sie hierzulande häufig sind, naßkalt, Schneeregen. Ich stand vor dem riesigen Schaufenster einer Spielwarenhandlung. Die Welt unserer Tage bot sich mir dar in Kleinformat. Nicht einmal die Komputer fehlten, auch nicht Raketen und Mordmaschinen jeder Art. Alle Autotypen waren vertreten. Es gab auch Puppen von jeder Hautfarbe und Größe, mit und ohne Automatik. Solche, die sich füttern ließen, die das Essen ausspuckten, die mit Erfolg aufs Töpfchen und sogar aufs Spülklosett gehen können. Natürlich sah man auch Eisenbahnen, Bauernhöfe und ein gewöhnliches Schaukelpferd — mehr im Hintergrund allerdings. Das Bemerkenswerteste aber war die Löwengruppe. Der König der Tiere thronte mit seiner Gemahlin ‚umspielt von zwei Jungen, auf einer Fels-Attrappe. Die Figuren, so stand zu lesen, waren in natürlicher Größe nach künstlerischem Entwurf angefertigt und aus weichem, strapazierfähigem Material, Ausstellungsstücke ohne Preisangabe, aber jederzeit lieferbar.

Neben mir stand ein Herr der älteren Generation, unsere Blicke begegneten sich bei dem kleinen Schaukelpferd, lösten sich dort und begegneten einander noch einmal im staunenden Betrachten der ‚Löwen in natürlicher Größe'. Und da tippte der andere leicht auf meinen Arm, schüttelte den Kopf und murmelte: „Nei, o nei! — Safari im Kinderzimmer! — Und was das kost' — liebes Gottchen!" Dann drehte er sich um und ging davon.

Eine feine Dame, wohlduftend und auf jung hergerichtet, nahm seinen Platz ein. Ich betrat den Laden. Mich interessierte, was das alles kostete.

„Nun", sagte der Verkäufer, „für jedes der Großtiere müssen sie achthundert bis tausend Mark rechnen. Wir haben aber auch noch einen Bernhardiner, oben in der Großtierabteilung, auch in natürlicher Größe, auch künstlerisch wertvoll, aber etwas billiger als die exotischen Tiere. Er ist besonders für ein Kinderzimmer geeignet, für ein Kinderschlafzimmer. Man kann ihn so zusammenknautschen, daß er vor dem Bett liegt wie ein echter Hund, und zugleich als Bettvorleger dient..."

„Nei, o nei!" seufzte nun auch ich und zog mich zurück. Aber die Dame, die nun auch in den Laden gekommen war, interessierte sich für den Bernhardiner und ließ sich in die obere Abteilung hinaufgeleiten. Sicher besaß sie ein reizendes kleines Töchterchen und vielleicht einen Zwergpudel, der nur mit Schabracke ausgeführt wurde — und da fehlte noch der Bernhardiner.

### Die Nüell

Auf dem Nachhauseweg ließ ich, im Wechsel greller Neonbeleuchtung der Hauptstraßen und der mitteren Lampen in der Vorstadt draußen, Spielzeuge meiner vergangenen Tage Revue passieren. Da war das kleine gefleckte Kätzchen meines Sohnes, die Nüell. (Die Entstehung des Namens ist nicht aufzuhellen.) Sie mußte immer in seinem Bettchen liegen, wenn er schlafen sollte. Nüell war weich und warm. Aber schließlich waren alle Plüschhaare abgeschabt, und sie war von aller Zärtlichkeit, die sie genossen, schon ein ganz altes Katzen-Omchen geworden. Doch sie blieb die Wächterin seines Schlafes, die Trösterin in Krankheitstagen, sein Talisman. „Nüell! Nüell!" Jubel, Liebkosung, unterdrücktes Schluchzen. — Sie saß noch in der Ecke seines Bücherbordes, als er ihr längst entwachsen, Soldat und schließlich in Rußland gefallen war, als warte sie auf ihn.

Unsere Vorfahren, die alten Prußen, kannten die Barstukchen, die Hausgeisterchen. Es waren kleine Wesen, die in mancherlei Gestalt im nächtlichen Haus umherschlichen, Haus und Hof und Vieh behüteten, denen man Milch opferte und Süßigkeiten in den heiligen Nächten. Solch ein Barstukchen war Nüell.

Der Fuchs. Das war mein Schaukelpferd. Er war mir von meinen Brüdern überkommen. An einem Heiligen Abend stand er, neu geschirrt und gesattelt und mit einem vom Pferdeburschen Johann aus echtem Roßhaar zusammengeleimten Schweif versehen, unter dem strahlenden Lichterbaum. Es war ein unbeschreibliches Gefühl von Besitzerglück in mir. Ich bin auf dem Fuchs durch die ganze Welt geritten. Zwei Stühle, hinter ihn geschoben, stellten die Kutsche dar. In der saß Emmy Langbehn, meine erste kleine Gefährtin.

Wenn der Schneewind blies, kam sie von unten herauf. Sie wohnte bei ihrem Großvater, unserm Hauswirt. Vormittags brachte sie ihr Frühstück mit, ‚Reiterches', kleine Würfel aus hausgebackenem Brot mit Schinkenstückchen. Wir verwahrten sie als Reiseproviant in meiner Botanisiertrommel aus grünem Blech. Im Sommer sammelten wir darin die Frösche, die wir auf der Teichwiese fingen und in den Garten trugen, damit sie dort Opa Langbehns Salat von den Schnecken befreiten.

Fuchs war ein alter Krippensetzer, litt an Mauke, Spatt oder gar Kolik. Für all diese Leiden, von denen wir im Pferdestall gehört hatten, kochten wir ‚Fluid', welches nach Johanns Angaben die beste Pferdemedizin sein sollte. Wir gewannen es aus Schneebällen, die in einer Blechdose in die Ofenröhre gestellt wurden. Hatte das Hausmädchen Annie Zeit, brachte sie Äpfel und bezahlte damit einen Sitz im Wagen. Und wenn der Fuchs mit dem Fuhrwerk davontrabte, sang sie: „Johann, spann an! Drei Katzen voran, drei Katzen nach hinten. Wir fahren nach Zinten..." Zu Fuchs gehörte Winter und Flockenwirbel oder der scharfe singende Wind. Im Sommer döste er meist in der Zimmerecke.





**Das Kind**

— wie der Künstler — kann mit der Kraft der Phantasie die seltsamsten Gebilde in einfachen Gegenständen entdecken und sehen. In einer Kreidezeichnung hielt Paul Koralus — Maler aus Widminnen — diese bizarren Luftwurzeln fest; er gab ihr den Titel

**Hund, Mann und Weib**

# Das war Liebe auf den ersten Blick

Die Puppe Wunderhold war ein seltsames Mädchen. Ich verliebte mich in sie. Es war Liebe auf den ersten Blick, und das ist, was man später erfährt, eine sehr gefährliche Liebe. Ich schlenderte im Advent durch die Straßen der kleinen Stadt. Es war Abend, und vom See herauf pfiff es eisig. Aber vor Starks Laden mußte ich stehen bleiben. In einer Ecke des Schaufensters war Kinderspielzeug aufgebaut. Und da sah ich sie! Ich wußte sofort, daß sie eine einmalige Persönlichkeit war: Sanft, klug, hold — eben wunderhold, und daß sie auch nur Wunderhold heißen konnte. Ich lief in den Laden, Stark wollte gerade abschließen.

Sie hatte kastanienbraune, fast rötliche Haare, ein überaus zartes, bräunliches Gesicht, aus dem ein Paar blauer Augen mich anstrahlten. In meiner Erinnerung trägt sie ein hellblaues langes Seidenkleid. Es kann aber sein, daß ich ihr dies nur angedichtet habe. Sie lag in einer schmalen weißen Schachtel, und es war kein Preis daran. (Wie später bei den Löwen.) Ich war zwar schlecht bei Kasse, wie zumeist, doch forderte ich sie vom alten Stark ohne Besinnen.

„Aber Herrche", bedauerter Stark, „die ist schon verkauft. Sie soll nur im Fenster noch etwas hermachen!"

Als er mein Erschrecken sah, tröstete er: „Nu — nuchen! Ich besorge eine ähnliche."

Liebes Gottchen, die Wunderbare war verkauft und dieser Mensch wollte eine ähnliche ‚besorgen'! Ich bot meine ganze Beredsamkeit auf, ihm klar zu machen, daß es sich um ein einmaliges und nur für mich bestimmtes Puppenwesen handele, und da längst Ladenschluß war, gingen wir in die Grogstube zu Papin hinüber, um dort weiter zu verhandeln. Wie dort die Besprechung geführt wurde, weiß ich nicht mehr, aber sie dauerte bis lange nach Mitternacht. Papins Grog war heiß, und mein Herz schlug warm und glücklich, als ich die ‚Wunderhold' im Arm, im klirrenden Frost auf der großen Brücke über das Talter Gewässer schritt. Die Sterne standen wie Katzenaugen funkelnd am hohen Himmel. Nicht einmal an den Stinthengst dachte ich. Ich freute mich nur darauf, wie mein kleines Mädchen jubeln würde, wenn sie nun eine richtige Puppe bekam. Und es war sogar die Wunderhold! Wenn sie auch ein teures kleines Frauenzimmer war, um dessentwillen ich sogar Schulden gemacht hatte! Sie ist geliebt worden von uns allen, auch als sie nur noch wie Aschenbrödel aussah. Gewiß war auch sie ein Barstukchen. Darum blieb sie zu Hause in Ostpreußen.

Einmal wollten die Kinder einen Bauernhof haben! Pferde, Kühe, Geflügel und natürlich einen Stall. Und nicht aus Sperrholz — alles sollte rund und fest sein. Weihnachten stand vor der Tür. Der Kaufmann Stark hatte zwar einen Hof anzubieten. Die Gebäude waren solide, das Inventar reichhaltig, aber der Preis! — „Nei, o nei!" — Also mußte ich die Neubauernstelle selbst schaffen: „Kleiner Besitzer mit Pferd, ein paar Kühen, Schweinchen und etwas Federvieh." Der Stall gelang, das Federvieh auch. Das Pferd, mit brauner Fußbodenfarbe gestrichen, war am Heiligen Abend noch nicht ganz trocken, außerdem schien es immer zu traben, weil es ungleiche Beine hatte. Die Kühe mußten auf die Geburtstage vertagt werden. Und doch wurde alles für gut befunden.

Der „Trieb"! Mit ihm hielt die Technik Einzug ins Kinerzimmer. Er war ein Abbild des Triebwagens, in den wir umstiegen, wenn wir nach Allenstein fuhren. Aus meiner eigenen Kindheit wußte ich, daß nicht die Anzahl der Wagen das Ausschlaggebende in einem Eisenbahnbetrieb ist, sondern die Schienenmenge. So zog sich das Streckennetz des „Triebs" bald durch alle Zimmer, und die Türen mußten oft Tage und Nächte hindurch offen bleiben. Streckenumbau ist nämlich zeitraubend.

Der „Trieb" wurde auch verbotenerweise einmal heimlich in die Ferien nach Sarkau mitgenommen, und als wir im überfüllten Abteil vierter Klasse uns auf dem großen Rohrplattenkoffer niederließen, fing es darin plötzlich an zu schnurren. Höllenmaschinen mit Uhrwerken waren damals noch weniger bekannt, so gab es keine Panik, aber doch betroffene Blicke von allen Seiten. „Es ist nur der Trieb", beruhigte Anatol, den die Fischerjungen in Sarkau nur ‚Antentol' nannten. Aber vor der strahlenden Fülle des Ferienlebens mit Rindenbooten auf dem Haff, Bernsteinsuchen am Seestrand, den Fahrten zu den Weißen Bergen und was sonst noch die unvergleichlichen Wochen füllte, blieb der „Trieb" vergessen im Koffer liegen, und erst zu Hause strömte er wieder über das Streckennetz.

### Schleichpüppchen

Als meine jüngste Tochter noch klein war, schenkte ihr eine Bekannte ein winziges Püppchen, kaum größer als ein Daumen. Die Dame hieß Schleich, und so wurde dies kleine Wesen „Schleichpüppchen" genannt. Es machte seinem Namen Ehre. Immer, wenn es dringend verlangt wurde, hatte es sich heimlich davon gemacht, und dabei war ohne Schleichpüppchen abends an Einschlafen nicht zu denken. Da begann dann ein großes Suchen im ganzen Hause. Zuletzt robbten die Eltern durch alle Räume und meist fand sich Schleichpüppchen, von allem Trubel ungerührt, in einer Ecke. Bei solchem Lebenswandel war es kein Wunder, daß es schließlich Arme und Beine verlor, eigentlich nur noch Kopf war, aber dieser Kopf herrschte.

Der große Bernhardiner wird nie gesucht werden müssen. Die Löwengruppe kann sich nicht verstecken. Safari im Kinderzimmer! Safari mit Schleichpüppchen! — Die Löwengruppe kostet ein kleines Vermögen, aber für die „Wunderhold" mußte ich mich in Schulden stürzen. Es sind nur die Maßstäbe andere geworden. Meine Mutter allerdings pflegte zu sagen: „Kindeshand ist leicht gefüllt!" — Möge es auch heut noch so sein.



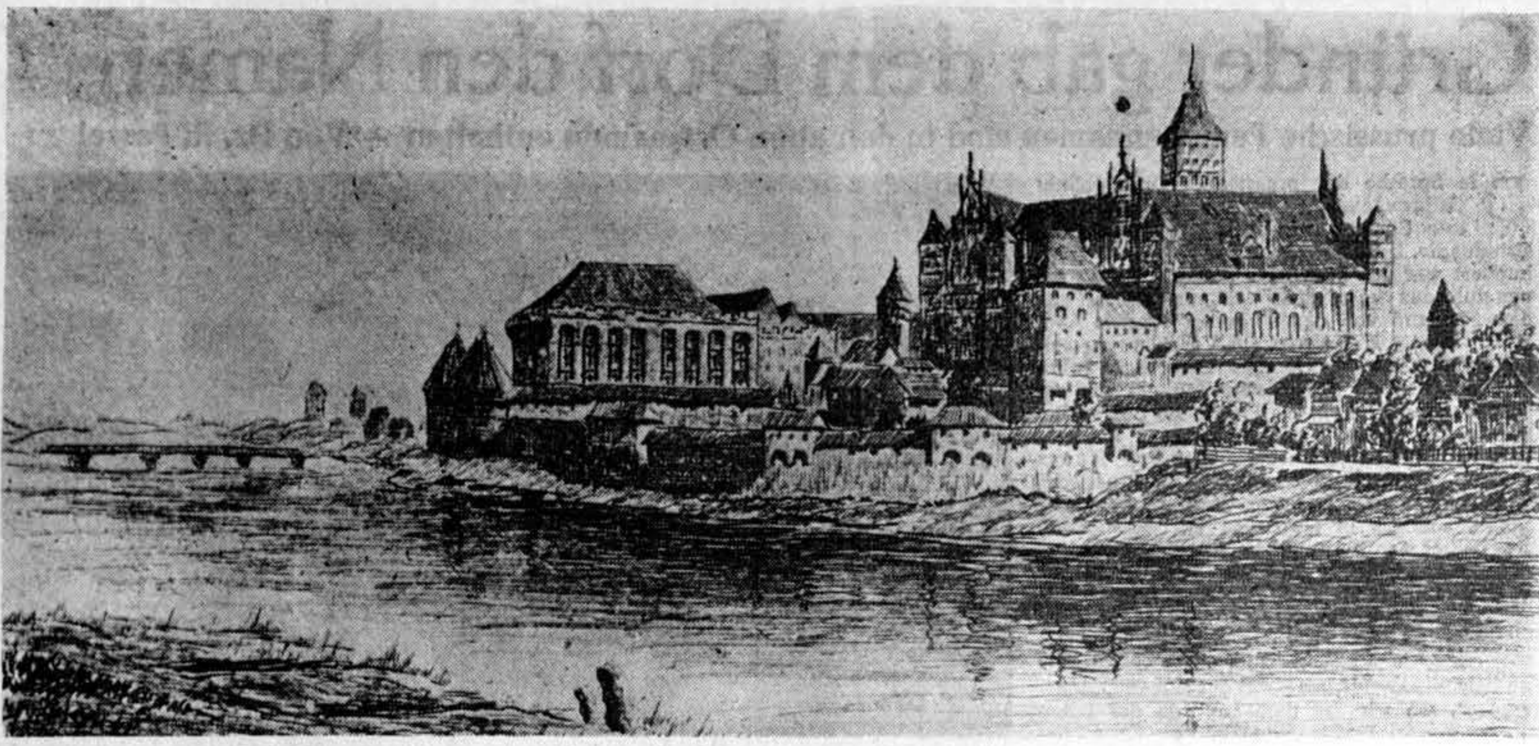
**Dem Neuen verpflichtet ohne mit der Tradition zu brechen** — das ist die künstlerische Maxime des Bildhauers Karl Heinz Engelin, aus dessen Schaffen wir hier einen Bronzeguß zeigen:

**Flötenbläser**

Karl Heinz Engelin wurde 1924 in Memel geboren und lebt heute in Hamburg, wo auch eine Reihe seiner Werke Aufstellung fand

Gertrud Papendick

# Eine Landkarte die Heimweh heißt



Zeugnis deutscher Kulturleistung im Osten und Brücke zum Land der Sehnsucht: Die Marienburg — Aus der Sammlung Lindemann

Wie lange sind wir nun schon fort aus jenem fernen Land, in dem einst unser Leben wohnte? Es gibt gewiß keinen, der das nicht mehr weiß, auf Tag und Stunde genau, für den einen ein kürzerer Zeitraum, immer noch klar überseh- bar, für den anderen eine unmeßbar weite Strecke, — als wäre auch die Entfernung von dort nach hier so unterschiedlich, wie es das Wesen und Empfinden der Menschen sind, die diesen Weg gingen, um zu überleben, und irgendwo landeten und blieben, wohin sie vielleicht gar nicht gewollt hatten.

Im ganzen genommen werden es bald dreißig Jahre sein. Das ist das, was man früher ein Menschenalter nannte. Inzwischen haben die Menschenalter an Höhe um ein Beträchtliches zugenommen. Der Durchschnitt der Jahre, die heute dafür gelten, ist auf eine erstaunliche Weise gewachsen.

Es ist bemerkenswert, was für hohe Lebensjahre gerade die Ostpreußen erreichen, man liest es immer wieder in den Anzeigen. Das biblische Alter, siebzig bis achtzig, ist etwas ganz Alltägliches geworden, es wird oft hoch überstiegen; sie werden neunzig und über neunzig, und manche erreichen hundert Jahre oder sogar noch einige mehr, und es steht von ihnen zu lesen, daß sie sich bis in die letzten Tage Gesundheit und geistige Frische bewahrt hatten.

Man sieht, was das für ein Menschenschlag ist — sie sind sozusagen nicht umzubringen.

Und sie wissen auch noch bis zuletzt von allem, wie es damals war, sie kennen noch alle Namen der heimischen Stätten und die Namen derer, die damals dort saßen. Und je älter sie sind, desto deutlicher können sie sich an alles erinnern, was sich in ihrer frühesten Zeit begeben hat, und können Geschichten erzählen, die wie aus dem Grund der Sage heraufzusteigen scheinen — und dennoch wahr sind und sich genauso abgespielt haben.

Bei den Jüngeren und Jüngsten, die auch noch dort zur Welt gelangt und von dort gekommen sind, ist das anders. Sie haben vieles, sehr vieles vergessen, sie können sich vielfach nicht mehr auf das Haus besinnen, in dem sie geboren und durch Jahre aufgewachsen sind, auch auf die Straße nicht, in der sie gewohnt haben, kaum noch an die Schule und höchstens an den einen oder anderen Lehrer, von dem sie sich geplagt oder in der Erinnerung geradezu mißhandelt gefühlt hatten.

Sie wissen auch die meisten Namen nicht mehr. Für sie liegt Wesentlicheres und Vielfältigeres zwischen damals und jetzt. Das ist die Entwicklung vom Kind zum erwachsenen Menschen. So ist ihnen das Land ihres Ursprunges auch in ihrem Inneren zum Teil verloren gegangen und auf immerdar unerreichbar zur Fremde geworden. Sie denken nicht mehr daran, viele von ihnen nur dann und wann wie an einen verwehten Traum, die meisten überhaupt nicht mehr. Sie sind in der Landschaft und an der Stelle, die sie aufgenommen haben, längst festgewurzelt, und das gehört immerhin zu ihrem gesunden Lebensrecht.

Es kommt dazu der ungeheure Wandel der Daseinsform, das harte, heftige Wesen der Zeit, das ständige Anwachsen des Begehrens aller äußeren Güter und seine Erfüllung durch Überfluß.

Die Stille fehlt, die man braucht, um sich einmal besinnen zu können. Sie wird dem Menschen von heute nur dann und wann durch besonders günstige und wertvolle Impulse geschenkt.

*

So kam vor kurzem an mich ein unerwartetes, ganz einzigartiges Geschenk. Es ist so, daß ich mir im allgemeinen aus Geschenken überhaupt nichts mache, im Gegenteil, sie sind mir, wenn man sie nicht etwa bald vertilgen oder blühend auf den Tisch stellen kann, meist nur recht lästig. Für gewöhnlich mag ich sie nicht oder kann sie nicht brauchen, sie stehen oder liegen nutzlos herum, das Einwickelpapier noch dazu; ich kann sie weder unterbringen noch loswerden. Denn es wäre auch wiederum schamlos undankbar, sie etwa dem Straßenrand anzuvertrauen. Was soll es also mit ihnen?

Hier nun aber war es etwas Besonderes. Aus einem länglichen Umschlag, der samt Inhalt von einer Stelle geschäftlicher Verbindung eingetroffen war, zog ich als eine ganz persönlich gemeinte Gabe einen vielfach zusammengefalteten Gegenstand.

Es war eine Karte vom ostpreußischen Landkreis Samland!

Sie war, auseinandergefaltet, so umfangreich, daß ihre Länge den Durchmesser meines großen runden Tisches deckte. Eine alte Karte, soweit mein schwacher Verstand mich erkennen ließ, von 1936, von außen ein wenig angegilbt, doch sonst tadellos erhalten, mit einem breiten weißen Rand, auf dem noch einige handschriftliche Notizen standen...

Auf dieser Karte nun ist alles, aber auch alles drauf!

Da fließt im Süden der Pregel dahin, und kurz vor seiner Mündung westwärts ins Haff bei dem alten Gut Gr.-Holstein, liegt Königsberg, wo ich noch im vorigen Jahrhundert zur Welt gekommen bin. Von dort führen die Straßen und die Bahnlinien nach allen Richtungen wie Strahlen von einem gemeinsamen Mittelpunkt. Und über die ganze Fläche ausgebreitet ist das lebendige Netz all der Namen menschlicher Anwesen und menschlicher Wohnstätten. Es gibt nur ganz wenige Städte auf diesem ausgedehnten Raum, der eben ein Landkreis ist und früher aus zwei Teilen, Landkreis Königsberg und Landkreis Fischhausen — zu alter Zeit Bischofshausen geheißen — bestanden hat.

Doch da sind nacheinander und dicht bei dicht all die dörflichen Plätze, die größeren, die kleineren und die ganz winzigen, die Marktflecken, die Bahnstationen und die vielen, vielen Güter. Ich habe den ganzen Tag hindurch und noch darüber hinaus mit der Karte zu tun gehabt, mit dem Bild dieses Urlandes, das zwischen lauter Wassern lag.

Da war im Norden und im Westen die Ostsee, gar nicht sehr weit, vom Bismarckturm des Galtgarbens mitten im Land konnte man sie bei klarer Witterung ahnend erkennen. Da waren die beiden Haffe mit den schmalen Landbrücken der Nehrungen. Da war der nördliche Bäderstrand und die Bernsteinküste im Westen.

Ich bin alle Bahnstrecken abgefahren, zuerst nach Cranz, an das mein Herz von je am stärksten gebunden war, nur dreiunddreißig Kilometer weit. Ich bin die alte Landstraße über der See durch all die Stranddörfer mit den vertrauten Namen und Erinnerungen der Kindheit dahingewandert bis zur Spitze, wo das Blinkfeuer von Brüsterort gestanden hat. Von dort zog der Weg südwärts über Palmnicken, Sorgenau, Neuhäuser bis nach Pillau hinunter, wo wieder ein Leuchtturm stand und der Große Kurfürst obendrein.

Mit meinen Gedanken bin ich über dieser Karte durch den ganzen weitgedehnten Flächenraum gezogen, landab und landauf, hin und her, und fand all die Stellen und all die Namen wieder, die in meine Kindheit und Jugend gehört hatten und im Grund niemals untergehen können. Es war alles da und gab nichts, was fremd und vergessen war.

Was war unser Samland für ein Kulturraum gewesen, jeder Fußbreit Boden bestellt und genutzt, Saaten und Weiden und Wald und Straßen und Wege mitten hindurch und von Ort zu Ort. Wenn ich anfangen wollte, die Güter, die zum Teil große Besitzungen waren, aufzuzählen, ich würde niemals zu Ende kommen.

Es war alles so genau aufgezeichnet, daß unter jedem größeren Grundbesitz die Bezeichnung „Gut" vermerkt war. Und es gab kaum eins von ihnen, zu dem mir nicht auch der Name des einstigen Besitzers einfiel. Er kam ganz von selber. Viele von ihnen hatte ich gekannt, auf manchen der Güter war ich zu Gast gewesen. Rechts schnitt auf der Karte der Kreis Samland mit der Grenze zum Nebenkreis Labiau ab, der noch ein Stück nebenher lief, auch dort fand ich vertraute Nachbarschaft. Es war wahrhaftig eine Heimkehr großen Stils.

Die immer hier im Westen gewohnt und dieses ferne Land nie gesehen hatten, waren vielfach der Meinung, das wäre dort die reinste Barbarei gewesen mit ganz armseligen und rückständigen Wohnverhältnissen, und wenn von dort Hergekommene ihren Grundbesitz oder Großgrundbesitz erwähnten, dann hieß es oft, das wär ja wohl alles nur Angabe und Schwindel. Was haben wir für Herrensitze auf unserem Boden gehabt!

Lauter alte Geschichten aus Urzeit und Väterzeit stiegen wieder auf, gehörte und selbsterlebte dazu, sowie das Gespinst der Träume, denn auch sie waren ein Teil meiner frühen Jahre gewesen. Und die Menschen von einst, längst unter der Erde, wurden von neuem lebendig.



Königsberg in alter Zeit — Graphik eines unbekannten Meisters — Archiv

Ich dachte an unsere Sonntagsfahrten im Landauer, nachmittags zwei Uhr aus der Tuchmacherstraße, mit dem Kutscher August auf dem Bock. Wir fuhren zu einem der Tore hinaus, durchs Sackheimer Tor am Pregel aufwärts, über Gr.-Lauth, wo der große Mühlenteich war, eine Stelle geheimnisvoller Lebensbedrohung, nach Arnau überm Pregelufer mit der Schaukel im Gasthausgarten. Aber meistens ging es doch nordwärts nach Wargen. Drüben am Teich stand das Gräfl. Lehndorffsche Schloß Preyl.

Ich saß auf dem Bock, denn der Wagen war schon voll von Eltern und Schwestern, und mein Bruder fuhr auf dem Rad nebenher. Manchmal gab mir August die Leinen zu halten, und ich kutschierte stolz dahin, doch immer in Angst, wenn eins der damals noch recht seltenen Autos des Weges kam, denn dann keilten die Pferde in furchtbarem Schrecken aus.

Auf der Rückfahrt nach Königsberg am frühen Abend haben wir immer gesungen. Ein singender Wagen rollte über die Vorderhufen stadtwärts und zum Steindammer Tor hinein.

Wir sind noch im Landauer mit August und den Füchsen nach Neukuhren in die Sommerfrische gefahren. Das war 1900, als gerade der Bau der Samlandbahn begonnen worden war. Es war eine weite Reise, und sie dauerte viele Stunden. In Tannenkrug tranken wir Kaffee und aßen mitgebrachte Rosinenkringel von Steiner aus der Junkerstraße. Gegen Abend wurde in Pobethen Rast gemacht. Ich sehe noch heute meinen Vater, der in meiner Vorstellung damals ein jüngerer Mann mit blondem Schnurrbart war — aber vielleicht stimmte das auch nicht, denn er war immerhin einundfünfzig — bei einem Glas Ponarther auf der Veranda des Gasthauses sitzen. Der Kutscher August bekam auch eins hinaufgereicht. Wir anderen Familienmitglieder gingen, glaube ich, leer aus.

Ich meine noch die Seeluft zu spüren, die nicht mehr von sehr weit heranwehte, und sah, als wir weiterfuhren, am Horizont den zartblauen Streifen auftauchen, sich ausdehnen und in die Höhe wachsen. Das war die See!

*

Diese Sendung war von meinem Verleger, weither aus dem Schwabenland, gekommen, und er muß es gewußt haben, was für eine Freude er mir damit machen würde. Aus persönlicher Freundschaft waren noch dazu alle Plätze des Samlandes, die in meinen Büchern vorkommen und eine Rolle spielen, mit einem grünen Kreuz bezeichnet. Am Rand standen dann noch einmal die Namen. Sogar der Lachsbach in Neukuhren und die Wanger Spitze waren oben darüber mit „eherner" grüner Schrift verzeichnet.

Es war alles zusammen eine großartige Überraschung, und doch hat mir den Tag über und noch Tage danach das Herz sehr heftig wehgetan!

In den Jahrzehnten, die es nun schon sind seit jener Reise ohne Wiederkehr, habe ich ja auch nicht immer daran gedacht und sogar manchmal gemeint, vieles vergessen zu haben. Es war ja alles versunken, es kam nichts mehr zurück. Ich würde auch um nichts in der Welt noch einmal dorthin fahren wollen. Es war die Fremde geworden.

Nur das Gemüt hat alles bewahrt. Und der Kummer, der mich über dem Bild unseres verlorenen Landes befiel, war nach der langen Zeit so schwer, wie ich ihn nie zuvor empfunden hatte.

Und doch ist diese Landkarte ein einmaliges und sehr kostbares Geschenk, ein stummer Anruf, daß nichts vergessen werden soll.

Ihr Name ist Heimweh.

# Gründer gab dem Dorf den Namen

## Viele prussische Personennamen sind in den alten Ortsnamen enthalten – Von Dr. R. Pawel

Die Sprache der prussischen Ureinwohner Ostpreußens ist seit Jahrhunderten eine tote Sprache wie das Lateinische oder Griechische. Doch noch im ausgehenden 16. Jahrhundert war das Prussische auf dem Lande bei uns durchaus geläufig. So wird zum Beispiel aus dem Samland von dem Pobether Pfarrer Abel Will berichtet, daß dieser auf Veranlassung seines Landesherrn, des Herzogs Albrecht, im Jahre 1561 den kleinen Katechismus Luthers, das sogenannte Enchiridion, ins Prussische übersetzte. Dieser Pfarrer hatte auch noch einen Kirchentolk, der beim Gottesdienst, neben dem Pfarrer stehend, die Predigt Satz für Satz ins Prussische übersetzen mußte. Das war durchaus kein Einzelfall, sondern in Gegenden mit vorwiegend prussischer Bevölkerung die Regel.

Die wenigsten von uns haben von der Sprache unserer Altvordern noch eine Vorstellung. Nur gelegentlich kann man beim Lesen von Erzählungen aus jener Zeit auf echte prussische Namen stoßen, wie zum Beispiel in Agnes Miegels schöner Erzählung „Die Fahrt der sieben Ordensbrüder", wo wir auf dem Landsitz des Edlen Dorgo dessen Gattin Sirguna, den Enkelsohn Gaudins, die sudauischen Verwandten Skurdas und Skomand, den alten Knecht Poburs u. a. kennenlernen. Andere heimatliche Namen entdecken wir in E. Wicherts historischem Roman „Heinrich von Plauen", und auch die handelnden Personen in Sudermanns „Litauischen Geschichten" tragen die dem Prussischen verwandten, wohlklingenden Namen, wie sie noch zur Väterzeit in der Memelniederung oder im „Preußisch-Litauischen" allgemein verwendet wurden: jene Ansas und Maryke, Mikkelis und Agyzza. Das Litauische gehört ja auch zu der baltischen Sprachenfamilie und weist viele Ähnlichkeiten zum alten prussischen Dialekt auf.

Ernsthaft beschäftigt hat sich die Wissenschaft mit den prussischen Namen — von gelegentlichen Aufsätzen in Fachzeitschriften abgesehen —, erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wo der Historiker W. Pierson und der Königsberger Sprachforscher Professor A. Bezzenberger bahnbrechend waren. Etwa vor fünfzig Jahren legte Professor Ziesemer den Grundstock zu einem „Preußischen Wörterbuch", das nun von Professor E. Riemann in Kiel weiterbearbeitet wird, während Professor G. Gerullis, als Memelländer von Hause aus mit den baltischen Dialekten vertraut, vorwiegend die prussischen Ortsnamen — unter Heranziehung der Personennamen — untersuchte und erklärte. Eine im Jahre 1904 veröffentlichte Dissertation des Schlesiers E. Lewy rundet das Bild der altprussischen Personennamen sprachlich ab. Da dieser Verfasser von seinem Studiengebiet Germanistik her sich zuletzt ganz der Sprachforschung zuwandte, sind fachlich wohl gute Voraussetzungen hierfür gegeben.

Es gehört zu der Eigenart der benutzten Urkunden aus der Ordenszeit, so muß auch Lewy feststellen, daß sie zum größten Teil Landverschreibungen oder auch einen Gütertausch beinhalten. Die in ihnen genannten Personen gehören also überwiegend dem Bauernstand an, in den Städten sind nur recht wenige mit prussischen Namen anzutreffen gewesen. Auch Lewy kommt, genau wie Gerullis, zu der Feststellung, daß „die alten Ortsnamen sehr zur Sicherung der Personennamen beitragen. Die benutzten Register und Privilegien ergeben unwiderleglich, daß die meisten altprussischen Ortschaften ihren Namen von dem ersten Ansiedler, Gründer oder Schulzen erhielten. Umgekehrt war es wieder die Regel, daß die Besitzer von Lehnsgütern zu ihrem Namen (Vornamen) den Namen des Dorfes oder Gutes zufügten, das ihnen gehörte, und so ihren Familiennamen bildeten".

Mehrfach ist aber auch nicht zu entscheiden gewesen, ob der Orts- oder der Personenname der ältere ist, wenn der Name nämlich undeutbar war. Als Beispiele führt Lewy Heiligenkreuz an, bei dem sich der Name des Besitzers Scholin zu einem Ortsnamen Schulen durchsetzte; in Waldow wurde wieder u. a. der Stammprusse Napratie angesiedelt, und der Ort heißt jetzt Napratten. Ähnlich hat sich der Ortsname Tollack (Kreis Allenstein) für Breitenfeld, wie der Ort eigentlich heißen sollte, durchgesetzt.

Auf eine Erläuterung der nur den Sprachwissenschaftler interessierenden Methoden, die der genannte Verfasser eingehend beschreibt, muß hier verzichtet werden. Sein Ziel war es, mit allen fachlich bekannten Mitteln, vor allem durch entsprechende Vergleiche mit den anderen baltischen Sprachen, die ja noch durchaus lebendige Sprachen darstellen, über die alten prussischen Personennamen Klarheit zu gewinnen. Dem standen jedoch mancherlei Schwierigkeiten entgegen: aus dem wohl reichhaltigen Schriftmaterial der Ordenszeit mußten zum einen auch wirklich echtpreußische Namen herausgezogen werden, wozu eine örtliche Festlegung der Urkunden notwendig war, zum anderen mußte versucht werden, die vielen ganz verschiedenen Schreibweisen ein- und desselben Namens zu eliminieren und möglichst auf die Urform des Namens zu kommen. Als Beispiele hierfür: Globotte — Glaubote — Glaubotte — Glaubit — Glaubhut; Klausie — Klausite — Kleusite — Klusite — Klausuke — Klausute; Surtiks — Surteike; Robabe — Robawen usw.

Die unumgängliche örtliche Abgrenzung der Personennamen hatte gegenüber dem Litauischen bzw. Kurischen besondere Schwierigkeiten, so bei Bezzenbergers „Die Kurische Nehrung und ihre Bewohner". Die hier mitgeteilten aus dem 16. Jahrhundert stammenden baltischen Namen können, wie Lewy erklärt, nur nach ihrer Sprachform den einzelnen Zweigen des baltischen Stammes zugeteilt werden. Ähnliches galt für die „Litauischen Wegeberichte", wo „neben sehr schönen litauischen Ortsnamen jedoch auch die Namen der Leitsmänner sehr wichtig sind". Überhaupt war die fehlende genaue Abgrenzung der Prussengaue (Samland — Nadrauen — Schalauen) für die Forschung sehr hinderlich.



Der Stadtkern von Stallupönen/Ebenrode aus der Luft gesehen. Auch der Name dieser Stadt weist auf altpreußischen Ursprung hin, allerdings nicht auf den Namen des Gründers, sondern auf eine heidnische Opferstätte — Foto Plan und Karte

Was die Vielzahl der Schreibweisen betrifft, so klagte schon Gerullis darüber, „wie ungenau die Wiedergabe der prussischen Laute schon in den Originalen ist und wie nachlässig die Überlieferung in den Abschriften". Besonders gegen Ende des 15. Jahrhunderts waren alle Namen in ihrer Lautgestalt der deutschen Zunge angepaßt und gaben häufig auch noch die mundartliche Eigenart des Ordensschreibers wieder. — Sein prussisches Namensmaterial hat Lewy aufgegliedert in: entlehnte slawische und deutsche Namen, Ersatznamen und Voll- und Kosenamen.

Bei der ersten Gruppe nehmen biblische oder kirchliche Namen einen größeren Raum ein, wobei man einem prussischen Namen oft seine Herkunft nicht ansieht (Beispiele: Bartus, Bartike, Bartucke von Bartholomäus; Clausie, Clausite, Cleusite, Clauko von Nikolaus; Jonike, Jonis, Joncke vom biblischen Jonas).

Zu Ersatznamen gehören bestimmte wesentlich geistige Eigenschaften: Baise = furchterregend; Binge = mutig, stattlich; Kerse: rachsüchtig; Druttin = fest; Glaude: glatt, kurzweilig; Glupe = dumm; Muntir, muntraw = munter, übermütig, stolz; Pagaule = geschickt, gelehrig; Palaide = ausschweifend; Pasiante = rasend; Paust, paustile = wild; Picte = böse; Presinike = widersetzlich; Stange = trotzig; Wesseline = fröhlich. Die meisten Begriffserklärungen hier stammen aus der litauischen Sprache, da sie auf Prussisch fehlen.

Eine weitere Gruppe von Ersatznamen setzt sich aus körperlichen Eigenschaften zusammen: Blivot = licht, klar; Jode, Judute = schwarz (?); Kirsne = schwarz; Kortie, Kurte = taub; Dibike = groß (debikan); Greyne = straff, drall; Laycoth; Lecotte . . . Lyckus = klein; Linke = krumm, biegsam (?); Manke = gering, klein; Mase, Masike, Masune = weniger (massais), klein; Ringel = Krummer, Fauler; Rodde = rötlich; Sale, Salike, Saluk = braunrot, rötlich; Symanne, Symeke, Symmute = blaugrau; Skroite, -ines = flüchtig; Szakun = springen, tanzen, behende (?); Tinge = träge; Trumpe = kurz.

Trafen diese beiden Gruppen von Personennamen auch auf das Deutsche zu, so sind auch bei uns viele Tiernamen — wie im Prussischen — zu Personennamen geworden: Alnuke = Tier (alne); Alsune, Alsute = Elentier (?); Bitele, Bitene = Biene; Bulike = Stier; Dabore = Biber; Camonne = Hummel (camus); Kaunit = Marder (canne); Katule = Katze (catto); Kerwike = Ochse (kurwis); Klekine = Bär (clokis); Krake = Schwarzspecht; Kraukel = Krähe (lit.); Kropolin = Frosch (crupeyle); Pampe = Kiebitz; Pelle, Pelucke = Weihe; Sark = Elster (lit.); Slyke = Regenwurm; Stirnis = Reh; Sweike = Pflugpferd (pr. sweykis, aber sweikis = Dorsch); Swirple = Grille; Taurin = Schmetterling; Tlokote = Bär; Tottelin = Wiedehopf. Daneben nur wenige Namen aus der Pflanzenwelt: Quetke = Blume; Warpoda = Quecke.

Nicht ungewöhnlich erscheint es, daß im Prussischen auch Verwandtschaftsbezeichnungen zu richtigen Namen werden konnten: Cometris, Cumdris, Condritte = Gevatter; Malnike = Kind; Sinte = Schwiegersohn (?); Sonike = Sohn (souns); Teistiko = Schwäher; Tewes, Tewike = Vater; Thewis = Vetter; Prexbuto = Bräutigam. Ersatznamen aus Stellung und Beruf: Auctumne = Vorsteher; Baudo = Scharwerker; Kamot = Bauer (kumetis); Koning, Kongel, Konegike = König, Herr; Gauwina, Gaubin = Knecht; Packomor = Kämmerer; Panote, Ponate, Poninte, Panake = Herr; Robute, Robe, Robabe: etwa Arbeiter; Saukul, Succule = Fischer; Supan = Hausfrau (supuni); Tolk = Dolmetscher; Waiko, Weike = Knecht (waix); ebenso Waikele, Woikele, Wokele; Wargule, Warguse = Armer.

Auch der Ort der Ansiedlung konnte nach Lewy einen (Ersatz-)Namen begründen: Balin = wohnte an Bruch oder Sumpf; Kalnein = Bergbewohner; Nakeime, Nakam = Dorfbewohner; Nacolnis = wohnte auf dem Berge; Nameda = wohnte am/im Walde, Parupe = wohnte am Fluß (ape); Pomeda, Pametcze = Waldbewohner und Posilie = Heidebauer (sylo). Natürlich werden auch Stammes- und Völkernamen bei Zugewanderten zu Eigennamen: Barte, Nadraw, Nadrous, Natange, Same, Sambe usw. hießen Prussen aus Nachbargauen; Sudow = Sudauer, Polan, Polexe = Pole.

Den Hauptteil der ermittelten Personennamen rechnet Lewy zu den Voll- und den Kosenamen. Von ihnen hat er 1065 zusammengestellt und sie nach ihren Stammsilben in über 220 Gruppen geordnet. Dabei soll es sich nur um solche Eigennamen handeln, bei denen „wenigstens ein Ansatz zur Deutung gemacht werden konnte". Der Sprachforscher wird diese mühevolle Arbeit, bei der auch Hinweise auf ähnliche Begriffe im Litauischen oder Lettischen gegeben werden, sicherlich begrüßen. Für uns interessieren jedoch nur einige anschließende Bemerkungen des genannten Verfassers. Wie der Stoff dieser vielen Namensworte und Suffixe (d. h. an den Wortstamm angehängte Silben) zur Namensbildung verwendet wird, vollziehe sich auch beim Prussischen nach den von Bezzenberger aufgestellten indogermanischen Gesetzen hierfür. Während es bei prussischen Ortsnamen häufiger Kurzformen gebe (Beisp.: Wilkaym wird auch Willo genannt), ließen sich solche Doppelformen bei den Personennamen nur sehr selten nachweisen. Das hindert nicht das Auftreten so vieler ähnlicher Namensformen. Bemerkenswert sei aber, daß in verschiedenen prussischen Familien bestimmte Namensglieder immer wiederkehren; z. B. ist Wissegaude der Vater des Gaudeke; ein Nachkomme des Nisdraw erhält den Namen Neesdre; Brüder heißen Bute und Arbute. Auch Doppelnamen kämen häufig vor, wobei der erste Name meist ein christlicher Taufname sei.

Auf folgende Geschlechter wird von Lewy besonders hingewiesen: Bartwenser, Bogatini, Kandeym, Kariote, Kirsini, Kropolin, Diwen, Gaudeke, Gunthein, Maine, Montenini, Prestitunini, Rendalia, Szamen, Skardaune, Skomantin, Schroetines, Sipaine, Tromenier, Wargel, Windekaime. — Aus der Lewyschen Liste von alten Personennamen sind (mindestens) die nachfolgenden noch heutzutage bekannt: Kalnein (Graf), Krutein, Maraun, Passarge, Perband, Perkuhn, Packmohr, Suppliet, Thulke.

# Der Praeceptor stammte aus Preußen

## Schwedisch-preußische Verbindungen am Rande der großen Geschichte

An der schwedischen Ostküste liegt eine Burgruine Stegeborg. Schulklassen, Pensionärsvereine oder Jugendgruppen leiten gerne ihre sommerlichen Ausflüge dort vorbei. Zu sehen ist eigentlich nicht viel — ein Turm, ein paar Mauerreste, dazu allerdings bei schönem Wetter eine prächtige Aussicht über jene Ostseebucht, deren Einfahrt die Burg Stegeborg in alten Zeiten zu schützen hatte.

Fragt man, warum diese Burg so berühmt sei, hört man gewöhnlich als erstes: „Da war die Mittwochshochzeit." So beständig hat ein Skandal aus dem Jahre 1595 sich im allgemeinen Wissen festgesetzt. Damals lebte Prinzessin Anna auf Stegeborg, die Schwester jenes Sigismund, der gleichzeitig König von Schweden und Polen war. Prinzessin Annas gute Freundin — Sigrid Brahe — sollte nach Willen ihrer Familie mit einem Erik Bielke verheiratet werden. Sigrid liebte aber einen anderen, Johan Gyllenstierna.

Prinzessin Anna beschloß, ihrer Freundin zu helfen. Als sich Sigrid und Johan im März 1595 gleichzeitig in Stegeborg aufhielten, ließ Prinzessin Anna in Eile an einem ganz gewöhnlichen Mittwoch zu einem improvisierten Gottesdienst zusammenrufen, während dessen der Pfarrer höchst überraschend das Paar Sigrid Brahe und Johan Gyllenstierna traute. Die Geschichte gab natürlich einen gewaltigen Skandal — sogar im Reichstag kam die Angelegenheit zur Sprache — aber die Trauung war vollzogen, das junge Paar glücklich, und nichts mehr zu ändern.

Doch schlimmere Unheilswolken als der Zorn der Verwandtschaft zogen sich bald über dem jungen Paar — und vielen anderen ihrer Zeitgenossen — zusammen. 1598 kam nach Stegeborg Prinzessin Annas aus Polen zurückkehrender Bruder Sigismund. Aber beider Onkel, Herzog Karl, der in Sigismunds Abwesenheit die Regierung in Schweden geführt hatte, versuchte mit Waffengewalt seinen katholischen Neffen Sigismund zur Rückkehr nach Polen zu zwingen. Sigismund wurde besiegt, er und seine Anhänger mußten Schweden verlassen. Manche, die Sigismund folgten, behielten ihr protestantisches Glaubensbekenntnis bei — so Prinzessin Anna, auch Johan Gyllenstierna und seine Frau Sigrid, wie auch später deren drei Söhne. König Sigismund war in Glaubensfragen anscheinend tolerant, er ließ ohne Schwierigkeiten Protestanten hohe Staatsämter bekleiden.

Johan Gyllenstierna erhielt in den folgenden Jahren mehrere Aufträge in König Sigismunds Dienst — zeitweise in Livland — bis er sich schließlich in Danzig zur Ruhe setzte, wo er 1617 gestorben ist. Er und seine Frau Sigrid Brahe hatten drei Söhne, Johan, Casimir und Sigismund. Als Frau Sigrid bereits 1608 starb, übernahm Prinzessin Anna die Erziehung von Johan und Casimir., während deren Onkel Erik Gyllenstierna — auch ein Emigrant aus Schweden, der später in der Kirche von Wormditt begraben wurde — den jungen Sigismund zu sich nahm.

Prinzessin Anna stellte einen preußischen Praeceptor für ihre Schützlinge Johan und Casimir an, der viele Jahre bei ihnen geblieben ist. Sie schickte diesen Praeceptor auch 1621 mit den beiden jungen Herren auf eine Reise zur Universität Straßburg im Elsaß. Der junge Johan Gyllenstierna ist bei seiner Wohltäterin Prinzessin Anna bis zu deren Tode 1625 geblieben; sie verlebte ihre letzten Jahre in Gollup und Straßburg und wurde in der Marienkirche in Thorn beigesetzt. Nach dem Tode der Prinzessin suchte der junge Johan Gyllenstierna Verbindung mit Schweden. Als 1626 der schwedische König Gustav Adolf in Dirschau erschien, suchten Johann und Casimir Gyllenstierna ihn dort auf. Gustav Adolf nahm die beiden Brüder sogleich in seinen Dienst; sie erhielten sehr bald hohe Vertrauensämter in Schweden, woraus sich schließen läßt, daß der preußische Praeceptor ihnen eine gute Ausbildung gegeben hat.

Sigismund, dem Alter nach der mittlere der drei Brüder Gyllenstierna, war nicht bei der Prinzessin, sondern von seinem Onkel Erik Gyllenstierna erzogen worden. Auch Sigismund erhielt eine sorgfältige Ausbildung und studierte an den Universitäten Rostock, Leyden und Straßburg. Er heiratete 1636 ein Fräulein Anna Cema und erhielt gleichzeitig die Verwaltung über Stuhm, die zuvor sein Schwiegervater Fabian Cema innegehabt hatte, der im gleichen Jahr gestorben war. Über Sigismund Gyllenstierna wäre sehr viel zu erzählen. Außer in seiner Aufgabe auf Lebenszeit als Starost von Stuhm finden wir ihn zeitweise als Kommissarius in Elbing, Administrator in Marienburg und schließlich als Kastellan in Danzig, was bedeutete, daß er die Stadt im polnischen Senat zu vertreten hatte. Bei den Religionsgesprächen in Thorn 1645, auf welchen man versuchte, Katholiken und Protestanten einander zu nähern, präsidierte Sigismund für die Lutheraner; er nannte sich nun Guldenstern. In einem älteren schwedischen Adelskalender (von Gabriel Anrep 1861) wird er außerdem als Herr zu Guldenfeldt und Grundlicht in Preußen bezeichnet.

Ein Diplomat, Anders Lilliehök, besuchte 1666 auf der Durchreise nach Warschau Sigismund Gyllenstierna in Stuhm. In einem noch erhaltenen Brief soll er diesen Besuch geschildert haben und wie er dort in Stuhm mit viel „Civilität und Courtoisie" empfangen worden ist.

Im selben Jahr starb Sigismund Gyllenstierna und wurde in der St.-Reinholds-Kapelle der Marienkirche begraben, wo er sich schon zu Lebzeiten ein Grab hatte vorbereiten lassen.

**G. Petersson**

# Der letzte D-Zug aus Königsberg...

## ... verließ am 19. Januar 1945 die Stadt – Junge Mädchen unterstützten den Heizer

In diesen Wochen jähren sich zum 29. Male die düsteren Tage zu Beginn des Jahres 1945, in denen sich Millionen ostdeutscher Menschen auf den Weg ins Ungewisse begeben mußten. Den nachstehenden Bericht aus jener Zeit schrieb Erich Stiemer. Er führte den letzten Zug, der am 19. Januar 1945 Königsberg verließ und noch das Reichsgebiet erreichte. Seinem beherzten Entschluß haben es einige hundert ostpreußischer Frauen und Kinder zu verdanken, daß sie unbehelligt in den Westen gelangten.

Am 18. Januar erhielt ich von unserem Fahrdienstleiter den Auftrag, den am nächsten Tag fälligen Fronturlauberzug von Königsberg nach Berlin zu fahren. Tags zuvor war ich in Allenstein gewesen und hatte dort schon aus der Ferne schweres Artilleriefeuer gehört. Viele Allensteiner Bürger verließen deshalb mit meinem Zug die Stadt. Ich machte mir ebenfalls meine Gedanken und sprach mit verschiedenen Bekannten darüber, daß Ostpreußen wahrscheinlich fallen werde. Meine Frau, die damals das dritte Kind erwartete, meinte in einem solchen Gespräch: „Weißt du was, Vati? Ich komme mit den beiden Mädchen (vier und neun Jahre alt) mit und fahre bis Troppau zu unseren Bekannten. Dort kannst du uns ja später wieder abholen." Sie begann Wäsche und Kleidung einzupacken, dazu die Sparbücher und das Postsparbuch, auf das ich für Notfälle einen größeren Betrag eingezahlt hatte.

Als wir am 19. Januar in den Nachmittagsstunden im Hauptbahnhof ankamen, wimmelte es dort von Frauen und Kindern, die darauf warteten, abtransportiert zu werden. Ich ging zu meinem Zug, der aus zehn D-Zug-Wagen und einem Packwagen bestand, und nahm die notwendigen Kontrollen vor. Dabei stellte ich fest, daß sich im ganzen Zug nur etwa hundert verwundete Soldaten befanden. Ich hatte schon öfters Fronturlauberzüge nach Berlin gefahren und wußte, daß unterwegs noch nie viele Soldaten zugestiegen waren. So hielt ich Rücksprache mit dem Lokomotivführer und dem Heizer, die ebenfalls ihre Familien mitbrachten. Dann faßte ich einen Entschluß.

Ich ging noch einmal durch die Wagen und teilte den Soldaten mit, daß ich den Zug für die frierenden Frauen und Kinder freigeben wolle. Ich bat die Soldaten, sich auf alle Wagen zu verteilen und den Frauen und Kindern beim Einsteigen und Ablegen des Gepäcks zu helfen. Sie machten alle mit und verteilten sich auf ihre Plätze.

Nun ging alles sehr schnell. Die Soldaten bezogen Posten an den Türen, die jüngeren Frauen an den Fenstern, denn ich hatte angeordnet, zuerst die Kleinstkinder in die Wagen zu reichen und in die Gepäcknetze zu legen. Nach einer Dreiviertelstunde war alles abgeschlossen, alle Abteile und Gänge voller Menschen. Kräftige junge Mädchen waren auf die Lokomotive gestiegen, um dem Heizer beim Kohlenschaufeln zu helfen.




Der Königsberger Hauptbahnhof galt vor dem dem Krieg als der modernste Europas
Foto Schöning

Ich meldete dem Kollegen von der Aufsicht meine Abfahrtbereitschaft und verabschiedete mich von ihm. Daß es ein Abschied für immer sein würde, ahnten wir damals nicht. Seine letzten Worte klingen mir noch im Ohr: „Erich, was du gemacht hast, ist richtig." Dann begann die Fahrt. Unterwegs hielten wir noch kurz in Kobbelbude, Heiligenbeil und Braunsberg, um Frauen und Kinder mitzunehmen, die dort standen und uns winkten. In Braunsberg nahmen wir auch noch einmal Wasser für die Lokomotive. Jetzt war auch schon das laute Donnern der Geschütze zu hören und der Himmel war von grellen Blitzen erleuchtet.

Da sich im Zug Angst bemerkbar machte, ließ ich vorsichtshalber das gesamte Licht abschalten, damit wir nicht gesehen werden konnten. Als Geisterzug fuhren wir weiter durch die Nacht. Die Signale von Schlobitten und Güldenboden standen auf „freie Fahrt", nirgendwo war ein Mensch zu sehen. Auch in Elbing war freie Fahrt, alles lag dunkel und verlassen, mit unserem Kommen hatte wohl niemand mehr gerechnet.

Von Schneidemühl an wurde es im Zug etwas ruhiger, viele waren eingeschlafen. Die Kollegen im Bahnhof berichteten mir, sie hätten keine Verbindung mehr und man habe uns nicht mehr erwartet. Ich bat darum, den Bahnhof Landsberg an der Warthe zu verständigen, daß wir mit einem Flüchtlingstransport kämen um mit dem dortigen Roten Kreuz Verbindung aufzunehmen. Das geschah auch. In Landsberg wurden wir mit einer warmen Mahlzeit und Getränken erwartet. Daß auch dies freundlichen Menschen bald ihre Heimat für immer verlassen mußten, ahnten wir nicht.

In Berlin angekommen, erhielt ich die Mitteilung, daß mit Ostpreußen keinerlei Telefon- oder Zugverbindung mehr bestehe. Ich selbst erhielt den Auftrag, der ständigen Luftgefahr wegen den Zug weiter nach Leipzig zu bringen. Das tat ich. Ich wurde dann gleich zur Wehrmacht eingezogen und geriet im April in amerikanische Gefangenschaft.

## Triptychon kehrte auf seinen Platz zurück

**Danzig (jon)** — Ein seit 1945 verschwundenes Triptychon eines niederländischen Meisters aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts, das einen Seitenaltar der Danziger Nonnenkirche (auch Brigittenkirche genannt) am Nonnenhof geschmückt hatte, konnte kurz vor dem Weihnachtsfest aufgefunden und der Kirche zurückgegeben werden. Das auf Holz gemalte Mittelstück des Kunstwerkes zeigt die Heilige Familie sitzend hinter einer steinernen Balustrade, auf der sich ein aufgeschlagenes Buch, ein Messer und Obst befinden. Die Bilder auf den beweglichen Seitenflügeln des Altartriptychons stellen die Heilige Katharina und die Heilige Amalie (eine fränkische Herzogin) dar.

Wie die Danziger Zeitung „Glos Wybrzeza" schreibt, wurde das „außerordentlich wertvolle Kunstwerk" auf der Flucht vor den sowjetischen Truppen im Jahre 1944 von einer katholischen Nonne, die in einem Danziger Krankenhaus als Schwester tätig war, einer polnischen Familie in Neustadt bei Danzig zur Aufbewahrung übergeben. Die Polin hatte kürzlich einem Danziger Kunsthistoriker das ihr anvertraute Kunstwerk gezeigt. Dieser informierte das Danziger Nationalmuseum, wo bereits eine Suchanzeige über das verschollene Altarbild vorlag.

# Ostpreußen hatte weiße Weihnachten

## Das Wetter in der Heimat im Dezember 1973 – Monatsbeginn mit 20 Zentimeter Schnee

Im Volksmund wurde der Dezember früher auch Christmond, Heiliger Mond oder Julmond genannt. Er ist sehr reich an Wetterregeln, denn nun hatten die Bauern, von der Feldarbeit weitgehend entlastet, genügend Zeit und Muße, das Wetter zu beobachten und entsprechende Schlußfolgerungen daraus zu ziehen. Aber nicht nur dem Wetter galt das Interesse.

Schon die Nacht vom 30. November zum 1. Dezember, die Andreasnacht, gilt als Losnacht, in der das Orakel befragt wird: ledige Mädchen, die wissen wollen, ob sie im nächsten Jahr heiraten, sollen um Mitternacht einen Schuh über den Kopf zur Tür hin werfen. Bleibt er mit der Spitze zur Tür hin liegen, heißt das, daß sie bald an der Hand eines Mannes das Haus verlassen. Eine andere Art, das Orakel zu befragen, besteht darin, daß das Mädchen sich auf ihr Kopfkissen stellt und dabei spricht:

Heiliger Andreas, i bitt di,
Bettstadt, i tritt di,
laß mir erscheinen
den Herzallerliebsten meinen.

„Andreasschnee bleibt hundert Tage liegen" und „fällt zu Eligius (1. Dezember) ein kalter Wintertag, die Kälte wohl vier Wochen dauern mag". Nun, beide Regeln bewahrheiteten sich diesmal hier im Westen nicht — und in Ostpreußen? Unsere Heimat schlummerte unter einer 15 bis 20 Zentimeter hohen Schneedecke und der 1. Dezember begann als eisiger, aber sonniger Wintertag.

In Königsberg wies um 6 Uhr in der Frühe die Thermometersäule auf minus 14 Grad Celsius. Dieses sonnige Winterwetter währte jedoch nur zwei Tage. Am 3. hatte sich ein Randtief eines umfangreichen Zentraltiefs über dem Eismeer bis zum Bottnischen Meerbusen vorgearbeitet und sorgte nun für kräftigen Luftdruckfall. Der Wind frischte auf Stärke 5 bis 6 Beaufort auf und bei minus 5 Grad setzte ein heftiges Schneetreiben ein. Am 4. befand sich das Tief über Litauen und mit Drehen des Windes auf Nordwest gelangte mildere Luft von der Ostsee ins Land. Die Temperatur stieg auf 4 Grad und der Schnee ging in Regen über. Das war jedoch nur eine kurze Episode, denn am nächsten Tag gingen bei Temperaturen von null Grad wieder Schneeschauer über Ostpreußen nieder.

Das Wetter wollte sich jedoch keineswegs beruhigen. In immer neuen Staffeln drang milde Meeresluft nach Mittel- und Osteuropa vor. Während sie bis zur Oder hin in wenigen Tagen die Schneedecke wegzuräumen vermochte, schaffte sie es in Ostpreußen nicht mehr. Ihre Energie war auf dem weiten Weg über den Kontinent weitgehend aufgezehrt und sie hatte nicht die Kraft mehr, Tauwetter zu bewirken. Die Temperaturen kletterten nur sehr kurzfristig mal auf einige Grad über null, die Niederschläge fielen durchweg als Schnee und ließen die Schneehöhe auf 25 bis 30 Zentimeter steigen. Dieses wolken- und niederschlagsreiche Wetter hielt bis zum 20. Dezember an. Nun setzte eine Wende ein. Kamen die Luftmassen bisher durchweg aus West bis Nordwest, also vom Atlantik, so drehte nun die Strömung auf Süd. Es hatte sich von den Britischen Inseln bis nach Sizilien eine Tiefdruckrinne gebildet, an deren Ostflanke nun milde Mittelmeerluft nach Norden geführt wurde. Am 21. Dezember passierte mittags die Warmfront gerade Breslau und ließ hier die Temperatur auf 8 Grad steigen. Sie erreichte Ostpreußen zwar nur noch mit Temperaturen zwischen 3 und 5 Grad, führte aber auch hier zu Tauwetter. Da jedoch kein Regen fiel und die Temperaturen nachts nahe null Grad lagen, ging der Abbau der Schneedecke nur sehr langsam vor sich. Und so wurde das, was bei uns hier Wunschtraum bleiben sollte, in Ostpreußen erfüllt — weiße Weihnachten.

Ein Wetterumschwung war in den letzten Tagen des Jahres 1973 nicht mehr zu verzeichnen, so daß die verhältnismäßig milde Witterung anhielt. Die höchste Temperatur des Monats wurde am 30. mit 6 Grad in Elbing gemessen. Kam der Dezember mit Temperaturen unter minus 10 Grad, so verabschiedete er sich mit Werten um 3 Grad.

**Wolfgang Thüne**



**Auf der Fahrt nach Berlin: Ein Königsberger D-Zug passiert die Marienburg** Foto Kahrau

Rentenversicherung:

# Das 65. Lebensjahr vollendet...

## Kennen Sie die zahlreichen Rentenarten? — Kurzgefaßte Darstellung aller möglichen Ansprüche

**Nürnberg — Über die verschiedenen Arten der gesetzlichen Rentenversicherung besteht erfahrungsgemäß oft nicht genügend Klarheit. Deshalb erläutern wir heute in knapper Form dieses Thema, um unseren Lesern einen Überblick über dieses umfangreiche sozialrechtliche Gebiet zu geben.**

Als „wichtigste" Rentenart wird allgemein das Altersruhegeld betrachtet, weil jeder Versicherte mit der Möglichkeit rechnet, im Erlebensfall in seinen Genuß zu kommen. Es wird in verschiedenen Formen gewährt:

1. Normales Altersruhegeld steht allen Versicherten zu, die das 65. Lebensjahr vollendet und eine Wartezeit (Beitrags- und Ersatzzeiten) von 180 Beitragsmonaten erfüllt haben.

2. Altersruhegeld der flexiblen Altersgrenze (vorzeitiges Altersruhegeld)

a) Versicherte mit 63 Jahren: Nach den Bestimmungen über die „flexible Altersgrenze" erhält auf Antrag ein Versicherter vorzeitiges Ruhegeld, der das 63. Lebensjahr vollendet hat, wenn er eine besondere Wartezeit von 35 anrechnungsfähigen Versicherungsjahren (Beitrags-, Ersatz, Ausfall- und etwaige Zurechnungszeiten) nachweisen kann, in denen mindestens 180 Kalendermonate Beitrags- und Ersatzzeiten enthalten sind.

b) Schwerbeschädigte, Berufs- oder Erwerbsunfähige: Anerkannte Schwerbeschädigte oder Berufs- oder Erwerbsunfähige erhalten nach den Bestimmungen über die „flexible Altersgrenze" bereits mit Vollendung des 62. Lebensjahres auf Antrag vorzeitiges Altersruhegeld, wenn sie 35 anrechnungsfähige Versicherungsjahre mit mindestens 180 Kalendermonaten Beitrags- und Ersatzzeiten nachweisen.

### Anträge sind erforderlich

3. Vorgezogenes Altersruhegeld

a) Arbeitslose Versicherte: Altersruhegeld erhält auf Antrag ferner der Versicherte, der das 60. Lebensjahr vollendet hat, wenn er eine Wartezeit von 180 Beitragsmonaten erfüllt hat und nach einer Arbeitslosigkeit von mindestens 52 Wochen innerhalb der letzten eineinhalb Jahre arbeitslos ist. Dabei wird vorausgesetzt, daß er sich nachweislich laufend ernsthaft um einen Arbeitsplatz bemüht hat.

b) Weibliche Versicherte: Vorgezogenes Altersruhegeld können weibliche Versicherte nach Vollendung des 60. Lebensjahres und nach Erfüllung einer Wartezeit von 180 Kalendermonaten beantragen, wenn sie in den letzten 20 Jahren überwiegend eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit ausgeübt haben und eine Beschäftigung gegen Entgelt oder eine Erwerbstätigkeit nicht mehr ausüben. Einer rentenversicherungspflichtigen Beschäftigung oder Tätigkeit stehen in diesem Fall mit freiwilligen Beiträgen belegte Zeiten gleich, soweit die Versicherte während dieser Zeiten nur wegen Überschreitung der Jahresarbeitsverdienstgrenze versicherungsfrei war.

Neben dem Altersruhegeld sind Berufsunfähigkeits- und Erwerbsunfähigkeitsrente für den Versicherten von Bedeutung, weil er damit rechnen muß, eines Tages berufs- oder erwerbsunfähig zu werden. In beiden Fällen muß im Fall der Rentengewährung im Gegensatz zum Altersruhegeld nur eine Wartezeit von 60 Kalendermonaten nachgewiesen werden.

### Gesundheitliche Gründe

4. Berufsunfähigkeitsrente wird Versicherten gewährt, die berufsunfähig sind: das sind Personen, deren Erwerbsfähigkeit aus gesundheitlichen Gründen auf weniger als die Hälfte eines ihnen nach Ausbildung, Kenntnissen und Fähigkeiten vergleichbaren gesunden Versicherten herabgesunken ist. Besteht begründete Aussicht, daß die Berufsunfähigkeit in absehbarer Zeit behoben sein wird, ist

5. Rente wegen Berufsunfähigkeit auf Zeit vom Beginn der 27. Woche nach Eintritt der Berufsunfähigkeit an auf die Dauer bis zu zwei Jahren zu gewähren. Sie kann wiederholt genehmigt werden, jedoch nicht über die Dauer von vier Jahren hinaus, wenn die Bezugszeiten sich unmittelbar aneinanderreihen.

6. Rente wegen Erwerbsunfähigkeit steht Versicherten zu, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage sind, eine Erwerbstätigkeit auf nicht absehbare Zeit auszuüben, sondern höchstens noch geringfügige Einkünfte aus Arbeit erzielen können. Wer eine selbständige Tätigkeit ausübt, gilt nicht als erwerbsunfähig. Auch die Erwerbsunfähigkeitsrente wird bei Vorliegen entsprechender Voraussetzungen als

7. Rente wegen Erwerbsunfähigkeit auf Zeit gewährt. Die gesetzliche Rentenversicherung sorgt auch für die Hinterbliebenen Versicherten in Form von Hinterbliebenenrenten, wenn für den Versicherten zur Zeit seines Todes die Wartezeit von 60 Kalendermonaten erfüllt ist oder als erfüllt gilt.

8. Witwenrente erhält nach dem Tod des Versicherten seine Witwe. Sie hat auch Anspruch auf diese Rente, wenn der Ehemann im Zeitpunkt der Eheschließung bereits Rentenempfänger war.

9. Witwerrente steht dem Ehemann nach dem Tod seiner versicherten Ehefrau zu, wenn die Verstorbene den Unterhalt der Familie überwiegend bestritten hat.

Die Rentenversicherungsgesetze unterscheiden bei Witwer- und Witwenrente zwischen normaler Rente und erhöhter Rente. Die erhöhte Rente wird gewährt, wenn der oder die Berechtigte das 45. Lebensjahr vollendet hat oder solange sie berufs- oder erwerbsunfähig ist oder mindestens ein waisenrentenberechtigtes Kind erzieht. Schließlich hat nach Maßgabe besonderer Vorschriften auch

10. ein geschiedener Ehegatte Anspruch auf Rente.

11. Waisenrente — in unterschiedlicher Höhe für Halbwaisen und Vollwaisen — erhalten nach dem Tod des Versicherten seine Kinder bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Über diesen Zeitpunkt hinaus wird Waisenrente längstens bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres für ein Kind gezahlt, das sich in Schul- oder Berufsausbildung befindet, oder das bei Vollendung des 18. Lebensjahres infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande ist, sich selbst zu unterhalten.

**Dr. Fritz Stumpf**

Steuerrecht:

# Im neuen Jahr höhere Spesen

## Sätze für Dienstreisen und doppelte Haushaltführung geändert

**Hamburg** — Seit dem 1. November 1973 gewährt das Finanzamt höhere Pauschsätze für Reisekosten bei Dienstreisen und von Mehraufwendungen bei doppelte Haushaltführung. Diese höheren Beträge können im allgemeinen vom Arbeitgeber steuerfrei erstattet werden oder beim Lohnsteuerjahresausgleich als Werbungskosten zu höheren Steuerrückzahlungen führen.

Gab es bisher bei Dienstreisen mit dem eigenen Pkw je Kilometer 0,25 DM, so werden jetzt 0,32 DM anerkannt. Für den gefahrenen Kilometer mit dem Motorrad oder Motorroller gibt es 0,14 DM (früher 0,11 DM), mit Fahrrad mit Motor 0,08 DM (früher 0,06 DM) und für Fahrten mit dem Fahrrad 0,04 DM. Für die Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte bleibt die Kilometerpauschale auf dem alten Stand (0,36 DM).

Übernachtungskosten konnten bisher nur in der wirklich gezahlten und nachgewiesenen Höhe steuerfrei erstattet werden. Hier gelten jetzt auch Pauschbeträge, die von der Höhe des voraussichtlichen Jahresarbeitslohnes abhängen und bei 30 DM (bis 20 000 DM Jahreslohn, 32 DM (20 000—40 000 DM) oder 34 DM (über 40 0000 DM) pro Übernachtung liegen.

Die dritte Kostenart bei Dienstreisen ist der Verpflegungsmehraufwand, bei dem jetzt zwischen ein- und mehrtägigen Reisen unterschieden wird. Die neuen Sätze:

| Jährlicher Arbeitslohn | | eintägig | mehrtägig |
|---|---|---|---|
| unter | 20 000 DM | 28 DM | 30 DM täglich |
| 20 000—40 000 DM | | 28 DM | 32 DM täglich |
| über | 40 000 DM | 30 DM | 34 DM täglich |

Durch die neuen Lohngrenzen gibt es neuerdings geringere Verpflegungsspesen bei eintägigen Reisen bei einem jährlichen Arbeitslohn zwischen 15 000 DM und 20 000 DM (für sie gab es bisher 28 DM) und zwischen 30 000 und 40 000 DM (hier gab es bisher 30 DM). Die Prozentsätze für Dienstreisen von weniger als zwölf Stunden bleiben wie bisher erhalten.

Auch für berufsbedingte doppelte Haushaltführung haben sich die Tagessätze geändert. Für Verpflegung werden für die ersten beiden Wochen täglich 30 DM (bisher 22 DM) und für die Folgezeit täglich 13 DM (bisher 11 DM) anerkannt, die Übernachtungssätze betragen für die ersten beiden Wochen 30 DM pro Übernachtung (bisher 20 DM) und für die Folgezeit 7 DM (bisher 5 DM) pro Übernachtung. Für Arbeitnehmer ohne eigenen Hausstand, solange ihnen Kosten für die Beibehaltung der bisherigen Unterkunft entstehen, werden pro Übernachtung 7 DM (bisher 5 DM) anerkannt.

Wie bisher können die Beträge, die nicht vom Arbeitgeber steuerfrei gezahlt werden, als Werbungskosten im Lohnsteuerjahresausgleich mit aufgeführt werden.

**K.-D. Graichen**

Schaubild der Woche:

TROTZ WOHLSTAND IMMER MEHR SOZIALHILFE

Ausgaben der Sozialhilfe in Mrd. Mark: 1966: 2,3 — 68: 2,7 — 70: 3,3 — 1972: 4,8

davon (1972) %: (laufende) Hilfe zum Lebensunterhalt 33,6 — Hilfe zur Pflege 33,7 — Sonstige 15,9 — Eingliederungshilfe für Behinderte 13,8

Condor

### Steigerung um 20 Prozent

**Düsseldorf** — Aus Mitteln der Sozialhilfe unterstützt werden Menschen, die in Not geraten sind und von keiner anderen Seite Hilfe erwarten können. Die Sozialhilfe umfaßt Geld- und Sachleistungen sowie Beratungen, die bei den statistischen Angaben jedoch nicht berücksichtigt werden. Das Bundessozialhilfegesetz (BSHG) unterscheidet zwei Formen der Hilfe: laufende Hilfe zum Lebensunterhalt und Hilfe in besonderen Lebenslagen. Letztere umfaßt knapp 64 Prozent des gesamten Etats. Neben der Hilfe zur Pflege und der Eingliederungshilfe werden hier auch Mittel für Tuberkulosen-, Blinden- und Altenhilfe bereitgestellt. Die Gesamtausgaben im Rahmen der Sozialhilfe stiegen von 1971 bis 1972 um 20 Prozent. Der Bedarf ist in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich. Um die Höhe der Aufwendungen zu vergleichen, berechnete das Statistische Bundesamt die „durchschnittliche Belastung je Einwohner". Sie ist mit 171 Mark in Berlin am höchsten, mit 52 Mark in Bayern am niedrigsten (Bundesdurchschnitt 78 Mark).

co

# Kurzinformationen

### Keine Steuern verschenken

**Köln — Seit dem 8. bzw. 18. Januar wiederholen das Südwestfernsehen, III. Programm, und das Westdeutsche Fernsehen, wdr III, den fünfteiligen Fortbildungskurs für Lohnsteuerzahler „Keine Steuern verschenken".**

**Da viele Bürger sich mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht auskennen, oft den Weg zu den Behörden scheuen und einen verständlichen Widerwillen gegen amtlichen Formularkram haben, überlassen Millionen von Lohn- und Gehaltsempfängern dem Staat von ihrem sauer verdienten Geld rund 500 Millionen DM an zuviel gezahlten Steuern.**

**Um den Betroffenen zu ihrem Recht zu verhelfen, werden diese Sendungen von den dritten Fernseh-Programmen des Süddeutschen Rundfunks, des Südwestfunks und des Saarländischen Rundfunks jeden Dienstag von 19.15 Uhr an ausgestrahlt, vom dritten Programm des Westdeutschen Fernsehens jeden Freitag von 18.30 Uhr an und sonnabends ab 18 Uhr.**

**Fortgesetzt wird diese Sendereihe vom dritten Fernsehprogramm der Südwestkette am 12. Februar und vom dritten Programm des Westdeutschen Fernsehens am 22. Februar mit der siebenteiligen Serie „Vorteile bei der Einkommensteuer". HZ**

### Lastenausgleichsbank

**Bad Godesberg** — Dr. Herbert Holtz, 66, Vorstandsmitglied der Lastenausgleichsbank in Bonn-Bad Godesberg und verantwortlich für das Kreditgeschäft der Bank, ist nach langjähriger Tätigkeit zum 31. Dezember 1973 ausgeschieden. Er trat 1951 in die Bank zu einem Zeitpunkt ein, als die schwierige Phase der Gründung und Etablierung des Instituts im deutschen Bankenapparat eben erst begonnen hatte. Es bedurfte eines großen persönlichen Engagements, um die der Bank gerade auf dem Gebiet der Kreditgewährung gestellten Aufgaben, für die es bis dahin kein Beispiel gab, zu erfüllen. Mit größtem Einfühlungsvermögen und Verständnis für die persönlichen Schicksale und die Lage der Kreditsuchenden hat Dr. Holtz die Kreditförderung durch die Bank mit dem Ziel einer sinnvollen und wirksamen wirtschaftlichen Einschmelzung der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten zum Nutzen der gesamten Wirtschaft der Bundesrepublik zu verbinden gewußt. Das auf ihrem Spezialgebiet geschaffene Potential der Bank künftig auch allgemein für die kleinen und mittleren gewerblichen Betriebe zu nutzen, war ein besonderes Anliegen von Dr. Holtz. In seiner über 22jährigen Tätigkeit in führender Funktion hat er die Entwicklung der Bank zu einem großen Sonderkreditinstitut mitgestaltet.

Zum 1. Januar 1974 wurde durch Beschluß des Verwaltungsrates Bankdirektor Klaus Nötzel, Syndikus der Bank und bisher Leiter der Rechts- und Treuhandabteilung, zum Mitglied des Vorstandes bestellt. **L. B.**

### Familienbücher

**Göttingen — Das für die Bundesrepublik Deutschland überörtliche Standesamt I, Berlin-West, Lentzeallee 107, führt darüber Klage, daß von Heimatvertriebenen, Flüchtlingen, Aussiedlern usw. Familienbücher doppelt beantragt werden. Die Doppelbeantragung ist gesetzlich unzulässig und geschieht in der Regel aus Unkenntnis der Antragsteller.**

**Zur Vermeidung empfiehlt das Standesamt I daher dringend, vor der Antragstellung bei dem Standesamt des Wohnsitzes des Antragstellers in jedem Fall beim Standesamt I in Berlin-West anzufragen, ob bereits ein Familienbuch auf Antrag möglicherweise von Angehörigen oder sonstigen Verwandten des Antragstellers dort vorliegt und geführt wird. Das Amt wird dann umgehend Auskunft erteilen.**

**Das überörtliche Standesamt besitzt eine umfangreiche Aufstellung über sämtliche Familienbücher auf besonderen Antrag. Die örtlichen Standesämter sind gehalten, dieser Stelle Mitteilung über solche Anträge zu machen. hvp**

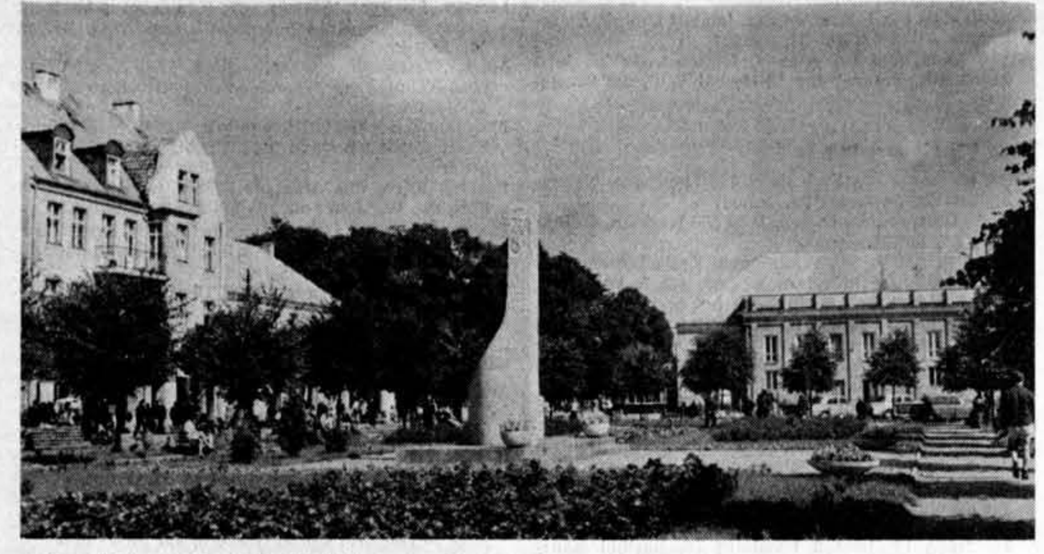
# Nach Dlottowen fährt kein Zug mehr

## Nach Jahrzehnten wieder in Johannisburg und Gehlenburg — Reisenotizen aus Masuren

An einem Sonnabend kamen wir in Allenstein an, im Hotel Warminski. Unsere Reisegesellschaft teilte sich hier. Während die Hälfte nach Elbing fuhr, blieben wir hier in Allenstein. Von hier aus organisierten wir Fahrten nach Johannisburg und anderswo.

Am Sonntag holt uns ein polnischer Taxifahrer ab und wir fahren in Richtung Johannisburg Er sprach einigermaßen deutsch. Die alten Dörfer fliegen an uns vorbei teils in polnisch, teils in deutsch, wie Wiartel, Turoscheln. Neben der Straße die Bahnlinie Allenstein—Lyck. In Snopken vermisse ich die Bahnlinie Johannisburg—Arys—Lötzen. Fährt man nun Johannisburg zu, so breitet sich rechts der Straße von Snopken nach Johannisburg bis zum Bahnhof ein riesiges Holzlager aus.

Wir fahren langsam in die Stadt, alles fremd und doch in manchen Details bekannt. Die Königsberger Straße, früher belebte Geschäftsstraße, kommt mir kurz vor. Wir biegen in den Marktplatz ein und ich zeige meiner Frau das Rathaus und die Fenster der Büroräume, in denen ich einst als Lehrling gearbeitet habe.



Johannisburg: Der Marktplatz

Der Markt und die Bürgersteige sind trotz des Sonntags voll von Menschen wie an einem Werktag. Wir fahren auf die Brücke zu und ich suche vergeblich das Geschäft Leipholz. Stattdessen sind jetzt hier Parkanlagen hinauf bis zum Schloßplatz. Die Brücke, früher breit und stattlich, ist jetzt nur eine Notbrücke. Wir fahren nun weiter in Richtung Gehlenburg und ich blicke gespannt nach rechts, wo sich unser Haus in der früheren Stadtrandsiedlung befinden könnte. Obwohl wir langsam fahren, kann ich es nicht sehen. Das Haus von Nitkowski erkenne ich wohl.

Wir biegen nach rechts ein und kommen auf den Weg, der hinter unserem Haus vorbei führte. Auch von hier aus erkenne ich das Haus nicht, alles steht voller hoher Obstbäume. Ich gehe zu Fuß zurück und erkenne endlich am Stall unser Haus. Unser Taxifahrer hat sich bereit erklärt, ins Haus zu gehen und zu bitten, daß wir das Haus besichtigen dürfen. Nach einigen Minuten kommt er mit dem neuen Hauseigentümer heraus und begrüßt uns. Meine Frau spricht mit ihm einige Sätze polnisch, während er uns ins Haus bittet. Wir begrüßen die Hausfrau, deren Kinder und Enkel und nehmen in unserer alten Wohnstube Platz. Meine Blicke wandern in die Nebenstube und den Flur. Es ist alles aufgeräumt. Während meine Frau lebhafte Gespräche mit den Polen führt, bringt die Hausfrau etwas zum Essen herein. Wir zeigen ihnen Bilder früherer Tage von Haus und Hof. Ich bitte den jetzigen Hausinhaber, mir alles Weitere zu zeigen. Er nimmt mich an die Hand und wir gehen nach oben, in das Schlafzimmer der Eltern und unseres. Hier hat der Sohn, erst kurz verheiratet, eine kleine Zwei-Zimmer-Wohnung eingerichtet, sauber und gut.

Wir gehen auf den Hof, in den Garten. Der Garten voll von hochgewachsenen Obstbäumen, die wild wachsen. Der Zaun ist nicht mehr vorhanden. Stattdessen liegen einige Bretter herum. Vor dem Eingang zum Garten liegt ein Hund. Unter den Bäumen wuchert das Gras, Enten und Hühner laufen herum. Jetzt kann ich mir auch erklären, warum ich das Haus von der Straße nicht gesehen habe. Nachdem ich fotografiert habe, machen wir uns auf die Fahrt nach Gehlenburg. Wir müssen aber vorher versprechen, daß wir zum Mittagessen wieder vorbeikommen. Neben der Stadtrandsiedlung wird viel gebaut. Ich möchte noch nachtragen, daß die zerbombten Häuser von Gardlo und Sender neu aufgebaut worden sind.

Wir kreuzen die Bahnlinie nach Lyck, während die nach Dlottowen verschwunden ist. Vorbei an Gutten und Kalischken (das Bahnwärterhäuschen, das früher rechts neben der Straße stand, befindet sich jetzt links) fahren wir Gehlenburg zu. Von weitem grüßt der Turm des Rathauses, wie einst in Kindertagen. Vor der Stadt links, wo früher Weiden lagen, stehen jetzt Häuser einer Genossenschaft. Die Stadtrandsiedlung winkt herüber. Wir fahren langsam in die Stadt. Der Wasserturm, jetzt von einem hohen Zaun umgeben, steht noch an alter Stelle.

Der Marktplatz, als Parkanlage hergerichtet, wird durchfahren. Alles wirkt fremd. War das früher Gehlenburg? Wir fahren die Kirchenstraße entlang und ich erhasche noch einen Blick auf das Sägewerk Zander. Wir fahren die Straße an der Molkerei zurück zum Rathaus. Hier halten wir. Ich fotografiere Kirche und Rathaus, vor allem die alte Dienstwohnung, in der wir vor unserem Wegzug nach Johannisburg lebten. Die Fenster sind vergittert. Ob hier wohl die Sparkasse untergebracht ist? Der Platz hinter dem Rathaus, wo früher die Karussels und Jahrmarktbuden standen, ist Parkanlage.

Mit einem wehmütigen Blick zurück auf Gehlenburg fahren wir unserem nächsten Ziel zu, dem Dorfe Sdorren am Spirdingsee. Die gut erhaltene Straße nach Arys fahren wir rasch herunter. Über den Jeglinner Kanal kommen wir nach Adlig Kessel. Ein Hinweisschild „Sdorra 5 km" zeigt uns den Weg. Die Kirche in Adlig Kessel wirkt verfallen und ist geschlossen. Hier sind meine Eltern getraut worden.

Die Straße nach Sdorren ist teilweise geteert, teilweise so geblieben wie einst. Wir besuchen eine Bekannte meiner Mutter, Frau M. Sie und ihre Tochter sind sehr erfreut, uns zu sehen. Sie erzählen, daß nur noch wenige Deutsche im Dorf wohnen. Das Dorf macht einen ziemlich verwahrlosten Eindruck.

Mit zwei Aufnahmen vom Spirdingsee fahren wir wieder in Richtung Johannisburg. Ruhig, bei strahlendem Sonnenschein, bleibt das kleine Dorf zurück. Wehmütige Erinnerung an Kindertage bei Onkel und Tante während der Sommer- und Herbstferien, beim Korneinbringen und Kartoffelsammeln.

Als wir wieder in unserem alten Haus in Johannisburg landen, erwartet uns schon die Familie samt Verwandtschaft. Waren es bei der Begrüßung etwa 11, zähle ich jetzt etwa 17 bis 19 Personen. Ein sehr reichhaltiges Mahl wird aufgetischt, das fast zwei Stunden dauert. Mit viel Herzlichkeit und Liebe ist alles hergerichtet. Unser Taxifahrer nimmt auch am Essen teil.

Bei Unterhaltung und Quetschkastenmusik vergeht die Zeit im Fluge. Zum Abschied müssen meine Frau und ich noch ein Tänzchen aufs Parkett legen, wobei die ganze Familie den Takt dazu klatscht. **E. S. A.**



**Das Rathaus in Johannisburg**

# Nur noch drei Züge täglich

## Keine Verbindung mehr von Landsberg/Ostpr. nach Königsberg

Das Bahnhofsgebäude von Landsberg in der Gegenwart. Wo früher „Landsberg (Ostpr)" zu lesen war, heißt es heute „Górowo Ilaweckie". Früher fuhren fünf bis sechs Züge nach Königsberg sowie in der Gegenrichtung nach Niedersee und Johannesburg über Rothfließ. Als Folge der Teilung Ostpreußens verkehrt heute in Richtung Königsberg täglich nur ein Zug, der aber bereits zwei Stationen weiter in Sangnitten (Sagnity) kurz vor der sowjetischen Grenze endet. In Richtung Heilsberg fahren heute zwei Züge täglich — morgens und mittags — die in Rothfließ (Czerwonka) Endstation haben. Dafür gibt es heute in Landsberg eine große Anzahl Busverbindungen. Zahlreiche Abfahrten werden nach Bartenstein (Bartoszyce) geboten, das seit dem 1. Januar 1962 die Kreisstadt von Landsberg ist. Mehrere tägliche Abfahrten erfolgen auch nach Heilsberg (Lidzbark Warminski), Wormditt (Orneta) und in die Wojewodschaftshauptstadt Allenstein (Olsztyn). — Der Busverkehr ab Landsberg vor 1945 bestand aus einer werktäglichen Verbindung in die Kreisstadt Preußisch-Eylau und einer täglich zweimaligen Abfahrt nach Bartenstein. Sämtliche Busabfahrten erfolgen vom Bahnhofsvorplatz aus.



# Ältester U-Boot-Fahrer der Welt



Kapitänleutnant a. D. Franz Schwarz, ältester U-Boot-Fahrer der Welt, genannt „Käptn Black", wurde am 18. Januar in Hamburg 95 Jahre alt.

In Hamburg-Altona als Sohn eines Handelsschiffkapitäns geboren, betrat der Jüngling Franz klammheimlich traditionsgemäß mit einem gleichaltrigen Freund die Planken eines Schiffes, um die weite Welt kennenzulernen.

Später machte er sein Abitur. Im Jahre 1909 ging er als erster Freiwilliger auf das erste deutsche U-Boot „U 1", das heute im Deutschen Museum in München ausgestellt ist.

Nachdem er viele Jahre als Steuermann durch die Weltmeere schipperte, kam er im Jahre 1914 auf „U 8". Im selben Jahr (er wurde auf „U 39 abkommandiert) wurde „U 8" von den Engländern versenkt und ging mit Mann und Maus verloren.

Den Ersten Weltkrieg hatte Käptn Schwarz bis zum bitteren Ende mitgemacht, und wurde für besondere Verdienste mit vielen Auszeichnungen des In- und Auslandes geehrt. Im Jahre 1923 nahm er seinen Abschied von der Marine. Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges blieb er der Seefahrt treu. 1940 wurde er nochmals zur Kriegsmarine kommandiert. Seit einigen Monaten lebt „Käptn Black" im Veteranenheim in Poppenbüttel. Sein größter Wunsch ist, 100 Jahre alt zu werden — so alt wie seine Mutter wurde. Sein Leben hat der alte Seebär in einem dicken Manuskript festgehalten, das aber erst nach seinem Tod veröffentlicht werden soll. **W. Woehlke**

# Die ostpreußische Familie

## Der Bücherschrank

Im Bücherschrank der ostpreußischen Familie stehen auf Abruf bereit:

Walther von Hollander:
**Kleine Dämonen**
Aus den Papieren eines Journalisten

Conrad Ferdinand Meyer:
**Gustav Adolfs Page**
Sämtliche Novellen

Adalbert Stifter:
**Der Bergquell**
Ausgewählte Erzählungen

Gottfried Keller:
**Der grüne Heinrich**
Roman

Horst Mönnich:
**Die Autostadt**
Roman

Arnold v. Vietinghoff-Riesch:
**Der tanzende Kranich**
Roman

Ina Seidel:
**Das Wunschkind**
Roman

Tamara Ehlert:
**Spröder Wind von Ost**
Gedichte

Richard Skowronnek:
**Die Liebschaften der Grete Keller**
Roman

John Knittel:
**Abd El-Kader**
Roman

Ferdinand Sauerbruch:
**Das war mein Leben**
Lebensbeschreibung

Richard Skowronnek:
**Sturmzeichen**
Roman

Richard Skowronnek:
**Das große Feuer**
Roman

Rolf Hochhuth (Herausgeb.):
**Liebe in unserer Zeit**
Sechzehn Erzählungen

Eric Malpass:
**Wenn süß das Mondlicht auf den Hügeln schläft**
Roman

Eric Malpass:
**Morgens um sieben ist die Welt noch in Ordnung**
Roman

Pearl S. Buck:
**Die Frau des Missionars**
Roman

Conan Doyle:
**Der Hund von Baskerville**
Kriminalroman

Luis Trenker:
**Kameraden der Berge**
Erzählungen aus dem Leben

Felicitas Rose:
**Heideschulmeister Uwe Karsten**
Roman

Markus Joachim Tidick:
**Der silberne Wimpel**
Roman

## „Tempelhüter"-Kopie wird in Verden aufgestellt

**Pferdefreunde aus der ganzen Bundesrepublik sammelten nach einem Aufruf des Deutschen Pferdemuseums 10 500 Dollar (rund 30 000 DM), um den Ankauf einer originalgetreuen Kopie des Trakehner „Tempelhüter"-Denkmals zu ermöglichen.**

**Das Originaldenkmal, von dem ostpreußischen Bildhauer Reinhold Kübart geschaffen und 1932 vor dem Herrenhaus in Trakehnen aufgestellt, wurde nach Kriegsende in die Sowjetunion gebracht und vor dem Russischen Pferdemuseum in Moskau aufgestellt. Der 1932 gestorbene „Tempelhüter" gehörte zu den berühmtesten Vererbern der Trakehner Zucht. Nach Meinung der Direktion des Deutschen Pferdemuseums in Verden gibt es für die deutsche Pferdezucht kein vergleichbares Denkmal von ähnlicher Ausstrahlungskraft. „Tempelhüter" soll vor dem Pferdemuseum in Verden aufgestellt und während des Ausscheidungsturniers der deutschen Springreiter für die Weltmeisterschaft im Mai feierlich enthüllt werden.**

# Wir gratulieren...

### zum 94. Geburtstag

**Mattern,** Berta, geb. Morgenroth, aus Workallen, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter Minna Schmidt, 779 Messkirch (Baden), Igelswieserstraße 3, am 27. Januar

### zum 93. Geburtstag

**Legal,** Martha, aus Alt-Christburg, jetzt 238 Schleswig, Kasseler Straße 6, am 30. Januar

### zum 92. Geburtstag

**Dreßler,** August, aus Tiefenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt 28 Bremen, Valkenburgstraße 17, am 3. Februar

**Krüger,** Richard, aus Tilsit, jetzt 8883 Gundelfingen, Mathias-Claudius-Straße 6, am 2. Februar

**Labusch,** Wilhelm, aus Nikolaiken, jetzt bei seiner Tochter Hildegard, 237 Rendsburg, Neuwerker Tor Nr. 31, am 1. Februar

**Poersch,** Anna, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt bei Anita Tennstaedt, 2 Hamburg 63, Gerckenplatz Nr. 7, am 30. Januar

**Wodtka,** Karl, aus Lyck, jetzt 605 Offenbach-Büngel, Brandenburger Straße 8, am 31. Januar

**Wollenschläger,** Johanna, geb. Böhm, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Ilse, 325 Hameln, Karlstraße 23

### zum 91. Geburtstag

**Brosda,** Emma, aus Osterode, Roonstraße, jetzt 28 Bremen, Crüsemannallee 67, am 27. Januar

**Oberüber,** Charlotte, aus Berndhöven, Kreis Lyck, jetzt 2407 Travemünde, Am Heck 1, am 30. Januar

### zum 90. Geburtstag

**Fleischer,** Emil, aus Alt-Reuschendorf, Kreis Sensburg, jetzt 3352 Einbeck, Agnes-Miegel-Straße 10, am 1. Februar

**Lockau,** Berta, geb. Wulff, aus Königsberg, Mitteltragheim 2, jetzt 4973 Vlotho, Mittelstraße 8, am 22. Januar

**Nikutowski,** Elisabeth, geb. Schewohl, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt 31 Celle, Peterskamp 25, am 30. Januar

**Scherwart,** Johanna, geb. Spei, aus Surminnen, Kreis Angerburg, jetzt 345 Holzminden, Schlüterstraße 1, bei Hippler, am 27. Januar

### zum 89. Geburtstag

**Lilienthal,** Julius, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt 3 Hannover, Volgersweg 25, am 1. Februar

**Skerra,** Bertha, geb. Sollmann, aus Angerburg, jetzt 406 Viersen, Düppelstraße 30, am 3. Februar

### zum 88. Geburtstag

**Basalla,** Ottilie, geb. Borries, aus Lötzen, Boyenstr. 33, jetzt 233 Eckernförde, Bergstraße 44, am 31. Januar

**Laws,** Emil, aus Angerburg, jetzt 3111 Holdenstedt 25, Hauptstraße 8, am 29. Januar

**Liebe,** Carl, aus Königsberg, Knochenstraße 52, jetzt 31 Celle, Harburger Straße 20, am 3. Februar

**Malachowski,** Auguste, aus Lyck, jetzt 239 Flensburg, Peter-Christian-Hansen-Weg 3, am 29. Januar

**Sadra,** Amalie, geb. Papies, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt 4803 Steinhagen, Westernkamp Nr. 407, am 26. Januar

**Witt,** Luise, aus Königsberg, Herbartstraße 9, jetzt 48 Bielefeld, Stadtheiderstraße 64, am 31. Januar

### zum 87. Geburtstag

**Gruber,** Lina, geb. Padefke, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt 2371 Barlohe, am 25. Januar

**Haase,** Elisabeth, geb. Becker, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt 6533 Sobernheim, Herrenstraße 15, am 30. Januar

**Koesling,** Wilhelmine, geb. Hoffmann, aus Angerburg, jetzt 243 Neustadt (Holstein), Spreenstieg 4, am 31. Januar

**Press,** Emilie, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt 34 Göttingen, Ebersdorfer Straße 40, am 3. Februar

### zum 86. Geburtstag

**Abramowski,** August, aus Ketzwalde, jetzt 2 Hamburg 66, Kortenredder 7, am 28. Januar

**Dunkel,** Gustav, Schlossermeister und technischer Angestellter beim Wehrmeldeamt, aus Rastenburg, jetzt 53 Bonn-Lengsdorf, Kirchstraße 6, am 3. Februar

**Gabriel,** Berta, geb. Solies, aus Liebenfelde, Insterburger Straße, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Böhling, 2155 Borstel, Am Deich 27 b, am 26. Januar

**Klein,** Gertrud, Handarbeitslehrerin, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, Hohe Straße 3, jetzt 834 Christanger, Altersheim, am 23. Januar

**Kraemer,** Helene, geb. Ambrassat, aus Legneiten, Pagrienen, Lissen und Schönhofen, jetzt 2301 Flemhude, Achterwehr-Siedlung 30, am 23. Januar

**Krützfeld,** Herta, verw. Doddillet, aus Särken, Kreis Lyck, jetzt 3388 Bad Harzburg, Feierabendhaus Wolfsklippen, am 30. Januar

**Treskatis,** Luise, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt 2071 Todendorf, am 31. Januar

### zum 85. Geburtstag

**Bury,** Else, aus Lyck, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Otto Skibowski, 3575 Kirchhain 1, Postfach 113, am 28. Januar

**Dey,** Friedrich, aus Angerburg, jetzt 43 Essen-Frintrop, Kattendahlhang 22, am 30. Januar

**Fabricius,** Otto, Zollinspektor i. R., aus Königsberg, Auguste-Viktoria-Allee 10, jetzt 35 Kassel-B., Stegerwaldstraße 1c, am 3. Februar

**Gayk,** Friedrich, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt 28 Bremen 77, Rügenwalder Straße 4, am 31. Januar

**Graßhoff,** Oskar, aus Seestadt Pillau I, Chausseestr. 6, jetzt 236 Bad Segeberg, Eutiner Straße 37 b, am 27. Januar

**Grunwald,** Paul, Landwirt, aus Birkenhöhe, Kreis Angerburg, jetzt 8090 Wasserburg, Franz-Winkler-Straße 5, am 23. Januar

**Hermann,** Luise, geb. Woronewitz, aus Ripkeim, Kreis Wehlau, jetzt 6 Frankfurt-Bornheim, Bergstraße 79, am 30. Januar

**Joneleit,** Helene, geb. Zimmat, aus Insterburg, jetzt 5841 Wandhofen, Dorfstraße 77, am 31. Januar

**Schacht,** Helene, geb. Warkalla, aus Königsberg, Königstraße 18, jetzt 2 Hamburg 26, Perthesweg 4, am 30. Januar

**Suck,** Theodor, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt 6734 Lambrecht, Altenheim, am 30. Januar

**Thuso,** Lina, geb. Link, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 2061 Grabau, Rotdornweg, bei Boettcher, am 28. Januar

**Weitschat,** Helene, geb. Gembalis, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg 19, Doormannsweg 40, am 2. Februar

### zum 84. Geburtstag

**Hauptmann,** Walter, Lehrer, aus Mollwitten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 3004 Isernhagen NB Süd, Lerchenort 10, am 26. Januar

**Schoof,** Elsa, aus Marienwerder, jetzt 24 Lübeck, Ratzeburger Allee 62, am 31. Januar

**Sypli,** Meta, aus Gumbinnen, Gartenstraße 25, jetzt 24 Lübeck, Braunstraße 13/15, bei Witt, am 29. Januar

### zum 83. Geburtstag

**Gaehler,** Anna, aus Lyck, jetzt 446 Nordhorn, Neuenhauser Straße 4, am 27. Januar

**Gresch,** Gertrud, aus Lötzen, jetzt 586 Iserlohn, Grüner Weg 81, am 31. Januar

**Karwowski,** Karl, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt 8858 Neuburg, Schlesierstraße 32, am 3. Februar

**Kussat,** August, aus Schillehnen bei Sodehnen, Kreis Darkehmen, jetzt 403 Ratingen, Schwarzbachstr. 4, am 28. Januar

**Kutter,** Hanna, aus Königsberg, jetzt 8883 Gundelfingen, Am Ostrand, am 29. Januar

**Rogowski,** Luise, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt 5276 Wiehl 2, Steinacker, am 27. Januar

**Schnabel,** Anna, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 62, Bautzener Platz 4, am 29. Januar

**Segatz,** Auguste, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 2841 Wenstrup, am 30. Januar

**Warschun,** Hans, Kaufmann, aus Königsberg, Gesekusstraße 19, jetzt 2 Hamburg 76, Bartholomäusstraße 11, am 22. Januar

### zum 82. Geburtstag

**Beckmann,** Louise, aus Seestadt Pillau II, Camstigaller Straße 16, jetzt 863 Coburg, Im Grund 14, am 1. Februar

**Glinski,** Ella, aus Tilsit, jetzt 8883 Gundelfingen, Römerstraße 5, am 31. Januar

**Goliath,** Luise, aus Goldap, Markt 42, und Jagdhaus Rominten, jetzt 3352 Einbeck, Altersheim Deinerlinde, am 23. Januar

**Hassenstein,** Wilhelm, aus Langenfelde, jetzt 2351 Bimöhlen, am 27. Januar

**Kenzlers,** Anna, geb. Bauer, aus Treuburg, jetzt 415 Krefeld, Reimersweg 47, bei Elfriede Krause, am 27. Januar

**Preuß,** Helene, geb. Saborowski, aus Lötzen, jetzt 33 Braunschweig, Herzogin-Elisabeth-Straße 11, am 16. Januar

**Schilter,** Auguste, geb. Karla, aus Neidenburg, Hohensteiner Straße, jetzt 6455 Klein-Auheim, Friedrichstraße 6, am 29. Januar

**Trinkies,** Ida, geb. Romanowski, aus Tilsit, Wasserstraße 11, jetzt 51 Aachen, Friedrichstraße 79, am 3. Februar

**Werner,** Johann, aus Elbing, jetzt 53 Bonn-Bad Godesberg, Petersbergstraße 102, am 27. Januar

### zum 81. Geburtstag

**Barran,** Lina, geb. Alsdorff, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 28 Bremen-Huchting, Rotterdammer Straße 15, am 28. Januar

**Dombrowski,** Wilhelm, aus Angerburg, jetzt 4836 Herzebrock 2, Dürerstraße 21, bei Rach, am 27. Januar

**Eichler,** Auguste, geb. Embacher, aus Osterode, Kaiserstraße 15, jetzt 8901 Stadtbergen, Unterer Stadtweg 8, am 27. Januar

**Gegalski,** Joseph, aus Guttstadt, Kreis Heiligenbeil, jetzt 24 Lübeck, Geninerstraße 58 a, am 27. Januar

**Kowalewski,** Fritz, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt 24 Lübeck, Ebner-Eschenbach-Straße 30, am 29. Januar

**Meier,** Herta, geb. Weichert, aus Angerburg, jetzt 5205 St. Augustin, Holzweg 39, bei Ladda, am 29. Januar

**Rehberg,** Otto, aus Seestadt Pillau II, Tannenbergstraße 35, jetzt 753 Pforzheim, Kaiser-Friedrich-Straße 84, am 2. Februar

**Zietlow,** Erika, geb. Senkpiel, aus Knobbenort, Kreis Angerburg, jetzt 496 Stadthagen, Gartenstraße 35, am 3. Februar

### zum 80. Geburtstag

**Beinio,** Gustav, Landwirt, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt 233 Eckernförde, Rosseerweg 23, am 2. Februar

**Boenke,** Erna, geb. Sprang, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 50, jetzt 562 Velbert, Herzogstraße 15, am 24. Januar

**Ewald,** Kurt, aus Abbarten, Kreis Bartenstein, jetzt 3371 Gittelde, Kampenstraße 336, am 25. Januar

**Kempf,** Erna, aus Königsberg, Hohenzollernstraße 12, jetzt 31 Celle, Kniprodestraße 4, am 2. Februar

**Knarr,** Elise, geb. Koch, aus Angerburg, jetzt 242 Eutin, Fritz-Reuter-Straße 5, am 3. Februar

**Langhans,** Gertrud, aus Kohsten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Horst Schulz, 5 Köln 1, Brüsseler Straße 102, am 27. Januar

**Ludas,** Emma, geb. Wiesberger, aus Schloßberg, jetzt 4135 Kapellen/Moers, Drinhausstraße 19, am 8. Januar

**Mirwaldt,** Gertrud, geb. Brokoph, aus Laugßargen-Dünen, jetzt 2352 Wattenbek, Brügger Chaussee 27, am 23. Januar

**Müller,** Bruno, aus Soltmahnen, Kreis Angerburg, jetzt 2303 Gettorf, Ostlandstraße 18, am 1. Februar

**Penski,** Maria, aus Johannesburg, jetzt 242 Eutin, Rosengarten 12, am 31. Januar

**Potrafka,** Margarete, aus Angerburg, jetzt 2402 Lübeck-Kücknitz, Diemengang 15, am 2. Februar

**Schmökel,** Arnold, Pfarrer i. R., aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt 8228 Freilassing, Lohenstraße 11, am 16. Oktober 1973

**Weiß,** Gustav, aus Jäger-Tactau und Sperlings, jetzt 4 Düsseldorf 30, Starenweg 1c, am 30. Januar

**Weiß,** Reinhold, aus Reichau, Kreis Mohrungen, jetzt 6791 Neunkirchen, Kirchbergstraße 5, am 30. Januar

**Wengoborski,** Anna, aus Grunden, Kreis Johannisburg, jetzt 316 Lehrte, Wilhelmstraße 10, am 2. Februar

### zum 75. Geburtstag

**Dignat,** Ernst, Landwirt, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt 53 Bonn, Werftstraße 62, am 2. Februar

**Fürst,** Emil, aus Gertlauken, Kreis Labiau, jetzt 443 Burgsteinfurt, Brückenstraße 23, am 9. Januar

**Hennighausen,** Emilie, aus Königsberg-Rothenstein, Schwalbenweg 60, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard, 2 Hamburg 33, Sahlenburger Straße 12 G, am 21. Januar

**Janowski,** Fritz, aus Worleien und Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt 51 Aachen, Luisenstraße 13, am 22. Januar

**Kasperek,** Charlotte, geb. Stach, aus Gedwangen, Kreis Allenstein, jetzt 2 Hamburg-Rahlstedt, Am Knill 25c, am 1. Februar

**Kasperek,** Ditta, geb. Stach, aus Allenstein, Kleebergerstraße, jetzt 2 Hamburg-Rahlstedt, Am Knill Nr. 25 c, am 1. Februar

**Knappke,** Franz, aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3401 Wöllmarshausen, am 30. Januar

**Matheika,** Berta, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt 43 Essen, Holsterhauser Straße 27, am 2. Februar

**Metzig,** Magda, aus Königsberg, Hans-Sagan-Str. 76, jetzt 4816 Sennestadt, Spechtweg 24, am 28. Januar

**Minuth,** Eva, geb. Metzig, aus Königsberg, Viktoriastraße 5, jetzt 4816 Sennestadt, Spechtweg 24, am 28. Januar

**Müller,** Elisabeth, aus Hohenstein, jetzt 7033 Herrenberg-Kuppingen, Theodor-Körner-Straße 27, am 29. Januar

**Nelson,** Erich, Landwirt, aus Ahrau bei Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt 3131 Groß Breese, am 2. Februar

**Seelert,** Elise, aus Seestadt Pillau, jetzt 2102 Hamburg 93, Weimarer Straße 29, am 28. Januar

**Tiedtke,** Herrmann, aus Rumsdorf, Kreis Bartenstein, jetzt 714 Ludwigsburg, Mörikestraße 74, am 16. Januar

**Tommuscheit,** Max, aus Kreis Tilsit, jetzt 76 Offenburg, Rheinstraße 13, am 3. Februar

### zum 70. Geburtstag

**Brandstaedter,** Charlotte, geb. Broczio, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt 3001 Kleinburgwedel, Immenweg 18, am 29. Januar

**Goroncy,** Kurt, Möbelkaufmann und Fabrikant, aus Osterode, jetzt 581 Witten, Augustastraße 36, am 19. Januar

**Hiltner,** Walter, Fleischermeister, aus Königsberg, jetzt 49 Herford, Clarenstraße 6, am 26. Januar

**Kornfeld,** Emil, Elektromonteur, aus Neidenburg, Kirchstraße 14, jetzt 4705 Pelkum, Kobbenskamp 7, am 1. Februar

**Maeder,** Walter, Rektor i. R., aus Groß Berting, Kreis Allenstein, jetzt 504 Brühl-Badorf, Akazienweg 14, am 28. Januar

**Platzek,** Frieda, geb. Kompa, aus Brödienen, Kreis Sensburg, jetzt 3353 Bad Gandersheim, Bismarckstraße 15, am 3. Februar

**Rohde,** Gertrud, geb. Oschlies, aus Wehlau, Vogelweide 7, jetzt 3 Hannover, Boelckestraße 7, am 24. Januar

**Schmidt,** Alfred, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 3091 Wahnebergen, am 27. Januar

**Spinger,** Emma, aus Preiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt 293 Varel 1, Neue Straße 4, am 21. Januar

**Stopka,** Charlotte, geb. Rattay, aus Barteln, Kreis Sensburg, und Gehlenburg, jetzt 2 Hamburg 74, Nathstieg 3 E, am 28. Januar

**Strebel,** Siegesmund, aus Lindenberg, Kreis Osterode, jetzt 3401 Settmarshausen, Alte Heerstraße 22, am 30. Januar

**Taube,** Johanna, aus Seestadt Pillau, jetzt 2301 Mönkeberg, Dorfstraße 22 a, am 29. Januar

### zur Goldenen Hochzeit

**Buczilowski,** Fritz und Frau Marie, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt 28 Bremen, Ottersberger Straße 7, am 25. Januar

**Mex,** Paul, Baumeister, und Frau Maria, geb. Schneeberg, aus Treuburg, Wiesenweg 4, jetzt 8501 Ochenbruck, Fröschauerstraße 11, am 25. Januar

**Palm,** Viktor, Oberlokomotivführer i. R., und Frau Helene, geb. Jankowski, aus Königsberg, Kleine Schloßteichstraße 6, jetzt 2 Hamburg 26, Launitzweg 4, am 31. Dezember 1973

### zum Abitur

**Gilarowski,** Ulrike (Hugo Gilarowski, Sozialoberinspektor, aus Surminnen, Kreis Angerburg, und Frau Marianne, geb. Möller, jetzt 2 Hamburg 62, Masenredder 2 e, hat am Gymnasium Alstertal in Hamburg das Abitur bestanden

### zur Ernennung

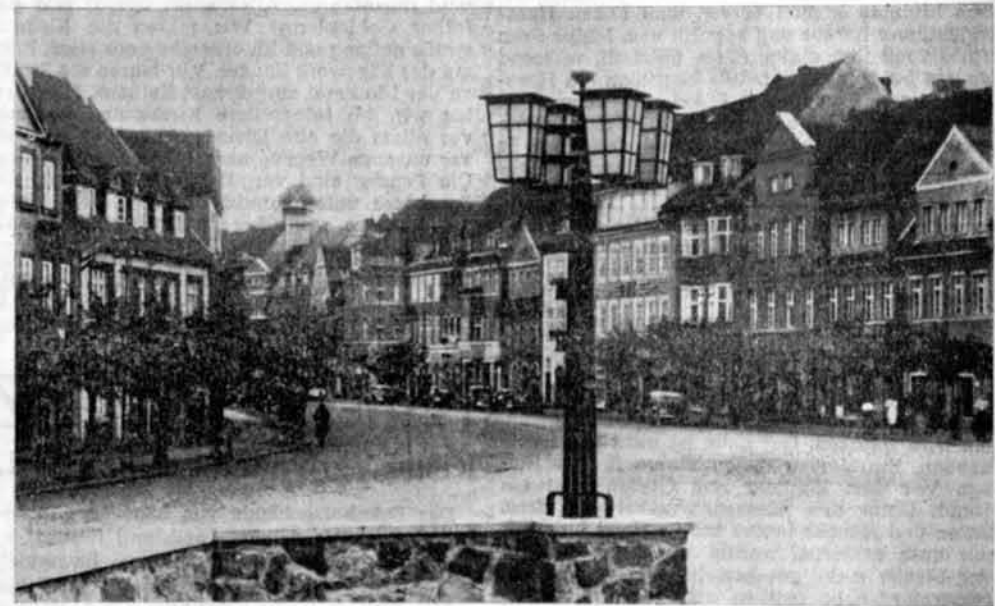
**Maruhn,** Heinz, Oberstudienrat (Emil Maruhn, Gendarmerieobermeister, und Frau Lina, geb. Jamrowski), aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, Braunsberger Straße 17, jetzt 6141 Hähnlein an der Bergstraße, Im Schäfersgarten 4, wurde zum Professor an der Fachhochschule in Darmstadt ernannt

**Zirpel,** Winfried, Bundesbahnoberrat und Generalvertreter der Deutschen Bundesbahn für Dänemark und Norwegen (Otto Zirpel † und Frau Gertrud, geb. Stutzki, aus Gumbinnen und Königsberg, jetzt 28 Bremen, Emmastraße 228), wurde zum Bundesbahndirektor ernannt

### zur bestandenen Prüfung

**Fröse,** Manfred (Willi Fröse, Hauptbootsmann d. R., und Frau Ilse, geb. Radloff, aus Labagienen, Kreis Labiau, und Rehberg/Pommern, jetzt 2851 Nordholz, Ostpreußenweg 9), hat an der Hochschule für Nautik, Bremen, Institut Bremerhaven, das Patent Kapitän auf großer Fahrt (A 6) bestanden

## Kennen Sie die Heimat wirklich? (O 111)



**Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:**

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

**Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die Fragen mit der Kennziffer O 111 in 10 Tagen, also Dienstag, 5. Februar 1974, an**

**Das Ostpreußenblatt** 2 Hamburg 13, Parkallee 84

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, Haus der ostdeutschen Heimat. Telefon 0 30 / 2 51 07 11.**

2. Februar, Sbd., 17 Uhr, Heimatkreis **Johannisburg:** Hauptversammlung im Restaurant Bundesplatz, Bln. 31, Bundesplatz 2, Ecke Mainzer Straße (Busse 16, 65, 86, U-Bahn Bundesplatz).

3. Februar, So., 16 Uhr, Heimatkreise **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Stargard-Saatzig:** Kreistreffen, Hochschulbrauerei, Bln. 65, Amrumer Straße 31.

3. Februar, So., 16 Uhr, Heimatkreis **Gumbinnen:** Kreistreffen mit Faschingsfest, Lokal Südende, Bln. 41, Steglitzer Damm 95.

3. Februar, So., 15 Uhr, Heimatkreise **Samland/Labiau:** Kreistreffen, Haus der ostdeutschen Heimat, Bln. 61, Stresemannstraße 90, Raum 118

9. Februar, Sbd., 18 Uhr, Heimatkreise **Bartenstein, Memel:** Kreistreffen, Bürgerklause, Bln. 10, Haubachstraße 24.

10. Februar, So., 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg:** Kreistreffen, Berliner Kindl-Festsäle, Bln. 44, Hermannstraße 217/19.

10. Februar, So., 15 Uhr, Heimatkreis **Neidenburg:** Generalversammlung und Faschingsfeier, Hotel Ebershof, Bln. 62, Ebersstraße 68.

13. Februar, Mi., 18 Uhr, **Frauenkreis:** Faschingsfeier, Haus der ostdeutschen Heimat, Bln. 61, Stresemannstraße 90, Raum 210.

16. Februar, Sbd., 15 Uhr, Heimatkreis **Sensburg:** Kreistreffen, Rixdorfer Krug, Bln. 44, Richardstraße 31.

16. Februar, Sbd., 18 Uhr, Heimatkreise **Angerburg, Darkehmen, Goldap:** Kreistreffen mit Faschingsfeier, Restaurant Kaiserstein, Bln. 61, Mehringdamm 80

16. Februar, Sbd., 19 Uhr, Heimatkreise **Rößel, Heilsberg, Braunsberg:** Faschingsfest, Kolpinghaus, Bln. 61, Methfesselstraße 43

23. Februar, Sbd., 15.30 Uhr, Heimatkreis **Insterburg:** Kreistreffen, Haus der ostdeutschen Heimat, Bln. 61, Stresemannstraße 90, Raum 110.

24. Februar, So., 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein:** Kreistreffen, Hansa-Restaurant, Bln. 21, Alt Moabit 47/48.

24. Februar, So., 16 Uhr, Heimatkreis **Königsberg:** Kreistreffen, Restaurant Block, Bln. 21, Arminiusstraße 2.

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsstelle: Helmut Borowski, 2 Hamburg 61, Brandfurt 43, Telefon 0 40 / 58 41 00.**

**Bezirksgruppen**

**Altona** — Sonnabend, 9. Februar, 19 Uhr, Restaurant Kupferklause, HH 36, Poolstraße 22, Inhaber Hubert Tannebaum, Telefon 34 67 03 (am Karl-Muck-Platz), Kostüm- und Kappenfest, gemeinsam mit der Heimatkreisgruppe Osterode. Diese Feier ist verbunden mit dem 10jährigen Bestehen der Heimatkreisgruppe Osterode. Es wird auch eine Verlosung durchgeführt. Freunde und Bekannte herzlich willkommen.

**Barmbek — Uhlenhorst — Winterhude** — Sonntag, 27. Januar, 16 Uhr, im Gesellschaftshaus, Kleiner Schäferkamp 36, Nähe Haus des Sports (U-Bahnhof Schlump), interessanter Filmvortrag über die „Südseeinsel Tonga, ein vergessenes Königreich". Referent: Regisseur Gerd Beißert, Fernsehstudio. Kuchen bitte mitbringen. Gäste herzlich willkommen. — Sonnabend, 9. Februar, 16 Uhr, ebenfalls im Gesellschaftshaus, Kappenfest gemeinsam mit den Sensburgern. Lustige ostpreußische Darbietungen, flotte Tanzkapelle. Bitte Kuchen und Kappen mitbringen.

**Billstedt** — Sonnabend, 9. Februar, 19.30 Uhr, in der Gaststätte Mau (vormals Vick), Hamburg-Horn, Hermannstal 57, Kappenfest gemeinsam mit der Bezirksgruppe Hamm-Horn. Eintritt 4,— DM pro Person (U-Bahn bis Horner Rennbahn). Kappen bitte mitbringen.

**Fuhlsbüttel** — Montag, 18. Februar, 19.30 Uhr, Monatszusammenkunft. Bericht in Wort und Bild vom Jubiläumstreffen des Salzburger Vereins von 1973 in Salzburg (Vereinigung der Nachkommen Salzburger Emigranten). Alle Mitglieder des Salzburger Vereins und deren Freunde sind herzlich eingeladen.

**Hamm-Horn** — Sonnabend, 9. Februar, 19.30 Uhr, in der Gaststätte Mau (vormals Vick), Hamburg-Horn, Hermannstal 57, Kappenfest gemeinsam mit der Bezirksgruppe Billstedt. Eintritt 4,— DM pro Person (mit allen öffentlichen Verkehrsmitteln bis U-Bahn Horner Rennbahn). Kappen bitte mitbringen.

**Harburg-Wilhelmsburg** — Dienstag, 29. Januar, 19.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne. Frauenkreis: Wahl der Vorsitzenden und Diskussionsabend.

**Lokstedt — Niendorf — Schnelsen** — Sonnabend, 2. Februar, 19 Uhr, Vereinslokal Zur Doppeleiche, Tibarg 52, Zusammenkunft *in Faschingsstimmung mit* Tombola und kleinen Überraschungen. Kappen bitte mitbringen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

**Heimatkreisgruppen**

**Memel — Heydekrug — Pogegen** — *Sonntag, 27.* Januar, 16 Uhr, im Gesellschaftshaus, Kleiner Schäferkamp 36 (U-Bahn Schlump), gemeinsame Zusammenkunft mit der Bezirksgruppe Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude. Regisseur Gerd Beißert zeigt einen Film über die „Südseeinsel Tonga, ein vergessenes Königreich". Außerdem werden wichtige organisatorische Fragen diskutiert. Gäste herzlich willkommen.

**Osterode** — Sonnabend, 9. Februar, 19 Uhr, im Restaurant Kupferklause, HH 36, Poolstraße 22 (am Karl-Muck-Platz), Inhaber Hubert Tannebaum, Telefon 34 67 03, Kostüm- und Kappenfest gemeinsam mit der Bezirksgruppe Altona. Diese Feier ist verbunden mit dem 10jährigen Bestehen der Heimatkreisgruppe. Es wird auch eine Verlosung durchgeführt. Freunde *und Bekannte herzlich willkommen.*

**Sensburg** — Sonnabend, 9. Februar, 16 Uhr, im Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36 (drei Minuten vom U-Bahnhof Schlump, S-Bahnhof Sternschanze), Jahresbilanz und Kappenfest für jung und alt. Für Stimmung sorgt eine gute Kapelle. Bitte weitersagen.

**Frauengruppen**

**Fuhlsbüttel** — Montag, 28. Januar, 15.30 Uhr, Zusammenkunft im Bürgerhaus, HH 62, Tangstedter Landstraße 41.

**Hamm-Horn** — Montag, 28. Januar, 15.30 Uhr, Zusammenkunft in der Rosenburg.

**Wandsbek** — Donnerstag, 7. Februar, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft. Bitte Kappen mitbringen.

## BREMEN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, 2871 Varrel II, Alter Postweg, Telefon 0 42 21/7 26 06.**

**Bremen** — Sonnabend, 2. Februar, 19 Uhr, in allen Räumen des Kolpinghauses, Kolpingstraße (Straßenbahnen 1, 2, 3, 5 sowie fast alle Busse, Haltestelle Glocke), Fleckessen mit Unterhaltung und Tanz. Saalöffnung 18 Uhr. Eintrittspreis 3,— DM, ein Teller Fleck 2,— DM. Eintrittskarten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle Deutsches Haus, dienstags 15 bis 18 Uhr. Bitte bringen Sie gute Stimmung und ein Hütchen mit, auch Gäste sind herzlich willkommen. — Mittwoch, 13. März, 20 Uhr, im Deutschen Haus, Heimatabend.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf Kiel. Geschäftsstelle: 23 Kiel, Wilhelminenstr. 47/49, Telefon 04 31/4 02 11.**

**Eutin** — Sonnabend, 9. Februar, Fleckessen. — Der Bericht über den Vortragsabend im Januar folgt.

**Uetersen** — Sonnabend, 9. Februar, 15 Uhr, im Café von Stamm, Zusammenkunft. Es werden Filme der Bundesbahn vorgeführt.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender: Fredi Jost. West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 0 54 31 / 35 17. Nord: Werner Hoffmann, 3112 Ebstorf, Max-Eyth-Weg 3, Telefon 0 58 22 / 8 43. Süd: Horst Frischmuth, 3 Hannover 1, Hildesheimer Straße 119, Telefon Nr. 05 11 / 80 40 57.**

**Gruppe West: Tagungsort geändert** — Die Delegiertentagung der Gruppe Niedersachsen-West findet nicht in Bramsche statt, sondern am Sonnabend, dem 11. Mai, 11 Uhr in Quakenbrück-Hengelage, Gasthaus Gösling. Dort ist auch um 19.30 Uhr die Schwerpunktveranstaltung. Alle Gruppen und Kreisgruppen in den Regierungsbezirken Osnabrück und Aurich und im Verwaltungsbezirk Oldenburg werden gebeten, in ihrem Terminkalender den geänderten Veranstaltungsort zu notieren.

**Bersenbrück** — Der Vorstand der Kreisgruppe bittet die Gruppen Quakenbrück, Fürstenau, Bramsche, Hesepe, Achmer, Vörden und Engter/Lappenstuhl den 11. Mai, Sonnabend, für die Schwerpunktveranstaltung der Gruppe Niedersachsen-West in Quakenbrück, Gasthaus Gösling, freizuhalten.

**Hannover** — Sonnabend, 2. Februar, 15 Uhr, im Dorpmüllersaal, Hbf., Zusammenkunft. Liselotte Bodeit wiederholt auf mehrfachen Wunsch den Dia-Vortrag über ihre Australienreise. An dem Nachmittag werden auch Karten für das Kappenfest verkauft.

**Helmstedt** — Mittwoch, 13. Februar, 15 Uhr, Stettiner Hof, Faschingsnachmittag der Frauengruppe.

**Lüchow** — Montag, 4. Februar, 19 Uhr, Gasthaus Zur Post, Kirchstraße, Monatstreffen mit dem traditionellen Fleckessen. Danach Lichtbildervortrag. Gäste willkommen.

**Osnabrück** — Jeden Montag, 20 Uhr, im Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, Übungsabende des Chores.

**Quakenbrück** — Dienstag, 5. Februar, 15 Uhr, in der Konditorei Brinkmann, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Die Vertretung für den Vorsitzenden der Gruppe, der bis Mai in Australien weilt, hat Max Rohde übernommen. — Sonnabend, 11. Mai, 19.30 Uhr, im Gasthaus Gösling, Hengelage, Jahresfest der Gruppe in Verbindung mit der Schwerpunktveranstaltung der Gruppe Niedersachsen-West.

**Soltau** — Dienstag, 5. Februar, 20 Uhr, im Gasthaus Zur Linde, Clubraum, Heimatabend mit Farblichtbildervortrag über Ostpreußen. — Die regelmäßigen Zusammenkünfte der Kreisgruppe sind von Mittwoch auf den ersten Dienstag im Monat verlegt worden und finden nicht mehr im Burg-Café, sondern im Gasthaus Zur Linde, H. Johannes, Unter den Linden 1, im Clubraum, statt. — Mittwoch, 13. Februar, im Café Köhler, Unter den Linden, Zusammenkunft der Frauengruppe.

**Wilhelmshaven** — Montag, 4. Februar, 19.30 Uhr, im Clubhaus Graf Spee, Schellingstraße 11, Jahreshauptversammlung. Um starke Beteiligung wird gebeten.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Stellvertreter: Erich Grimoni, Detmold. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11/48 26 72.**

**Bochum** — Sonnabend, 26. Januar, 19.30 Uhr, Fastnachtsball der Kreisgruppe im großen Saal des Humboldt-Eck, Marienstraße 2—4. Für Stimmung sorgen die beliebte Tanz- und Unterhaltungskapelle „Die Solis" sowie Mitglieder der Kreisgruppe. Kostüme sind erwünscht. Eintrittspreis für Mitglieder 3,— DM, für *Nichtmitglieder 4,— DM.*

**Dortmund** — Sonnabend, 2. Februar, 19 Uhr, im Haus Hötter, Rheinische Straße 57, Faschingstreiben. Kostümierung erwünscht. Gäste herzlich willkommen. — Dienstag, 5. Februar, 19.30 Uhr, im St.-Josefs-Heim, *Heroldstraße, Monatsversammlung.*

**Euskirchen** — Sonnabend, 9. Februar, 19.31 Uhr, in der Schützenhalle an der Erft, großes Kappen- und Kostümfest unter dem Motto „Ostpreußen, wie es singt und lacht". Die schönsten und originellsten Kostüme werden ausgezeichnet. Für Stimmung sorgen Gemeinschaftstänze und mundartliche Darbietungen der Humoristen Roeschies und Skibbe.

**Recklinghausen** — Sonnabend, 2. Februar, 19 Uhr, Gaststätte Florin, Heimatabend der Gruppe Tannenberg mit dem Farbfilm „Eine Reise durch Ostpreußen im Jahre 1973". Gäste willkommen.

**Unna** — Sonnabend, 2. Februar, im Saal Rehfuß, Kappenfest der Ostpreußen, Westpreußen und Pommern, Gruppe Königsborn, und nicht, wie bereits angekündigt, *am 9. Februar! Gäste herzlich willkommen.*

**Wuppertal** — Veranstaltungsplan für 1974: Sonnabend, 2. Februar, 20 Uhr, Einlaß 18.30 Uhr, Zoo-Gaststätten, Großer Ostpreußenball. — Mittwoch, 27. Februar, 15.30 Uhr, Bahnhofsgaststätte Mirke, Aschermittwoch-Kaffeetrinken der Frauen. — Sonnabend, 30. März, 20 Uhr, Bahnhofsgaststätte Mirke, Fleckessen. — Donnerstag, 25. April, 20 Uhr, Kolpinghaus in Barmen, Filmabend. — Sonnabend, 18. Mai, 15 Uhr, Altenfahrt. — Sonnabend, 29. Mai, 15.30 Uhr, Café-Restaurant Haus Freudenberg, Sommerfest. — Sonnabend, 17. August, 20 Uhr, Bahnhofsgaststätte Mirke, „Wir bitten die Spätaussiedler zum Tanz". Sonntag, 8. September, Beginn wahrscheinlich 11 Uhr, Tag der Heimat. — Sonnabend, 14. September, Große Ausflugsfahrt. — Sonnabend, 19. Oktober, 20 Uhr, Ort wird noch festgelegt, Feierstunde zum 25jährigen Bestehen der LMO-Kreisgruppe. — Sonnabend, 9. November, 20 Uhr, Bahnhofsgaststätte Mirke, Mitgliederversammlung. — Sonnabend, 7. Dezember, 19.30 Uhr, Ort wird noch festgelegt, Adventsfeier

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Tel. 06 41/3 27 27 — Landesjugendwart: Michael Passarge, 6427 Bad Salzschlirf, Dr.-Martiny-Straße 1.**

**Kassel** — Sonnabend, 26. Januar, 16 Uhr, im Bürgerhaus, Holländische Straße (Linie 1 bis Mombachstraße), Jahreshauptversammlung, an der auch der Vorsitzende der Landesgruppe, Konrad Opitz, Gießen, teilnimmt. — Dienstag, 5. Februar, 15 Uhr, in der Prinzenquelle, heimatliche Kaffeestunde mit lustigem Faschingstreiben, zu dem alle Landsleute herzlich eingeladen sind.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

**Stellvertretender Vorsitzender: Erwin Seefeldt, 7417 Urach, Mauchentalstraße 45, Tel. 0 71 25 / 44 25.**

**Stuttgart** — Donnerstag, 31. Januar, 19.30 Uhr, im Ratskeller, Marktplatz, Ostdeutscher Kulturkreis. Professor Wolfrum hält einen Vortrag mit Lichtbildern über die „Marienburg".

## BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Walter Baasner, 8012 Ottobrunn, Rosenheimer Landstraße 124/IV. Telefon 08 11/6 01 20 35**

**Ansbach** — Im Februar findet kein Treffen der Kreisgruppe statt. — Nächste Zusammenkunft: Freitag, 1. März, 19.30 Uhr, im Frühlingsgarten.

# Vereinsmitteilungen

## Salzburger-Anstalt Gumbinnen und Salzburger-Verein

Geschäftsstelle:
48 Bielefeld, Postfach 7206
Telefon 05 21/76 09 32

**Veranstaltungen der Gruppe Baden**

**Pforzheim** — Sonntag, 3. Februar, 15.30 Uhr, Weinstube des Hotels Martins-Bau, Dillsteiner Straße 3a, gemeinsames Treffen mit den landsmannschaftlichen Gruppen der Ost- und Westpreußen und der Danziger. Peter Kiep wird über seine Reise im letzten Sommer nach Ostpreußen berichten und Erich Jorga wird über das Jubiläumstreffen in Salzburg sprechen. Es werden Farbdias von Ostpreußen und Salzburg gezeigt. Zu den interessanten Vorträgen sind alle Landsleute, Mitglieder, Gäste und Freunde herzlich eingeladen.

**Heidelberg** — Sonnabend, 9. Februar, 14.30 Uhr, Gasthaus Zur Backmulde, Schiffgasse 11, Treffen der Mitglieder aus dem Raum Heidelberg, Mannheim, Ludwigshafen und Umgebung. Es wird über das Jubiläumstreffen in Salzburg berichtet, Bilder und Farbdias gezeigt und über künftige Planungen gesprochen. Alle Ostpreußen Salzburger Abstammung, Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. (Das Gasthaus „Zur Backmulde" liegt mitten im Zentrum von Heidelberg in der Nähe der Universität, nicht weit vom Schloß. Straßenbahnhaltestelle Hauptstr./Ecke Schiffgasse, 50 m vom Haus. Für Autofahrer bestehen Parkmöglichkeiten.)

# ---neues vom sport---

**Der sechsfache deutsche Speerwurfmeister** Hermann Salomon (35), Danzig/Mainz, mit einer Bestleistung im Jahre 1968 von 83,48 m, Dozent im Fachbereich Leibeserziehung an der Universität Mainz, wurde zum „Wissenschaftlichen Rat und Professor an einer wissenschaftlichen Hochschule" ernannt.

**In dem ostpreußischen Nachwuchssportler** Artur Widrat (14) aus Ritterhude/Bremen, der in der deutschen Schülerklasse 1973 der schnellste 1000-m-Läufer in 2:39,5 Min. bei einem Sportfest in Koblenz am 15. 9. war, könnte ein deutscher Spitzenläufer heranreifen.

**Die mitteldeutschen Welt- und Vizeweltmeister im Rennrodeln,** der junge, aus Insterburg stammende Hans Rinn, der im Vorjahr am Königssee zweifacher Europameister und in Oberhof Weltmeister wurde, sowie sein Kamerad Wolfram Fiedler aus Ilmenau (Thüringen), gewannen auf der für die Weltmeisterschaften ausgewählten Kunsteisbahn am Königssee, wo der Ostpreuße 1973 die Europameisterrennen gewonnen hatte, waren jetzt im Alpenländer-Pokal am Königssee wieder die besten vor dem deutschen Exweltmeister Fendt-Berchtesgaden.

**Mit dem Sieg in der Tischtennisbundesliga** von 9:3 gegen Reutlingen setzte sich Borussia Düsseldorf mit dem Vizeweltmeister von 1969, Eberhard Schöler-Flatow, an die Spitze der Tabelle vor dem Vorjahresmeister Altena-Nachrodt und hofft die frühere deutsche Meisterschaft wiederzugewinnen. Die Angerburgerin Ev-Kathleen Zemke ereichte mit der Bundesligamannschaft von Oberalster Hamburg den einzigen Punkt gegen den VfL Osnabrück und so bleibt die Hamburger Mannschaft abstiegsbedroht.

**Die Auslosung zu den Europa-Fußballpokalspielen** am 6. bzw. 20. März in Paris ergab nicht, wie erhofft, weitere innerdeutsche Begegnungen gegen die mitteldeutschen Mannschaften vom 1. FC Magdeburg oder Lokomotive Leipzig, sondern jeweils zuerst mit Heimspielen in der Meisterklasse: Bayern München gegen ZSKA Sofia, in der Klasse der Pokalsieger: Mönchengladbach gegen Belfast und im UEFA-Popal: 1. FC Köln gegen Tottenham Hotspurs und VfB Stuttgart gegen Victoria Setubal. Alle gegnerischen Mannschaften sind nicht zu unterschätzen, vor allem die Militärmannschaft aus Sofia gegen die Münchener Bayern.

**Während der Fußball-Weltmeisterschaft** im Juni/Juli 1974 wird der ostpreußische Trainer der Bayern, Udo Lattek-Sensburg, auch als TV-Kommentator beim ZDF mitwirken.

# Begegnung im Zug

*Es sei hier einfach berichtet: Am Silvestertag fuhr ich von Coburg heim nach Bayreuth. In Lichtenfels gab es einen längeren Aufenthalt zum Umsteigen. Auf dem Bahnhof saß ich neben jungen Menschen, die augenscheinlich einer Musikgruppe angehörten. Sorgsam achteten sie auf ihre Instrumente und ihr Gepäck. Einer zog ein Neues Testament aus der Tasche und las es mit gesammelter Aufmerksamkeit. Ich gab mich ihm als Christ zu erkennen und erfuhr, daß die drei von einer Freizeit auf der Heimreise wären. Bis Neuenmarkt-Wirsberg hatten wir den Zug gemeinsam. Schnell stimmten sie ihre Instrumente und durch den langgezogenen Eilzugwagen erklang dann zuerst jenes heute schon vielgesungene: „Danke für jeden neuen Morgen."*

*Die Mitreisenden horchten auf. Immer mehr sammelten sich um die Gruppe und summten und sangen mit. Andere Lieder folgten. Ihr Refrain wurde schnell allgemein mitgesungen. Schaffner und Zugführer hörten freundlich zu. Die Zeit verging im Fluge. Schon setzten die Bremsen zum Halten in Neuenmarkt-Wirsberg an. „Sagen Sie noch ein kurzes Wort, Herr Kirchenrat", sagte der Führer der Gruppe, auch „bandleader" genannt. Das Wort war nicht schwer:*

*„Liebe Freunde, wir sind hier im Zug von einer Station zur anderen. Wir sind aber auch unterwegs von einem Jahr zum anderen. Und unsere Reise geht noch weiter — mit jedem Jahr aus der vergangenen Zeit zur kommenden Ewigkeit, die kein Ende mehr hat. Was soll ich von 1974 sagen? Was es uns bringen und nehmen wird, weiß ich nicht. Ich weiß nur: auch 1974 ist ein Jahr des Herrn. Daß wir das wissen, ist uns genug. Und somit Ihnen allen eine gute Reise und gute Ankunft!"*

*Lassen Sie mich, liebe ostpreußischen Landsleute, Ihnen das einfach wiederholen. Ein gesegnetes Jahr 1974 unter dem Licht des Sternes, welcher die Weisen aus dem Morgenland führte zum Kind in der Krippe in Bethlehems Stall. Und sollte es für manche im Jahre 1974 zur großen Reise der schönen Ewigkeit entgegen kommen, dann erst recht: Gute Reise und glückliche Heimfahrt!*

**Kirchenrat Otto Leitner**

# Einbanddecken 1973

**Bezieher, die den Jahrgang 1973 unserer Wochenzeitung DAS OSTPREUSSENBLATT einbinden lassen wollen, können hierfür die benötigten Einbanddecken bei uns bestellen.**

**Ausführung wie bisher: Ganzleinen schwarz oder dunkelgrün mit Weißdruck und Titelblatt.**

**Zusendung erfolgt nach Einzahlung des Betrages von 21 DM (hierin sind 11 Prozent Mehrwertsteuer und Versandkosten enthalten) auf unser Postscheckkonto Hamburg 8426-204 oder auf unser Girokonto Nr. 192 344 bei der Hamburgischen Landesbank, Hamburg (BLZ 200 500 00). Die gewünschte Farbe bitten wir auf dem Zahlungsabschnitt zu vermerken.**

**Voreinsendung des Betrages ist leider nicht zu umgehen.**

**Zum gleichen Betrage sind auch die Einbanddecken früherer Jahrgänge zu haben. Der Versand mehrerer Einbanddecken in einem Paket verursacht keine Versandmehrkosten. Demgemäß sind die zusätzlich bestellten Einbanddecken mit 19 DM pro Stück zu zahlen.**

**Außerdem sind Zeitungsmappen in Form von Schnellheftern zum Preise von 5 DM (incl. Mehrwertsteuer und Portokosten) lieferbar.**

**DAS OSTPREUSSENBLATT**
**— Vertriebsabteilung —**

## Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

### Angerburg

**Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, Telefon 0 40/45 25 41.**

**Heimatpolitische Arbeitstagung 1974** — Unter diesem Motto veranstalten die Kreisgemeinschaft Angerburg und der Landkreis Rotenburg/Wümme Freitag, 8. Februar, und Sonnabend, 9. Februar, im Institut für Heimatforschung die 16. heimatpolitische Arbeitstagung. Das Hauptreferat hält Botschafter a. D. Dr. Berger, „Die Wendung der Deutschlandpolitik", und über die „Kulturarbeit nach der Ratifizierung der Verträge" spricht Ministerialdirigent Dr. Landsberg, Düsseldorf.

### Gumbinnen

**Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede 1, Winterberger Str. 14, Tel. 05 21/44 10 55.**

**Berichtigungen für das Heimatbuch** — Das Dokumentarwerk „Stadt und Kreis Gumbinnen" enthält leider wie jedes derartig umfangreiche Buch einige Druckfehler u. a. Sie beruhen z. T. auch darauf, daß die gleichen Fehler schon in den benutzten Quellen (z. B. den alten Gumbinner Adreßbüchern) enthalten waren. Viele Leser haben nun noch genaue Kenntnisse über ihren Ort, die Umgebung und die Verhältnisse. Soweit ihnen irgendwelche Fehler im Buch aufgefallen sind, werden sie gebeten, möglichst umgehend entsprechende Angaben an Herbert Sticklies, 208 Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 62, zu senden. Er sammelt die Berichtigungen, prüft sie nach, soweit möglich und stellt sie in einer Beilage zum Gumbinner Heimatbrief zusammen. Bei allen Zuschriften bitte sehr deutlich schreiben, Namen und Berichtigungen in Druckschrift; vergessen Sie nicht die Seite im Buch und die frühere Anschrift anzugeben.

### Heilsberg

**Kreisvertreter: Dr. Erich Grosse, 506 Bensberg, Kölner Straße 6, Telefon 0 22 04/23 85.**

**Einwohnerbuch der Stadt und des Kreises (Adreßbuch) von 1936** — Glücklichen Umständen haben wir es zu verdanken, daß nunmehr dieses Buch vorliegt. Es stellt ein einzigartiges Dokument dar, das sicherlich für viele frühere Kreisangehörige interessant sein dürfte. Um den Original-Charakter zu bewahren, wurde es nicht nachgedruckt, sondern auf fototechnischem Wege vervielfältigt. Es ist eine Auflage von 200 Stück hergestellt worden (270 Seiten). Das Buch kann zum Preis von 15,— DM bei Rektor Alfred Krassuski, 476 Werl, Münstermannstraße 7, bestellt werden. Es wird broschiert mit Leinenrücken geliefert. Der Kaufpreis kann im voraus auf das Konto von Rektor Krassuski bei der Sparkasse Werl, Konto-Nr. 165 877 - 466 gezahlt werden. Das Buch wird auch gegen Rechnung geliefert, jedoch nicht gegen Nachnahme.

### Königsberg-Stadt

**Geschäftsstelle: Günter Boretius, 4 Düsseldorf, Bismarckstraße 90.**

**Stadtgemeinschaft Königsberg** — Die Stadtvertreter der Stadtgemeinschaft waren im Ostheim in Bad Pyrmont zu einer Arbeitstagung zusammengekommen. Nach einer Würdigung der hohen Verdienste des so unerwartet verstorbenen ersten Stadtvorsitzenden, Professor Dr. Fritz Gause, durch Erich Grimoni, hatten die fast 40 Teilnehmer ein umfangreiches Arbeitsprogramm vor sich. Zunächst wurde der Geschäftsführer der Stadtgemeinschaft, Günter Boretius, in den engeren Vorstand gewählt. Nach der Erstattung des Kassenberichts durch Schatzmeister Eberhard Wiehe wurden die Berichte von den einzelnen Arbeitsgemeinschaften zur Diskussion gestellt. Ulrich Albinus berichtete ausführlich über die Arbeit der einzelnen Schulgemeinschaften, vor allem über die meist erfreuliche Zusammenarbeit mit den Patenschaftsschulen in Duisburg. So werden im Bundesgebiet jährlich mehrere tausend Alberten an die Abiturienten in diesen Schulen überreicht. Über ein besonders günstiges Patenschaftsverhältnis konnte auch Kurt Erzberger Einzelheiten bringen. So ist das kleine Konferenzzimmer in der Patenschaftsschule als „Burgschulzimmer" von der Lehrerschaft in den aktiven Schulbetrieb einbezogen worden. Zur Öffentlichkeitsarbeit konnte Lm. Frühbrodt beitragen. Dank seiner Initiative konnte der NDR drei Sendungen bringen, die die 275. Wiederkehr des Gründungstages des Friedrichs-Kollegiums zum Thema hatten. Die weiteren Ausführungen von Lm. Albinus galten der Tätigkeit und dem Aufgabenbereich der Prussia-Gesellschaft. Es geht darum, die kulturellen Leistungen Altpreußens durch die Sammlung von Gegenständen, Dokumenten und Unterlagen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und den kommenden Generationen zu erhalten. Ein Anliegen, das alle ostpreußischen Landsleute angeht. Erfreuliche Fortschritte konnte Alfred Podlech in der Arbeit der Agnes-Miegel-Gesellschaft melden. Es besteht Hoffnung, das Agnes-Miegel-Haus in Bad Nenndorf noch in diesem Jahr der Öffentlichkeit zugängig zu machen. Der Initiative von Lm. Podlech ist es zu verdanken, daß eine Agnes-Miegel-Bibliographie im vergangenen Jahr herausgebracht werden konnte. Auch über den weiteren Ausbau der Sammlungen im „Haus Königsberg" in Duisburg konnte Lm. Grimoni positiv berichten. Unser Haus Königsberg erfreut sich steigender Besucherzahlen. Auf die Möglichkeit, im Fritz-Gause-Saal dieses Hauses jederzeit kleinere Tagungen der Königsberger Gruppen zu veranstalten, wurde erneut hingewiesen. Der zum Ende eines jeden Jahres erscheinende Königsberger Bürgerbrief findet zunehmendes Interesse. Voraussetzung für die Zustellung des Bürgerbriefs ist die jährliche Entrichtung des Bürgerpfennigs. Alle Königsberger werden nochmals daran erinnert, Anschriftenänderungen der Kartei des Hauses Königsberg in Duisburg mitzuteilen. Im Verlauf der weiteren Besprechungen konnte Robert Albinus aktuelle Aussagen über das heutige Stadtbild unserer Heimatstadt machen, die durch Augenzeugenberichte und Fotoaufnahmen neuesten Datums bestätigt sind. Fast alle Trümmer sind in den letzten Jahren beseitigt worden. Neubauten gibt es vorwiegend auf den Hufen, sowie auf dem Steindamm und der Vorstädtischen Langgasse. Bemerkenswert ist der Wiederaufbau des großen Börsengebäudes, wie wir es in Erinnerung haben. Der größte Teil der öffentlichen Gebäude am Hansaring und Nordbahnhof ist erhalten bzw. in den letzten Jahren wiederhergestellt worden. Der heimatpolitischen Arbeit diente ein mit Interesse aufgenommener Vortrag von Alfred Mikoleit über das „Karlsruher Urteil" zum Grundlagenvertrag. Die sachlichen Ausführungen zu diesem aktuellen Thema führten zu einer lebhaften Diskussion. Noch manche weiteren Probleme kamen zur Erörterung. U. a. konnte Ernst Witt auf die meist rege Tätigkeit der zahlreichen Traditionsgruppen der Königsberger Sportvereine hinweisen. Anläßlich des Kant-Jahres hielt Lm. Dr. Heincke einen Vortrag über den Königsberger Philosophen, den Begründer des Kritizismus, dem sich eine Lesung aus dem Buch Heimerans „Kants große Völkerschau" anschloß. Dr. Heincke las vor der von Georg Fugh geschaffenen Büste des größten deutschen Philosophen. Mit dem Ostpreußenlied und der Zusicherung, das Vermächtnis Fritz Gauses zu bewahren, fand die Arbeitstagung ihren Abschluß.

### Labiau

**Kreisvertreter: Hans Terner, 213 Rotenburg/Wümme, Imkersfeld 23, Telefon 0 42 61/34 67 und 28 67.**

**Bericht über die Kreistagssitzung** — Der Kreistag tagte im Herbst erstmalig in unserer Heimatstube, dem Torhaus in Otterndorf. In seine Begrüßung brachte der Kreisvertreter den immerwährenden Beistand des Patenkreises zum Ausdruck. Wenn das Zeitgeschehen auch vieles in Frage stelle, so sei zu erkennen, daß sich unsere Bindung auf einer Ebene uneingeschränkter Förderung der Patenschaft bewegt. Es ist erfreulich festzustellen, daß Landsleute aus dem ganzen Bundesgebiet den Patenkreis im Sommer zum Urlaubsaufenthalt wählten und dies mit dem Besuch der Heimatstube verbanden. (Auskünfte für künftige Planungen über Verkehrsbüro 2178 Otterndorf NE.) Bis auf einige Aufnahmen über Liebenfelde gab es lange Jahre keine Anhaltspunkte über das Geschehen in der Heimat. Mit großem Interesse wurde unsererseits der Bericht des Oberkreisdirektors Dr. Quidde vernommen, wobei die Frage der Gebietsreform des Landes Niedersachsen als auch Auswirkungen einer veränderten Struktur im Kreis Land Hadeln nahe gebracht wurden. Auch hier zeichnen sich negative Einflüsse im Wirtschaftsleben ab. Der stellvertretende Landrat gab einer hohen Einschätzung unserer Beziehungen Ausdruck. Der Anlaß zu dieser Kreistagssitzung war durch die satzungsmäßigen Wahlen begründet. Auf der Grundlage einer neuen Satzung wurden ergänzende Wahlvorschläge für die Kirchspiele vorgenommen. Die Namen der jeweiligen Vertreter werden in Kürze veröffentlicht. Es ist erfreulich festzustellen, daß eine Gruppe jüngerer Labiauer sich jetzt auf die erste Zusammenkunft vorbereitet. Für direkten Kontakt ist Frank Neumann, 208 Pinneberg, Danziger Straße, zuständig.

**Heimatbuch** — Wenn in den nächsten Tagen das langersehnte Heimatbuch bei Ihnen eintrifft, wird durch diese umfassende Dokumentation die Erinnerung an die Heimat aufleben. Das erscheint gerade nach den Verträgen umso bedeutsamer, da Ostpreußen in der Bewertung als deutsches Land zunehmend verliert.

**Planung 74** — Bei der Planung für das vor uns liegende Jahr steht die Gestaltung der 25jährigen Wiederkehr eines Kreistreffens im Vordergrund. Dieses denkwürdige Ereignis läßt eine hohe Beteiligung erwarten.

**Ferdinand Vorhoff-Theut †.** Im Alter von 85 Jahren starb unser Ferdinand Vorhoff. Sowohl als Landwirt als auch in der Eigenschaft eines langjährigen Bürgervorstehers und Standesbeamten von Theut war er eine im ganzen Kreis bekannte Persönlichkeit. Indem man sich an einen geradezu originellen Landsmann erinnert, ist sein Leben aber auch von härtester Prägung gezeichnet. Durch Kriegsgeschehen geriet er sowohl im Ersten als auch Zweiten Weltkrieg nach Sibirien und in den Ural. Hart traf ihn das Schicksal mit dem jähen Ende seiner Frau und einer Tochter. Ein Sohn ist gefallen. In Randolt, Kreis Leer (Ostfriesland) wurde er unter dem Geläut der ostpreußischen Glocke (aus einer Insterburger Kirche) zu Grabe getragen. In einem Nachruf brachte der Kreisvertreter zum Ausdruck, daß wir mit Ferdinand Vorhoff wieder einen Mann verlieren, der zu den älteren Wissensträgern des Kreises Labiau gehörte. Solange wir der Heimat treu bleiben, werden wir auch Ferdinand Vorhoff in hoher Erinnerung behalten!

### Lötzen

**Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Werner Coehn, 23 Kiel, Graf-Spee-Straße 12, Telefon 04 31/4 68 74.**

**Masurenfahrt** nach Lötzen vom 16. bis 26. Mai: Heinrich Neuwald, 444 Rheine, Im Sundern 25, hat für die Fahrt nach Masuren, mit Standort Lötzen, vom 16. bis 26. Mai noch Plätze frei. Mit Fahrt, Unterkunft mit Vollpension in einem Hotel in Lötzen einschließlich Visa, Transfer usw. wird die Reise etwa 520,— D-Mark je Person kosten. Herr Neuwald bittet umgehend um Meldungen direkt an seine von mir angegebene Anschrift.

### Pr.-Eylau

**Kreisvertreter: Gerhard Doepner, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5, Telefon 04 51 / 80 18 07.**

**Ernst Strebel gestorben.** Unser Lm. Ernst Strebel, Baumeister und Architekt in Landsberg, seit Bestehen der Kreisgemeinschaft Mitglied des Kreistages und Vertreter seiner Heimatstadt, ist für uns alle unerwartet am 8. Januar, kurz vor Vollendung des 81. Lebensjahres, gestorben und hat seine letzte Ruhestätte in Lauffen ob Rottweiler gefunden. Neben der Führung seines großen Bauunternehmens nahm der Verstorbene in der Heimat sehr rege Anteil am öffentlichen Leben, und so war es für ihn hier, nachdem er sich in seinem Beruf wieder selbständig gemacht hatte, eine Selbstverständlichkeit, sein großes Wissen und seine Erfahrung in den Dienst für seine geliebte Heimat zu stellen. Aus reinem Idealismus hat er unzählige Tage und Stunden für die Dokumentation des Kreises sowie seiner Heimatstadt verwand und sie mit gutem Rat im Kreistag vertreten. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er nach Ablösung durch seinen Sohn in den Ältestenrat der Kreisgemeinschaft berufen. Als bester Wissensträger hat er außerdem auf Anfrage der Heimatauskunftstelle vielen Landsleuten geholfen und Gutachten für Zwecke des LAG abgegeben. Mit Ernst Strebel ist ein Mann echter preußischer Art mit einem großen Herzen für seine Heimat von uns gegangen. Wir werden seiner stets in Dankbarkeit gedenken.

**Kreistreffen 1974** — Das in unserem Kreisblatt Nr. 16 für den 18./19. Mai angekündigte Kreistreffen in Verden (Aller) muß leider um eine Woche auf den 11./12. Mai vorverlegt werden, da kurzfristig für den ersteren Termin ein Reitturnier zur Vorbereitung auf die Weltmeisterschaft angesetzt wurde und daher die Übernachtungen nicht sichergestellt sind. Ich bitte den neuen Termin vorzumerken.

### Pr.-Holland

**Kreisvertreter Dr. Heinz Lotze, 4131 Rheinkamp-Baerl. Geschäftsführer: Helmut Jänecke, 2210 Itzehoe, Rathaus, Abt. Patenschaftsbetreuung.**

**Geschäftsführung** — Mit Wirkung vom 1. Januar ist — nach Abgabe der Geschäfte durch den bisherigen Geschäftsführer Ulrich Hinz, Horst — die Geschäftsführung der Heimatkreisgemeinschaft Pr.-Holland dem Patenschaftssachbearbeiter Helmut Jänecke, Itzehoe, übertragen worden. Sämtliche Zuschriften und Anfragen sind künftig an ihn zu richten. Die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland spricht dem bisherigen Geschäftsführer Ulrich Hinz für die geleistete Arbeit Dank und Anerkennung aus. — Eine Sitzung des engeren Arbeitsausschusses, die nur internen Fragen diente, fand am 21. Januar im Kreishaus Itzehoe statt.

### Rastenburg

**Kreisvertreter: Heinrich Hilgendorff, 2321 Flehm, Post Kletkamp, Telefon 0 43 45/3 66.**

**Kreistreffen 1974** — Ich möchte schon heute auf die Wichtigkeit unseres großen Kreistreffens am Sonntag, dem 25. August, hinweisen. Da Ende dieses Jahres am Niederrhein eine Kreisreform vorgenommen wird, bitte ich Sie dringend, Wesel in Ihren Urlaubsplan einzubeziehen. Unsere Patenschaft wird unverändert fortbestehen.

### Tilsit-Stadt

**Stadtvertreter: Dr. Fritz Beck, Kiel, Geschäftsstelle: G. Koehler, 23 Kiel, Muhliusstraße 70, Telefon Nr. 04 31/33 29 35.**

**Tilsiter Sport-Club** — Zum Jahrestreffen des Tilsiter Sport-Clubs am 24./25./26. Mai im Verbandsheim des Niedersächsischen Fußball-Verbandes zu Barsinghausen bei Hannover sind erfreulicherweise eine ganze Reihe von Zimmerbestellungen zu verzeichnen. Weitere Interessenten werden gebeten, ihre Zimmerbestellungen in Kürze an Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 0 54 31/35 17, in Auftrag zu geben. Im Hinblick auf die mit dem Jahrestreffen verbundenen Kosten bittet der Arbeitsausschuß die Sportlerinnen und Sportler um Überweisung des freiwilligen Jahresbeitrages für 1974 auf das Giro-Konto Nr. 018 803 916, Kreissparkasse Quakenbrück.

## KULTURNOTIZEN

**Haus der Ostdeutschen Heimat Berlin** — Das Kuratorium der Stiftung Haus der Ostdeutschen Heimat gibt bekannt, daß ab Beginn dieses Jahres das Haus in **Deutschlandhaus** umbenannt und die Aufgabenstellung neu gefaßt wurde. — Gleichzeitig hat sich bei der Stiftung ein **Förderkreis Ostdeutscher Künstler und Wissenschaftler** konstituiert. Ausführlich berichten wir darüber in der nächsten Folge. — Im Ausstellungsraum werden noch bis zum 31. Januar **Plastiken und Graphiken** aus Groß-Gandern von **Joachim Karsch** ausgestellt. Er wurde in Breslau geboren und starb 1945 in Groß-Gandern. — In der Galerie im Foyer werden vom 18. Januar bis zum 28. Februar **Ölbilder von Willi F. Störmer** gezeigt. Der heute in Berlin lebende Maler wurde in Prohnen, Kreis Mohrungen, geboren. — Am Sonnabend, 26. Januar, 16 Uhr, liest **Ilse Molzahn** im Jakob- Kaiser-Saal aus eigenen Werken. Die in Kowalewo (Posen) geborene Schriftstellerin liest u. a. aus ihrem jetzt wieder aufgelegten Erfolgsroman **Der schwarze Storch.** — Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei.

**Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf** — In der Heimatstube Ostpreußen hält der Journalist **Alexander Drozdynski** am Montag, 28. Janur, 20 Uhr, einen Vortrag über den **Politischen Witz im Ostblock.** Der Eintritt ist frei. — **Außenveranstaltungen:** In der Wandelhalle im Kurpark von Bad Oeynhausen stellt **Mary Duras** bis zum 30. Januar Zeichnungen und Plastiken aus.

**Im Haus des Deutschen Ostens München,** Am Lilienberg 1, wird eine Ausstellung der deutsch-rumänischen Malerin und Graphikerin **Jutta Pallos-Schönauer** gezeigt: **Siebenbürgen in München.** — **Altenclub:** Unsere Landsleute treffen sich jeden Donnerstag um 16 Uhr in der Heimatstube Ostpreußen, 4. Stock, zu einem gemütlichen Zusammensein.

**Der Ostdeutsche Kulturkreis in Stuttgart** lädt zu einem Vortrag mit Lichtbildern ein. **Prof. Dr. Heinrich Wolfrum,** Göttingen, spricht nach jüngsten Besuchen an Weichsel und Nogat über das Thema **Die Marienburg — Festung — Kunstwerk — Denkmal deutscher Leistung** (Donnerstag, 31. Januar, 19.30 Uhr, im Herzog-Christoph-Hotel).

**Westdeutscher Rundfunk** — Sonntag, 27. Januar, 8 Uhr (2. Programm), spricht Bernhard Ohsam über das Buch **Gefilte Fisch** — eine Jugend in Ostpreußen — von Max Fürst.



## Sie sind 65 Jahre verheiratet

### Emilie und Karl Oschilewski aus dem Kreis Osterode



**Sarstedt** — Am 18. Dezember 1973 feierte das Ehepaar Karl Oschilewski und Frau Emilie, geb. Kaminski, das seltene Fest der Eisernen Hochzeit.

Beide Jubilare stammen aus Bergfried, Kreis Osterode. Der heute 87jährige Karl Oschilewski hat in Deutsch-Eylau als Schachtmeister im Straßenbau gearbeitet. Auf der Flucht wurde seine Frau von ihren Angehörigen getrennt und verbrachte noch über zwei Jahre allein in Bergfried, ehe ihr die Ausreise gelang und sie ihren Ehemann und ihre Kinder gesund in der Bundesrepublik wiederfand. Dort wohnten sie zunächst in Bremen, bis sie schließlich in 3203 Sarstedt, Kastanienweg 2, eine neue Bleibe fanden.

Der Jubilar ist trotz seines hohen Alters geistig und körperlich sehr rege. Seiner 86jährigen Frau geht es gesundheitlich nicht so gut, sie wird von ihrer Tochter Maria Sander gepflegt und häufig von ihrem Sohn Karl, der in Bremen lebt, besucht.

Fünf Enkel und zwei Urenkel freuten sich ganz besonders und halfen fleißig mit, das Jubiläum festlich zu gestalten. Bei der gemütlichen Feier erzählte das Ehepaar so manches aus den gemeinsamen Ehejahren und aus der Zeit in Ostpreußen. Man erinnerte sich an den Tag vor 65 Jahren, als die Trauung in Groß-Schmückewalde von Pfarrer Getwart vorgenommen wurde.

Unter den Gratulanten waren Vertreter der Stadt, die Glückwünsche, Geschenke und Blumen vom Bundespräsidenten und anderen Persönlichkeiten überbrachten.

Auch die Redaktion des Ostpreußenblattes wünscht Ihnen noch nachträglich einen harmonischen Lebensabend. **U. T.**

Hans Graf von Lehndorff

# Die Stimme des ‚pater familias' ist verstummt

## Dem Gründer und Betreuer der Ostpreußischen Arztfamilie zum Gedenken

Am 10. Januar starb in seinem 80. Lebensjahr der Begründer der „Ostpreußischen Arztfamilie", Dr. med. Paul Schroeder. In Dänischenhagen bei Kiel, wo er seit dem Verlust der ostpreußischen Heimat lebte und wirkte, machte ein langjähriges Herzleiden seinem arbeitsreichen Leben ein Ende. Der Tod traf ihn wenige Stunden nachdem er einen Teil seiner umfangreichen Weihnachtspost im Diktat beantwortet hatte.

Für uns ostpreußische Ärzte ist dies ein Augenblick, der uns innehalten läßt zum Zweck der Besinnung auf das, was wir diesem Mann zu verdanken haben. Als letzter Leiter der ostpreußischen Ärztekammer in Königsberg war er derjenige, bei dem die Fäden aus sämtlichen Krankenhäusern und Arztpraxen unserer Heimatprovinz zusammenliefen. Er kannte uns alle mit Namen und die Mehrzahl von uns von Angesicht, auf Grund persönlicher Begegnung.

Dieses Wissen ermöglichte es ihm wie keinem anderen unter uns, nach dem Zusammenbruch Deutschlands eine umfassende Suchaktion durchzuführen, um mit den in alle Winde verstreuten Ärzten und Arzt-Angehörigen, soweit sie noch am Leben waren, wieder in Verbindung zu kommen. Der außerordentlichen Intensität, mit der er sich dieser selbstgewählten Aufgabe unterzog, ist es zu danken, daß schon bald nach Kriegsende eine namhafte Zahl nach Mittel- und Westdeutschland verschlagener Ärzte und Arztangehöriger Kontakt zu ihm fand und untereinander in Verbindung gebracht werden konnte, was für manchen von ihnen in den Wirrnissen der damaligen Zeit geradezu lebensrettende Bedeutung hatte. Denn abgesehen davon, daß ihnen praktische Hilfe vermittelt werden konnte, gewannen sie dadurch einen festen Orientierungspunkt, der ihnen wieder Boden unter die Füße gab und sie dazu befähigte, mit einiger Zuversicht an den Aufbau einer neuen Existenz heranzugehen.

Unter der Bezeichnung „Ostpreußische Arztfamilie" trafen sich die Wiedergefundenen zum erstenmal im Jahre 1946 an einem Familientag, zu dem der „pater familias" eingeladen hatte. Als Gastgeberin fungierte die Universität Göttingen, die sich für die Nachfolge der verlorenen Königsberger Albertina verantwortlich wußte. Dieser Familientag wurde zu einer ständigen Einrichtung, die, wie auch heute noch, an einem Wochenende nach Pfingsten in Göttingen durchgeführt wird. Dabei werden wissenschaftliche und allgemein interessierende Vorträge gehalten, Erfahrungen ausgetauscht, aktuelle Probleme besprochen und gemeinsam mit den schon im Westen geborenen, inzwischen herangewachsenen Kindern wird das Tanzbein geschwungen.

Das Organ der Arztfamilie ist der Rundbrief, der dreimal im Jahr erscheint und zur Zeit eine Auflage von 2200 Stück erreicht hat. Wir erwarten ihn jedesmal mit Spannung, weil er uns nicht nur über das Ergehen und die Leistungen unserer im restlichen Deutschland verbliebenen Kollegen auf dem Laufenden hält, sondern uns darüber hinaus die Stimmen der ostpreußischen Ärzte und Ärztinnen zuträgt, die in anderen Kontinenten eine neue Heimat gefunden haben und uns an ihrem Leben teilhaben lassen wollen. Aus ihren Briefen sind sie uns vertraut geworden, obgleich wir die meisten von ihnen nie gesehen haben.

Was dem Rundbrief aber erst seinen wirklichen Reiz gibt, das ist die Stimme des „pater familias" selbst, die wir aus jeder der zwanzig Seiten direkt oder indirekt heraushören; sei es, daß er uns anspricht in seiner phantasievollen, gütigen, von Humor und Poesie durchwirkten und von behutsamem Vaterstolz erfüllten Art; oder daß er uns bekanntmacht mit Fragen, die ihm selbst im Hinblick auf die Zukunft zu schaffen machen. Er hat sich immer darum bemüht, die Zeit zu verstehen, und sich nie gescheut, heiße Eisen anzufassen, wenn es von ihm gefordert wurde. Dennoch ist es ihm stets gelungen, einen Bruch zu verhüten, indem er uns jenseits des Streites um politische Meinungen auf unser ärztliches Berufsethos hinwies, das uns als Vertreter Ostpreußens unseren Mitmenschen in besonderer Weise verpflichtet.

Es wird uns schwer werden, auf das verständnisvolle, tröstende, mahnende und wegweisende Wort dieses Mannes verzichten zu müssen.

**„Ich habe sie alle durchlaufen, die Jahreszeiten des Lebens, und gleite nun in die Phase hinüber, als deren Ausgangspunkt der Tod als letzte Krönung des Lebens gesetzt ist. Ich fürchte mich auch nicht vor ihm."** Diese Worte von Mary Wigmann stellte Dr. Paul Schroeder seinem Text im Adventsrundbrief 1973 voran, über dem die Titelzeile steht: Zum Abschluß ... Dem Nachruf aus der Feder von Dr. Hans Graf von Lehndorff wollen wir noch hinzufügen, daß Dr. Paul Schroeder am 15. Januar, geleitet von einer großen Tauergemeinde, zur letzten Ruhe getragen wurde. Dem Humanismus des Verstorbenen, dessen Wirken mit der höchsten Auszeichnung für einen deutschen Arzt, der Paracelsus-Medaille, geehrt wurde, seiner preußischen Gesinnung, der Weisheit, die er sich selbst erarbeitet habe, der tiefen Menschlichkeit des ‚pater familias' der ostpreußischen Arztfamilie galten Worte des Gedenkens in der Stunde des Abschieds. Im Namen des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen erwies Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler dem Verstorbenen die letzte Ehre. ‚Sein Leben und Werk wird uns Mahnung und Auftrag bleiben', sagte er am Grab, „es wird noch lange zurückleuchten auf unserem Weg in die Zukunft."

## Unkenntnis teuer bezahlt

**Kattowitz (jon)** — *Nachdem Ende des letzten Jahres in Danzig eine Betrügerclique mit Erfolg deutsches Inflationsgeld aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg als deutsche Westmark an mehrere Personen verkauft hatte, meldet nun die in Kattowitz erscheinende Zeitung „Dziennik Zachodni", daß es der Kattowitzer Polizei gelang, ebenfalls mehreren illegalen Devisenhändlern das Handwerk zu legen. Zu ihrer Spezialität gehörte, „DDR"-Währung als Westmark zu verkaufen. Das Blatt meint ironisch, wer mit so viel Naivität gesegnet sei, daß er nicht einmal die Währung des Nachbarlandes von der Westmark unterscheiden könne, der müsse halt dafür teuer zahlen.*

## FAMILIEN-ANZEIGEN







Am 25. Januar 1974 feiern wir unseren 45. Hochzeitstag. Wir grüßen aus diesem Anlaß alle Verwandten und Bekannten, insbesondere die Amtseingesessenen des Amtsbezirks Rautersdorf, Kr. Elchniederung (Ostpreußen)

Paul Kairies
ehem. Amtsvorsteher des Amtsbezirks Rautersdorf
und Frau Liesbet
geb. Bajorat
3204 Heyersum, Kreis Alfeld

---

65

Am 28. Januar 1974 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater

Walter Kloss
aus Alt Schaden, Kr. Sensburg
seinen 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
seine Frau Elsa
und Sohn Walter

3 Hannover-Kirchrode
Lange Feldstraße 57
Kol. Sonniger Winkel

---

70

Am 26. Januar 1974 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Walter Hiltner
Fleischermeister
aus Königsberg (Pr)
seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute für noch viele gemeinsame Jahre
seine Frau Erna
seine Söhne Hans und Uwe
mit Familien

49 Herford, Clarenstraße 6

---

Unsere Mutter, Schwiegermutter und Oma

Elisabeth Müller
aus Hohenstein (Ostpreußen)
feiert am 29. Januar 1974 ihren 75. Geburtstag.

Wir gratulieren!
Familien
Hildegard Richter
und Dr. Eberhard Müller

7033 Herrenberg-Kuppingen
Th.-Körner-Straße 27

---

Jedes Abonnement stärkt unsere Gemeinschaft

---



Am 30. Januar 1974 feiert unsere liebe Oma und Uroma, Frau

Anna Poersch
aus Buchwalde, Kreis Osterode (Ostpreußen)
z. Z. bei ihrer Enkelin Anita Tennstaedt, geb. Silz, 2 Hamburg 63, Gerckensplatz 7, ihren 92. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst ihre Enkel und Urenkel Nobert, Marco, Bettina und Andreas sowie alle Angehörigen
Möge sie weiterhin so gesund bleiben.

---

Am 28. Januar 1974 feiern die Zwillingsschwestern, Frau

Eva Minuth
geb. Metzig
aus Königsberg (Pr)
Viktoriastraße 5

Frau

Magda Metzig
aus Königsberg (Pr)
Hans-Sagan-Straße 76
jetzt 4816 Sennestadt
Spechtweg 24

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen Gottes Segen
die Kinder
Großkinder
Neffen und Nichten

---

Unsere Mutter, Frau

Anna Wengoborski
aus Grunden bei Arys
Kreis Johannisburg
wird am 2. Februar 1974 80 Jahre alt.

Glück, Gottes Segen und weiterhin gute Gesundheit wünschen
die Kinder
Enkel und Urenkel

316 Lehrte, Wilhelmstraße 10

---



Am 28. Januar 1974 feiert

August Kussat
aus Schillehlen bei Sodehnen
Kreis Darkehmen
jetzt 403 Ratingen (Rheinland)
Schwarzbachstraße 4
seinen 83. Geburtstag.

---

Am 31. Januar 1974 feiert unser lieber Onkel

Friedrich Gayk
aus Mingfen, Ostpreußen
jetzt wohnhaft 28 Bremen 77
Rügenwalder Straße 4
seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren
seine Freunde
Bekannten und
Frau Emma Burzei
und wünschen fernerhin gute Gesundheit und alles Gute.

---

90

Jahre alt wurde am 22. Januar 1974 unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Berta Lockau
geb. Wulff
aus Königsberg (Pr)
Mitteltragheim 2
jetzt 4973 Vlotho, Mittelstraße 8

Es gratulieren in Liebe und Dankbarkeit
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

aus Bielefeld, Düsseldorf, Vlotho und Hamburg

---

Am 30. Januar 1974 wird

Reinhold Weiß
aus Reichau, Kreis Mohrungen
80 Jahre alt.

Es gratulieren
seine Frau
und Töchter mit Familien

6791 Neunkirchen a. P.
Kirchbergstraße 5

---

Am 30. Januar 1974 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Weiß
aus Jäger-Tactau und Sperlings
seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Frau
Kinder
Schwieger u. Enkelkinder

4 Düsseldorf 30, Starenweg 1 c

---



Jahre alt wird am 1. Februar unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Wilhelm Erwin
aus Winsken, Kreis Neidenburg

Alle Angehörigen gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit.

48 Bielefeld, Heeperstraße 266

---

Statt Karten

Für die zahlreichen Beweise der Anteilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes

**Richard Schlacht**

danke ich allen Verwandten, Bekannten und Kollegen, insbesondere Herrn Pastor Dr. Manzke für seine trostreichen Worte und Herrn Schulenburg für die würdige Ausstattung.

Edith Schlacht

2 Hamburg 74, im Januar 1974
Oststeinbeker Weg 34

---

Unerwartet entschlief mein lieber, lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, bester Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Konrektor i. R.

**Walter Hoelzler**
aus Tilsit, Bismarckstraße 23

im 88. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Hoelzer

33 Braunschweig, den 23. 12. 1973
Helmstedter Straße 1 a

---

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester, Frau

**Franziska Mardorf**
geb. Thulke
aus Königsberg (Pr), Steindammer Wall 12

ist heute im Alter von 85 Jahren sanft entschlafen

im Namen aller Hinterbliebenen
In stiller Trauer
Horst Mardorf

5 Köln 41 (Klettenberg), den 16. Januar 1974
Drachenfelsstraße 26

---

Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst
ich habe dich bei deinem Namen gerufen
du bist mein.

Heute entschlief nach einem erfüllten Leben in aufopfernder Güte für die ihr Anvertrauten meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Diakonissin

**Wilhelmine Wiezorrek**

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Ernst Wiezorrek und Frau Frieda
geb. Lenzke
und Anverwandte

43 Essen 12, den 15. Januar 1974
Rahmstraße 139

Die Trauerfeier war Freitag, 18. Januar 1974, um 10 Uhr in der Kapelle des Nordfriedhofes (Haltestelle Karlsplatz). Anschließend fand die Beerdigung statt.

---

Die Trennungsstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Am 30. Dezember 1973 nahm Gott der Herr plötzlich und unerwartet meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Gertrud Maziul**
geb. Falenski
aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg

im Alter von 68 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Adolf Maziul
Irmgard Maziul, geb. Skowronek
Enkel Gisela
und Anverwandte

413 Moers, Schmale Straße 17

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, ist am 22. Dezember 1973, fern von ihrer geliebten ostpreußischen Heimat meine liebe Frau, unsere gute Tante, Großtante, Schwägerin, Kusine, Klassenkameradin und Freundin

## Anna Wlost

geb. Nikutowski

im Alter von 83 Jahren verstorben.

In Dankbarkeit und stiller Trauer

**Carl Wlost**
**Elsa Schimmelpfennig**, geb. Nikutowski
**Dr. Erich Schimmelpfennig**
**Erika Stegmann**, geb. Nikutowski
**Dipl.-Kaufmann Heinz Stegmann**
**Martha Küch**, geb. Wlost
**Frieda Hermann**, geb. Nikutowski
**Pfarrerwitwe Käthe Lux**
**Käthe Schirmann**
**Gertrud Richter**
**Elisabeth Alexy**

Die Beerdigung hat auf Wunsch unserer lieben Entschlafenen in aller Stille auf dem Engesohder Stadtfriedhof in Hannover stattgefunden.

---

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein!
Ihr aber seid meine Zeugen,
spricht der Herr. Jes. 43, 1, 10.

Gott der Herr nahm heute unsere geliebte Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

## Agnes v. Stein-Grasnitz

geb. v. Oldenburg
aus Grasnitz, Kreis Osterode (Ostpreußen)
* 29. 9. 1889 † 15. 1. 1974

in seinen himmlischen Frieden.

**Albrecht Stein v. Kamienski**
**Eleonore-Barbara Freifrau v. Fürstenberg**
geb. Stein v. Kamienski
**Wolfgang Stein v. Kamienski**
**Dorothea Förtsch**, geb. Stein v. Kamienski
**Margarete v. Meyer**, geb. Stein v. Kamienski
**Elard Stein v. Kamienski**
**Peter Stein v. Kamienski**
**Dorothea Freifrau zu Innhausen und Knyphausen**
geb. v. Oldenburg
**Gottfried Stein v. Kamienski**
**Christiane Stein v. Kamienski**, geb. v. der Osten
**Hildegard Stein v. Kamienski**, geb. Larink
**Robert Förtsch**
**Ulrich v. Meyer**
**Ilse Stein v. Kamienski**, geb. Evers
**Hertha Glindemann**
**17 Enkel und 8 Urenkel**

6461 Biebergemünd 1
Beisetzung am 21. 1. 1974, 14 Uhr, in Bosau, Kreis Plön.

---

Meine liebe Frau, Mutter und Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

## Frieda Hill

geb. Jordan
aus Zinten, Ostpreußen

ist heute nach einem mit viel Geduld ertragenem Leiden im Alter von 65 Jahren in Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer

**Alfred Hill**
**Werner Ost und Frau Renate**, geb. Hill
**Bruno Jordan und Frau Else**, geb. Link
als **Enkel Reiner und Michael**
als Neffen **Manfred und Gerd**

2241 Wittenwurth über Heide (Holstein)
den 5. Januar 1974

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 9. Januar 1974, auf dem Friedhof in Weddingstedt statt.

---

Herr, Dein Wille geschehe.

Gott der Herr nahm heute nach einem erfüllten Leben unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

## Maria Falk

geb. Degen
aus Lyck (Ostpreußen), Bismarckstraße 34

im Alter von 80 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

**Lisbeth Meyer**, geb. Falk
**Heinz Meyer**
**Wolfgang und Axel**

46 Dortmund-Aplerbeck, den 7. Januar 1974
Abteistraße 13

---

Am 15. Dezember 1973 starb nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau

## Johanna Weßkallnies

geb. Spannenkrebs
aus Warschkeiten, Kreis Pr.-Eylau

In tiefer Trauer

**Fritz Weßkallnies**
**Minna Sand** (Schwester)
**Nichte Edeltraud und Familie**

46 Dortmund-Benninghofen, Bojerstraße 25

---

Heute nahm Gott der Herr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Kusine, unsere treusorgende Tante und Großtante

## Charlotte Rattensperger

geb. Giese
aus Königsberg (Pr)

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren zu sich.

Im Namen aller Angehörigen

**Ruth Baumgarten**, geb. Giese

3005 Hemmingen-Westerfeld, den 18. Dezember 1973
Boberweg 28

Die Trauerfeier fand am 27. Dezember 1973 in der alten Kapelle des Stadtfriedhofes Ricklingen um 13.30 Uhr statt.

---

## Anna Vogt

geb. Didjurgies
* 30. 8. 1897 † 10. 1. 1974

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Helmut Vogt**

332 Salzgitter 1, Brahmsstraße 6

---

Herr, dein Wille geschehe.

Gott der Herr nahm unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

## Martha Schüßler

geb. Pempeit
* 12. 4. 1898 in Klischen Kreis Schloßberg
† 1. 3. 1973 in 2191 Lüdingworth Köstersweg 52

zu sich in sein ewiges Reich.

Im Namen aller Angehörigen

**Heinrich Pempeit**

2371 Osterrönfeld über Rendsburg, Bokelholmer Chaussee 7

Die Beerdigung fand am 6. März 1973 auf dem Friedhof in Lüdingworth, Köstersweg 52, statt.

---

Fern seiner unvergessenen Heimat, in Gedanken immer auf seinen Feldern, seinem Wald und seiner Jagd, starb ganz unerwartet mein geliebter Mann, unser Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, Landwirt auf Mossehnen, Kreis Samland, Ostpreußen,

## Erich Possekel

im 72. Lebensjahr. Ich bin sehr traurig.

**Erna Possekel**, geb. Prawitt

703 Böblingen, den 13. Januar 1974
Achalmstraße 61

Die Beerdigung war am 17. Januar 1974, 13.15 Uhr, auf dem alten Friedhof in Böblingen.

---

## Kurt Koenig

* 30. 8. 1901 † 4. 1. 1974
aus Sensburg, Ostpreußen

Nach schwerem Leiden ist mein lieber Mann und Vater von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Herta Koenig**, geb. Melchin
**Frank-Rainer Koenig**

22 Elmshorn, Reventlowstraße 3

---

Am 13. Januar 1974 verstarb plötzlich Herr

## Rudolf Rostek

* 16. 5. 1888 in Drugen, Kreis Johannisburg

Im Namen aller Anverwandten
**Familie Heinrich Wnuck**

3559 Lichtenfels-Immighausen Nr. 44

---

Nach längerer, schwerer Krankheit ist heute, einen Tag nach Vollendung ihres 81. Lebensjahres, meine liebe, treusorgende Frau, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

## Herta Weißschnur

geb. Dunkel
aus Pr.-Eylau, Ostpreußen

sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

**Ernst Weißschnur**
**Emil Dunkel und Frau Margarete**
geb. Ankermann
**Gertrud Weißschnur**, geb. Botzeck
**Nichten und Neffen**

2081 Bönningstedt, Ellerbeker Straße 13, den 14. Januar 1973

---

Ich vermag alles durch den
der mich mächtig macht,
Christus. Phil. 4, 13

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

## Gustav Putzka

* 9. 4. 1894 † 31. 12. 1973
aus Biessellen, Kreis Osterode (Ostpreußen)

aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
**Helene Putzka**, geb. Zimmermann

5144 Wegberg, Arsbeck-Büch, den 10. Januar 1974
Albert-Schweitzer-Straße 2

Die Beerdigung fand am 4. 1. 1974 auf dem Friedhof zu Arsbeck statt.

---

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, Herr

## Gustav Strauß

aus Hagenau, Kreis Mohrungen
* 18. 3. 1895 † 27. 12. 1973

im 79. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

**Minna Strauß**, geb. Siegmund
**Bruno Kummetz und Frau Irene**, geb. Strauß
**Heinz Kapteina und Frau Erika**, geb. Strauß
**Enkelkinder Sabine, Corinna, Roland und Susanne**

679 Landstuhl (Pfalz), Eichenstraße 51, den 27. Dezember 1973

Die Beisetzung hat am 31. Dezember 1973 stattgefunden.

---

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief im gesegneten Alter von 91 Jahren unser lieber Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

## Gustav Schmelz

aus Neuenburg, Ostpreußen

In stiller Trauer

**Erika Schmelz**, geb. Steiner
**Franz und Christiane Kötters**
**Rainer und Dagmar Schmelz**
**Jochen Schmelz**
**Birgit, Silke und Wibke**
**sowie alle Angehörigen**

29 Oldenburg, im Dezember 1973
Trommelweg 56

---

Nach schwerer Krankheit verstarb am 15. Januar 1974 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Schwager

## Adolf Scheduikat

aus Langenfelde, Kreis Schloßberg (Ostpreußen)

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

**Helmut Scheduikat und Frau Ida**
geb. Hannister
**Lothar Scheduikat und Frau Ursula**
geb. Ott
**Bruno Steffen und Frau Hildegard**
geb. Scheduikat
**6 Enkelkinder**
**und alle Angehörigen**

2309 Honigsee, Kreis Plön

---

Nach schwerer Krankheit entschlief mein herzensguter Mann, mein lieber Bruder und unser guter Onkel

## Johannes Eggert

* 23. 9. 1911 † 15. 12. 1974
aus Seeburg (Ostpreußen) — Elbing (Westpreußen)

In stiller Trauer

**Gertrud Eggert**, geb. Hadler
**Frida Haschke**, geb. Eggert

29 Oldenburg, Alexanderstraße 283 a
2082 Uetersen, Gr. Sand 112

Mein lieber, treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

## Erich Barkawitz

**Stabsfeldwebel a. D.**
**Postbetriebsassistent**
aus Heinrichswalde und Insterburg

ist am 1. Weihnachtsfeiertag plötzlich und unerwartet im Alter von 62 Jahren verstorben.

In stiller Trauer
**Gertrud Barkawitz**, geb. Petschulies
**Jürgen Barkawitz mit Frau**
**Jutta Barkawitz**
**und alle Angehörigen**

7012 Fellbach, Täschenstraße 32, 15. Januar 1974

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 28. Dezember 1973, um 10 Uhr auf dem Kleinfeldfriedhof in Fellbach statt.

---

## Walther Adamski

Ministerialrat a. D.

* 5. 6. 1907 † 5. 12. 1973

In tiefer Trauer
**Gertrud Adamski**
**Christian Adamski und Frau Dagmar**
**Dirk und Jens**
**Heidrun Stein**, geb. Adamski
**Dr. Heinz-Gerd Stein**
**Christoph und Julia**
**Elisabeth Adamski**

62 Wiesbaden, Konrad-Adenauer-Ring 42

Trauerfeier: Montag, 10. Dezember 1973, 12 Uhr, Südfriedhof.

---

Der Tod erlöste unseren lieben Onkel und Großonkel

## Arthur Hundsdörfer

aus Keilshof, Kreis Angerburg
geb. 20. 4. 1892 gest. 13. 1. 1974

von seinem langen, mit großer Geduld getragenem Leiden.

In tiefer Trauer
**Traute Grünert**, geb. Broscheit (Zürich)
**mit Heidi, Petra und Christian**
**Ruth Broscheit**

Zürich, Alderstraße 41
85 Nürnberg, Oedenberger Straße 71

---

Am 8. Januar 1974 entschlief plötzlich und unerwartet

## Hermann Malz

geb. 21. 9. 1902 in Surminnen, Kreis Angerburg

Im Namen aller Angehörigen
**Erika Neubaum**

497 Bad Oeynhausen, Kärntener Straße 10

---

Die Ostpreußische Arztfamilie betrauert aufs tiefste das Hinscheiden ihres lieben pater familias

## Dr. med. Paul Schroeder

geb. 18. 8. 1894 in Königsberg (Pr)
gest. 10. 1. 1974 in Dänischenhagen

Er war der Gründer, Leiter und Mittelpunkt der Arztfamilie und für sie unermüdlich bis zu seinem letzten Lebenstage tätig.

**Der Familienrat**

---

Nimmt Dir einmal Gevatter Tod
das Liebste was Du hast,
verzweifle nicht in Deiner Not,
ertrage Deine Last.

Nach drei Tagen Krankheit nahm uns der unerbittliche Tod meinen lieben, guten Mann, unseren lieben Vater und Opa zu sich.

## Albert Reich

aus Landsberg, Ostpreußen

Es gedenken seiner in Liebe und Trauer
**seine Gattin Charlotte Reich**
geb. Plehn
**seine vier Kinder und Familien**

747 Ebingen, Mehlbaumstraße 195

---

Am 25. Dezember 1973 verstarb nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 42 Jahren

## Hans-Dieter Jakat

aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg

Um ihn trauern
**seine Ehefrau**
**seine Kinder**
**und alle Anverwandten**

2418 Ratzeburg, Ziethener Straße 12

---

Am 5. Januar 1974 entschlief mein lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

## Richard Volgenandt

aus Heiligenbeil (Ostpreußen)

im 86. Lebensjahr.

In stiller Trauer
**Jakobus Eilers**
**und Frau Elsbeth**
geb. Volgenandt
**Norbert Eilers**

296 Aurich, Birkhahnweg 25

---

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler

---

In tiefer Trauer zeigen wir den Tod meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Urgroßvaters an.

## Karl Braun

aus Karolinenhof, Kreis Pr.-Eylau (Ostpreußen)
* 22. 9. 1898 † 17. 1. 1974

Für die Angehörigen und alle,
die mit mir empfinden
**Hulda Braun**

2 Hamburg 74, Lister Weg 27

Die Beerdigung war am 25. 1. 1974 um 14 Uhr in der Kapelle des Kirchsteinbeker Friedhofes.

---

Du hast gelebt für deine Lieben,
All' deine Müh' und Arbeit war für sie
nun lieber Vater ruh' in Frieden.
denn vergessen werden wir dich nie.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 18. Dezember 1973 mein lieber, guter Vater, Schwiegervater, unser lieber, guter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

## August Borrmann

**Betriebsaufseher a. D.**
aus Eydtkau, Hindenburger Straße 27
zuletzt 1 Berlin 47 Kolibriweg 1

In tiefer Trauer
**Kurt Breda und Frau Erna**
geb. Borrmann
seine Enkelkinder
**Sieglinde und Hans-Joachim**
**Fritz Borrmann und Frau Charlotte**
**sowie alle Verwandten und Bekannten**

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden. Nun ruht er neben seiner geliebten Frau, der er nach 15 Jahren und sechs Monaten folgte.

---

Fern seiner unvergessenen Heimat, am schönen Memelstrom in Ostpreußen, entschlief heute, nach kurzer, schwerer Krankheit, mein lieber Mann, mein guter treusorgender Vater

**Landwirt**

## Friedrich (Fritz) Staschull

aus Polompen-Bittehnen, Kreis Tilsit

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer
**Lydia Staschull**, geb. Keliotat
**Rita Staschull**

2431 Kassau bei Neustadt (Holstein)

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 14. Januar 1974, statt.

---

Bescheiden und einfach
war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Ein Herz voller Liebe und Güte hat aufgehört zu schlagen.
Nach langer, mit großer Geduld ertragener, schwerer Krankheit entschlief am 22. Dezember 1973 meine innigstgeliebte Frau, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante

## Maria Marchelleck

**geb. Heinrich**
aus Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 58 Jahren.

Sie starb, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, nach einem arbeitsreichen Leben in wohltuender Bescheidenheit und menschlicher Güte.

In tiefer Trauer
**Erich Marchelleck**
**Bodo Marchellek und Frau Gisela**
geb. Großekathöfer
**Eva-Maria und Melanie** als Enkelkinder

484 Rheda, Gerhart-Hauptmann-Straße 1
483 Gütersloh 11

---

Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

**Bäckermeister**

## Franz Pelker

aus Gilgenburg, Kreis Osterode, Ostpreußen

im Alter von 83 Jahren in die ewige Ruhe abberufen.

In tiefer Trauer
**Heinz Pelker**
**Herbert Rudolph und Frau Else**, geb. Pelker
**Walter Schäfer und Frau Christel**, geb. Pelker
**Birgit und Thomas** als Enkelkinder
**und alle Anverwandten**

8500 Nürnberg, Poppenreuther Straße 77, den 17. Januar 1974

Die Beisetzung hat am 21. Januar 1974 auf dem Westfriedhof in Nürnberg stattgefunden.

---

## Arthur Weller

aus Königsberg (Pr)
1906—1974

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwager hat uns unerwartet verlassen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Hanna Weller**, geb. Krantz

2 Hamburg 76, Immenhof 30, den 13. Januar 1974

Trauerfeier am Dienstag, dem 29. Januar 1974, um 10.45 Uhr Krematorium Hamburg-Ohlsdorf, Halle C. Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen.

# Schulbücher mit ideologischer Schlagseite

**Ein kritischer Blick in Sozialkundebücher – Vorbereitung zum „Marsch durch die Institutionen"**



**Die konzentrierte Aufmerksamkeit der Lernwilligen . . .** Foto K. Müller

Vor einigen Wochen erregten die neuen Rahmenrichtlinien für den politischen Unterricht in den Bundesländern Hessen und Nordrhein-Westfalen einiges Aufsehen in der deutschen Öffentlichkeit. Lehrer, Elternverbände und Politiker sprachen von der Gefahr einer Ideologisierung der Staatsbürgerkunde und warnten vor einer einseitigen Beeinflussung der Schüler. Wenig Beachtung fand dagegen bislang die Tatsache, daß eine erkleckliche Anzahl von Lehrbüchern für Sozial- und Gemeinschaftskunde schon längst auf Infiltrationskurs gegangen ist und den jungen Menschen ein einseitiges Bild von der politischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit vermittelt.

So stellt ein im Hamburger Verlag „Handwerk und Technik" von Regina Hansen, Hartmut Hintze und Konrad Wächter herausgegebenes „Lehr- und Arbeitsbuch für den politischen Unterricht. Politik — kritisch betrachtet" die Bundesrepublik als den Staat vor, in welchem angeblich „1,7 Prozent der privaten Haushalte ca. 35 Prozent des privaten Gesamtvermögens und 70 Prozent des produktiv genutzten Privatvermögens" besitzen, wobei es weder die Herausgeber noch die Autoren stört, daß sie ihrer „Information" eine Erhebung aus dem Jahre 1960 zugrundelegen müssen. Die Absicht, mit Daten von gestern die Ideologie von heute zu stützen, wird nur allzu deutlich. Das zeigt sich auch im Kapitel „Massenmedien" desselben Buches, wo die Verfasser gern eineinhalb Seiten opfern, um am Beispiel bürgerlicher und nichtlinker Zeitungen Nachrichten-Manipulationen zu demonstrieren, obwohl die militante Linkspresse weit eindrucksvollere Muster liefert.

In der Sprache linksradikaler Kampfschriften ist da die Rede vom „Springer-Konzern", dessen Zeitungen „ihren nicht wenigen Lesern" Sachverhalte „suggerierten" und damit „keine seriöse Nachrichtengebung, sondern Springer-Politik" betrieben. Als Quelle der Darstellung diente den Lehrbuch-Autoren eine im Wahlkampfjahr 1972 von einem „Autorenkollektiv Presse" erstellte Publikation, wie es überhaupt ein Merkmal vieler Sozialkundebücher neuesten Datums ist, vorwiegend linkslastige Literatur in ihren Text aufzunehmen. Bevorzugter Gewährsmann ist dabei der einstige „konkret"-Mitarbeiter und einzige vom staatlichen sowjetischen Schriftstellerverband nach Moskau eingeladene Vertreter der Bundesrepublik, Günter Wallraff. Seine klassenkämpferischen „Industriereportagen" liefern auch Hansen, Hintze und Wächter willkommenen Stoff, um bei der Behandlung wirtschaftlicher und sozialer Fragen den Unternehmern profitgieriges und repressives Verhalten vorzuwerfen.

Über die Lage der Lehrlinge in der Bundesrepublik wird ausgeführt, daß sie durch „Unterwerfung allen Vorgesetzten gegenüber" gegenüber" gekennzeichnet sei, was durch die Wiedergabe von Antworten auf eine einschlägige Umfrage „belegt" wird. In den Notstandsgesetzen sehen die Autoren — den Linksradikalen ähnlich — die Gefahr, „daß einmal eine mit Mehrheit gewählte Regierung an die Macht kommen kann, die es mit der Demokratie nicht so genau nimmt". Und zur Diskussion um den sogenannten „Radikalen-Erlaß" meinen sie, daß es „problematisch" sei, „jemanden nur wegen seiner Mitgliederschaft in einer bestimmten Partei oder Organisation nicht im öffentlichen Dienst zu beschäftigen", wobei sie in erster Linie an Kommunisten und sonstige linksextreme Verfassungsfeinde denken. Fazit: Wir leben nur bedingt in einem Rechtsstaat und werden sowohl von den Unternehmern ausgebeutet als auch von der „Springer-Presse" manipuliert. Einer solchermaßen disqualifizierten Bundesrepublik — deren Staatsname nach Pankower Vorbild in die Buchstaben „BRD" reduziert wird — stellen Hansen-Hintze-Wächter dann eine „DDR" gegenüber, über die es heißt: „Das Privateigentum an Produktionsmitteln ist weitgehend aufgehoben. Das Bildungsprivileg ist abgeschafft. Soziale Sicherheit wird für alle Bürger garantiert."

## „Klassenkämpferische Industriereportagen"

Die kommunistische Gleichschaltung der osteuropäischen Staaten und auch Mitteldeutschlands durch den Kreml beschreiben die Autoren mit den Worten:

„Man wollte in diesen Ländern eine neue Form der Demokratie als Gegensatz zu bürgerlichen Demokratien errichten."

Kein Wort über die gewaltsame Unterdrückung der politischen Freiheiten in diesen Staaten, nichts über die neu entstandene Klasse der Partei- und Staatsfunktionäre in den sogenannten „Volksdemokratien" und schon gar nichts von den Widerstandskreisen in der Sowjetunion oder der Tschechoslowakei. Für Hansen, Hintze und Wächter sind die Alleinherrscher in Bulgarien, Albanien oder Ungarn keine Diktatoren, denn „als europäische Diktaturen stellen sie lediglich vor:

„Italien (Mussolini), Türkei (Kemal Atatürk), Spanien (Primo de Rivera, Franco), Portugal (Salazar), Österreich (Dollfuß), Deutschland (Hitler)."

England, Frankreich, die Schweiz oder Schweden werden demnach in die gleiche Kategorie eingeordnet wie Polen, Rumänien oder Rußland. Anders kann es der Benutzer dieses Lehrbuches nicht folgern.

Weniger informieren als zu Auseinandersetzungen mit unserem bestehenden Ordnungssystem animieren will auch das 1973 im Diesterweg-Verlag, Frankfurt am Main, erschienene „Quellen- und Arbeitsbuch für die Sekundarstufe I: Politik im Aufriß" von Ludwig Helbig. So werden in ihm auf über fünfzig Seiten provorzierende Kontrovers-Themen wie „Lehrherr und Lehrling", „Hausbesitzer und Mieter", „Streik und Aussperrung", „Autoritäre Erziehung und richtige Erziehung" ausgebreitet.

Ist gegen das Aufgreifen von lebensnahen Problemen und Streitfragen nichts einzuwenden — es soll, im Gegenteil, noch weit mehr gepflegt werden, als dies in der Vergangenheit der Fall war, um die stark auf Theorie ausgerichteten Schüler auch für das praktische Leben auszubilden — so darf es andererseits nicht zur exemplarischen Einseitigkeit in der Betrachtung und Behandlung ausufern. Einzelne wahre Fälle dürfen nicht verallgemeinert und damit ein inneres Feindbild geschaffen werden. Oberschüler und Gymnasiasten sind nicht nur als junge Menschen leicht beinflußbar — daher auch ihr zuweilen unreflektiertes Eintreten für radikale Ideologien —, sondern auf Grund ihrer Praxisferne auch weniger in der Lage, übertriebene oder unzulässig verallgemeinerte Beispiele als solche zu erkennen und ihnen damit die Indoktrinationswirkung zu nehmen. Anders ist die Anfälligkeit der Oberschüler und Studenten für den Katheder-Sozialismus des vergangenen Jahrhunderts kaum zu erklären. Dies gilt auch für die Probleme der Gesellschafts- und Bildungspolitik, denen sich viele Sozialkundebuch-Autoren nicht minder voreingenommen stellen. So stimmt auch Ludwig Helbig in den Chor der linken Systemkritiker ein, wenn er in den bundesdeutschen Schularten und -gattungen eine Fixierung der Dreiklassengesellschaft sehen will und dies mit Tabellen und Statistiken zu untermauern sucht, wobei wiederum auf veraltete Erhebungen zurückgegriffen und damit die unleugbare Chancenungleichheit noch vergröbert wird.

Nicht anders sieht es mit der Sekundärliteratur aus, die auch zum überwiegenden Teil von Titeln linker Provenienz durchsetzt ist. So finden sich beispielsweise im Kapitel „Demokratisierung der Schule" — übrigens auch ein Schlagwort unserer Linken — zwar ausführliche Zitate aus Stellungnahmen des radikalen „Unabhängigen Sozialistischen Schülerbundes" und einem Flugblatt einer sogenannten „Unabhängigen Schülervertretung", aber kein einziges Wort eines Elternverbandes zu diesem Problem abgedruckt. Der Deutsche Lehrerverband ist mit sage und schreibe eineinhalb Zeilen vertreten.

Auf der Suche nach nichtlinken Quellen — falls sie überhaupt unternommen wurde — ist der Autor offenbar nicht fündig geworden. Das gilt fast für das gesamte Buch, wenn man von ganz spärlichen Hinweisen auf den einen oder anderen CDU/CSU-Politiker oder karikierten Verlautbarungen verstaubter Ministerialbürokraten absieht. So verrät in der Tat, wie es der Autor in seinem Vorwort andeutet, die den Schülern angebotene Quellensammlung „das leitende Interesse dessen, der die Quellen ausgewählt und zusammenstellt". Es gebietet jedoch der Zwang zur Objektivität ebenso wie die Fairneß gegenüber dem jungen Menschen, welcher noch nicht über einen großen kompensierenden Erfahrungsschatz verfügt und daher nur zu leicht manipuliert werden kann, daß das „leitende Interesse" des Autors nicht ungebührlich in Lehrbüchern dominiere.

Für dieses Korrektiv zu sorgen, ist in erster Linie Aufgabe der Schulaufsichtsbehörden, denen die Prüfung und Zulassung der Lehrbücher obliegt. Schließlich werden die in den Schulen zu benutzenden Lehr- und Lernmittel genauso aus Steuergeldern bezahlt wie der Sold der Lehrer selber. Und wenn man staatsfeindliche Kräfte an ihrem geplanten Marsch durch die Institutionen hindern und radikale Gruppen nicht in den öffentlichen Dienst eindringen lassen will, dann muß man auch der Infiltration durch die Schulbücher Einhalt gebieten.

Dies gilt um so mehr, wenn in manchen Sozialkundebüchern gar schon die Grenze von der Agitation zur Aktion überschritten wird, wie man es in dem von Klaus Jahn und Wilhelm Wannemacher im Frankfurter Hirschgraben-Verlag herausgegebenen Buch für die Sekundarstufe I „Konflikte in der Arbeitswelt" konstatieren muß. Darin stellen die Autoren den jungen Menschen unsere Gesellschaft mit den Worten vor:

„Hoch bezahlt wird, wer viel verkauft, gleichgültig ob es sich um Käse, Bücher, Hühnereier oder Maschinengewehre handelt . . . Da gibt es Menschen, die in einem Jahr mehr verdienen als andere Fleißige in ihrem ganzen Leben . . . Für den von Haus aus benachteiligten Schüler werden weniger Steuergelder ausgegeben als für den, dem die Eltern leicht helfen können . . .", um schließlich den Leser, sprich: Schüler, zu fragen: „Müssen die Unterschiede so kraß sein? Ist das ein Naturgesetz oder können wir es ändern? . . . Wer hat recht? — Karl Marx, die Päpste, die Unternehmer . . . ? und daran die Aufforderung zu hängen: Lassen Sie es nicht bei einer interessanten Meinung! Tun Sie etwas, damit ein Stück davon Wirklichkeit wird!"

Der Zweifel, in wessen Sinne das bestehende System zu verändern sei, legt sich spätestens bei der Lektüre über Karl Marx und seine Theorie, wenn dort, den Katheder-Sozialisten rechtfertigend, hingewiesen wird, wie es — ganz nach der marxistischen Prognose — zur Akkumulation des Kapitals und zu Überproduktionskrisen gekommen sei und immer wieder komme und Lenins „Argument" angeführt wird, „wonach der Kapitalismus solche Phasen der Überproduktion durch Kriege überbrückt", denn „in Kriegen werden Ländereien erobert, neue Absatzmärkte also geschaffen und ungeheure Mengen von Gegenständen vernichtet, die nachher wieder produziert werden müssen". Das Wesen des Kommunismus wird mit Friedrich Engels definiert als „die Lehre von den Bedingungen der Befreiung des Proletariats" und den Lesern weis gemacht, „daß heute etwa 20 bis 25 Prozent der jetzigen Weltbevölkerung in kapitalistischen Ländern kommunistischen Parteien angehören".

Bezeichnenderweise geben die Autoren für diese Schätzungen weder eine statistische Quelle an, noch sagen sie, welche „kapitalistischen Länder" sie konkret meinen. Die Mitgliederstärke der kommunistischen Parteien Italiens und Frankreichs reicht jedenfalls nicht aus, um eine solche Pauschalbehauptung in die Welt zu setzen und mit ihr den jungen Menschen einen gleichsam sieghaften Aufstieg des Kommunismus zu suggerieren, also Karl Marxens Prophezeiung von der angeblichen Unaufhaltsamkeit des kommunistischen Zeitalters mit Zahlen zu belegen. Die Führer des Ostblocks wären froh, wenn wenigstens in ihren Ländern 20 bis 25 Prozent der Einwohner der kommunistischen Staatspartei beitreten würden und es nicht nur — wie etwa in der Sowjetunion — knapp sieben von Hundert wären, die einem offiziellen Bericht Moskaus zufolge als Mitglieder und Kandidaten der KPdSU angehören, wobei bezeichnenderweise die sich als „Arbeiterpartei" ausgebende KP der Sowjetunion mehr Angestellte und Akademiker in ihren Reihen hat als Arbeiter oder Kolchosbauern und fast alle Funktionäre bis hinunter auf die Stadt- und Rayonsebene Hochschulbildung haben.

## Schulbücher propagieren sieghaften Aufstieg des Kommunismus

Von diesen für Marxisten enttäuschenden Tatsachen sprechen Jahn und Wannemacher nicht, sie verschweigen auch die vernichtenden Wahlniederlagen der Kommunisten in der Bundesrepublik, in Großbritannien oder in den Vereinigten Staaten. Ihr katastrophales Abschneiden bei freien Wahlen dürfte es eigentlich nicht geben, wenn zuträfe, was die Lehrbuchautoren im Anschluß an das sozialpolitische Programm Bismarcks schreiben:

„Sozialpolitik nach der Methode: Zuckerbrot und Peitsche! Oder sehen Sie es anders?" — Aber die Wirkung der Gesetze auf die deutsche Gesellschaftspolitik dauert bis in unsere Zeit."

An dieser Objektivitätspflicht läßt es auch das von Otto Monsheimer und Wolfgang Hilligen herausgegebene Lehrbuch „Aktionsfeld Politik — Orientierungshilfen zur politischen Bildung", 1972 im Frankfurter Hirschgraben-Verlag erschienen, fehlen, wenn in ihm die Konservativen vorgestellt werden als solche, die sagen, „es solle möglichst so bleiben, wie es ist", und die Sozialisten als jene, die „eine gerechtere Verteilung des Eigentums haben wollen", wie es auch nicht genügt, Politik und Leistung Konrad Adenauers nur in Form eines Artikels, der noch dazu aus der Feder eines politischen Gegners stammt, zu würdigen, wenn über die Ostpolitik der Regierung Brandt auf über vier Seiten positiv referiert wird. Wer zum Thema „Krieg und Vernichtungswaffen" nur von amerikanischen Napalm-Bomben, dem Profit von US-Konzernen und der Zerstörung von Hiroshima und Nagasaki zu erzählen weiß und dann noch in einer Vergleichstabelle die Militärstärke der NATO übertreibt, wie dies Kurt G. Fischer in seinem „Arbeitsbuch für die Sozial- und Gemeinschaftskunde der Klassen 7 bis 9/10 aller Schulen" ungeniert tut, trägt auch mehr zur Manipulation als zur Information seiner Leser bei. Daß es sich bei diesem Beispiel nicht um eine verzeihliche Ausnahme handelt, beweisen die Ausführungen des Verfassers über die „christliche Pädagogik". Darin teilt er den Schulkindern mit:

„Nach christlicher Lehre ist es die Pflicht der Kinder, ihre Eltern zu lieben und zu ehren. Damit ist der Zwang verbunden, Vater und Mutter als Herrschende in der Familie anzuerkennen. Die Familie wird zum Erlebnisbereich von Autorität und Gehorsam." Wenige Seiten zuvor wurden gegenüber der „Kleinfamilie" neun Vorzüge des Kommunelebens angeführt und dabei besonders die angeblich „reichhaltigeren Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung" das „kindergerechtere Milieu" und die „Minderung des Anpassungszwanges an die Normen der Leistungsgesellschaft" hervorgehoben. Die Monogamie betrachtet der Autor als die „nicht natürliche Lebensform der Menschen" und stellt die Bewohner Samoas in ihrer Bewertung (und Praxis) der Geschlechtsbefriedigung und der Homosexualität als beispielhaft hin.

Wenn zu Lehrbüchern mit solchen Inhalten dann noch Richtlinien für den politischen Unterricht kommen wie jener Satz von Rudi Dutschke: „Die Parteien lassen sich nur noch als Instrument der Exekution benutzen, dann ist der Weg für den geplanten Marsch durch die Institutionen" schon eine gute Strecke mit Indoktrination und Infiltration gepflastert. Es scheint daher an der Zeit, daß die Unterrichtsbehörden dieser Entwicklung erhöhte Aufmerksamkeit schenken und vor der Genehmigung den Inhalten dieser Lehrbücher ein kritisches Augenmerk widmen. Schließlich will der Bürger mit seinen Steuergeldern nicht die heimliche Vorbereitung der Revolution finanzieren.

**Dr. Alfred Schickel**



**. . . wird zum Aufstand gegen die bestehenden Normen umfunktioniert** Foto dpa